



## Folge 76.

(Seite 1313 bis 1344.)

Blätter  
für den Abteilungsunterricht.Monatschrift  
zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Herausgeber: Rud. E. Peerz.)

o o o

o o o

## Inhalt:

	Seite
1. Die kranke Stadtschule . . . . .	1313
2. Aus dem Tagebuche einer Dorfschullehrerin . . . . .	1315
3. Wie kann die Landschule die körperliche Rüstigkeit der ihr anvertrauten Jugend fördern? . . . . .	1316
4. Eine Schnurre in der Gottscheer Mundart . . . . .	1318
5. Für Eltern- und Lehrerabende . . . . .	1319
6. Lose Gedanken . . . . .	1320
7. Unterricht im Freien . . . . .	1321
8. Nocheinmal das Dividieren der Dezimalzahlen . . . . .	1322
9. Praktische Rechenaufgaben . . . . .	1324
10. Schulhumor . . . . . 1324, 1326, 1329, 1330, 1339	1328
11. Die erste Einführung in das Kartenverständnis . . . . .	1325
12. Auch eine Randbemerkung . . . . .	1327
13. Die Ansichtskarte in der Schule . . . . .	1327
14. Beitrag zum Thema „Lehrmittelsammlung in der Landschule“ . . . . .	1328
15. Zur 10. Frage . . . . .	1330
16. Die Wechselrede . . . . .	1331
17. Die sechste Frage . . . . .	1334
18. Lesefrüchte . . . . .	1335
19. Randbemerkung zu dem Artikel „Zwei Vorschläge zur Reform des Handarbeitsunterrichtes . . . . .	1336
20. Bücher für den Tisch des Lehrers . . . . .	1337
21. Schlußbemerkungen zu den Probelektionen in der fünften Übungsschulklassie der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Linz . . . . .	1338
22. Das Schülerheft . . . . .	1340
23. Der kranke Lehrer und das kranke Kind . . . . .	1341
24. Briefkasten . . . . .	1342
25. Kleine Mitteilungen . . . . .	1343

## ~ Erstklassige Orgel-Harmoniums ~

beider Systeme fabriziert und liefert billigst

Rudolf Pajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.



Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmenur für Kirchen, Seminare und als Übungssorgeln. Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation! Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangvereinen besondere Vorzüge. — Preisliste gratis und franco.

# Reform-Schulkreide

• konkurrenzlos, allseitig anerkannt und prämiert. •

100 Stück 9 cm lang, 12/12 mm (netto 1 Kilogramm) . . . . . 2 Kronen

Schulleitungen und Ortsschulräte erhalten bei Abnahme von 5 Kilogramm 10 Prozent Nachlass.

Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Kreidefabrik: Franz Hoschkara, Waidhofen a. d. Y.

Geprüft und empfohlen von der Zentralleitung und den Zweigvereinsobmännern in Niederösterreich.

Wien, am 26. Februar 1909.

Jordan, Präsident.

Ich kann nach meinen Erfahrungen sagen, daß diese Kreide das absolut Beste ist, was ich an Tafelkreiden bisher kennen lernte, daß dieselbe geradezu idealen Anforderungen entspricht.

Direktion der k. k. Staatsrealschule in Knittelfeld.

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

## Pianos

Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58.

Pianinos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegendster kreuzsaftiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probelieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet!

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

12-4

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

# Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 15. April 1910.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erfülligungen eingeholt. Allfällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

## Beurteilungen.

196.) Die pädagogische Pathologie von Ludwig Strümpell, fortgeführt von Dr. A. Spizner, liegt in vierter Auflage vor. (Verlag Ungleicht in Leipzig. Preis 14 K.) — Auf das epochemachende Werk wird neuerdings aufmerksam gemacht. Für unsere neuere Pädagogik ist es grundlegend, so daß es in Bezirkslehrerbüchereien unbedingt eingeschafft werden soll.

197.) Von Rein's „Enzyklopädischem Handbuche“ (2. Auflage) sind nunmehr Band V und VI erschienen. Sollen wir über dieses Monumentalwerk der Pädagogik noch Worte verlieren? Dem einzelnen wird es zwar schwerfallen, die Ausgabe zu wagen. Daher stelle er den Antrag auf Beschaffung für die Lehrerbücherei! Ein Nachschlagewerk, das man täglich braucht, muß in jeder größeren Schule sein. (Verlag H. Mayer und Söhne in Langensalza.)

## Ratgeber.

### a) Umfrage.

5.) Eine brave Lehrerstochter mit gründlicher Bildung, gutem Wesen, deutlicher Aussprache deutsch kann bei einer Familie in Italien unter guten Bedingungen als Erzieherin unterkommen. Näheres durch die Verwaltung der „Blätter“.

6.) Wer kann einem Leser der „Blätter“ den Verkehr mit einem französischen Kollegen oder einer Kollegin vermitteln?

7.) Ein gänzlich verblödetes und im Wachstume zurückgebliebenes Kind ist unterzubringen. Wer weiß einen Platz? Monatliche Entschädigung 40 K.

Die Frage 3 hat noch auf Antwort.

### b) Antworten.

#### Zur 1. Frage. (Vgl. Folge 75.)

1.) Sehr geehrter Herr Kollege!

Auf Ihre Umfrage im „Ratgeber“ erlaube ich mir, Ihnen einiges mitzuteilen. Leider kann ich Ihnen aber ein Buch nicht angeben. Da uns aber das Interesse für die gleiche Sache verbindet, bitte ich Sie, nachstehenden Erörterungen willige Aufnahme zu schenken.

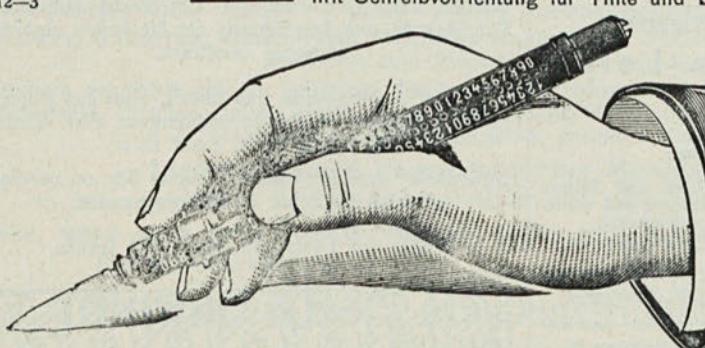
Ein Wunder amerikanischer Industrie ist der neu erfundene

**ADDIERSTIFT („Maxim“)**



mit Schreibvorrichtung für Tinte und Blei.

12-3



Dieser äußerst sinnreich konstruierte Apparat dient zum Zwecke des raschen und sicheren Addierens u. bildet die Hauptvorzüglichkeit desselben, b. einfacher Handhabung und tadelloser Funktion: Einerseits die große Entlastung des Gehirns, da selbst nach stundenlangem kontinuierlichen Arbeiten mit Maxim keinerlei, das Gehirn in so vielfach schädigender Weise beobachtete, nervöse Aspannung verspürt wird. Andererseits die Verlässlichkeit und große Zeiterparnis. Preis per Stück nebst leichtfaßlicher genauer Anleitung K 10.60, per Nachnahme, gegen Voreinsendung des Betrages K 10.—. Zu beziehen durch den General-Versand

**EM. ERBER**

WIEN, II/8, Ennsgasse Nr. 21/PU.

Brauchen wir denn ein Buch? Kann es uns denn zum Reliefmodellieren überhaupt anleiten? Ich sage nein! Es ist hier das Gleiche wie bei jeder anderen technischen Tätigkeit, besonders bei einer bildnerischen.

Im Sommer gedenke ich aus demselben Grunde an eine Modellierschule (Staatsgewerbeschule in Salzburg oder Linz) oder zu einem Bildhauer zu gehen. In wenigen Tagen werde ich mir unter der Anleitung eines Modelleurs soviel technische Fertigkeit in der Strichführung, im Flächensehen, in der Umgestaltung und weiteren Behandlung eines Reliefs aneignen, daß ich dann mit gutem Gewissen über ein Relief rüden kann. (NB.: Ich habe als einstmaliger „Kunstmaler“ (?) vor Jahren schon modelliert, aber ohne besonderes Interesse, weil ich eben damals noch jungdumm war.) Auf obige Weise läßt sich die technische Grundlage zu einer derartigen Arbeit am leichtesten und sichersten erwerben und die sehr geringen Auslagen lohnen sich reichlich zurück. — Machen Sie es auch so!

Soviel ich beurteilen kann, steht die ganze Reliefserzeugung derzeit noch sehr tief im bloß handwerksmäßigen. Die Gebilde eines Majors von Pelikan und, ich glaube, fast aller andern tüchtigen Männer im Reliefsfache sind gewiß sehr hübsch, aber sie sind gar nicht mehr als eine plastische Landkarte. Und Landkarten sind bekanntlich (auch die besten: die Alpenvereinskarten) eine tote Darstellung des Erdgesichtes, eine Totenmaske! Über das müssen wir (ich sage ausdrücklich wir Lehrer) so schnell als möglich hinwegkommen. Wir werden ja gemahnt: Von links ruft die „Heimatkunde“, von rechts die „Kunsterziehung“ den modernen Schullehrer an. Bis jetzt hat man nur verstanden, Mensch, Tier und Pflanze künstlerisch, herzerfreuend darzustellen; die Landschaft wurde wohl von großen Männern mit Pinsel und Feder gefeiert, aber noch haftet das Landschaftsbild, das künstlerische und das natürlich schöne, bloß auf dem Malgrund oder in den Naturschilderungen der Bücher.

Ob denn das wohl gelingen könnte, irgend einen Erdteilen die Maske abzudrücken und über sie den Hauch eines gottesschönen Lebens zu flößen? Ja, natürlich kann das gelingen (aber auch nur einem echten Künstler!) und wenn es einmal gelingt, dann ist der Kunst ein neuer Zweig eröffnet.

Herr Kollege! Wagen wir den Anfang! Wenn wir uns auch nicht als Künstler fühlen: Freude haben wir doch an dieser Arbeit; und wenn es auch andern vorbehalten sein soll, eine künstlerische Reliefkarte herzustellen: wir gehen doch nicht leer aus und andern, mehr Begabten, können wir dann vielleicht manchen Dorn auf dem Künstlerwege wegräumen!

Empfiehlt sich von selbst! Eine Probe genügt!

### Universal

## Gallus-Tintenpulver.

Zur sofortigen Erzeugung einer vorzügl. schimmel-freien, nicht stockenden, tiefschwarzen oder färbigen Schreib- oder Kopier-Tinte.

### Spezialität: Schul-Tinte.

in Dosen per 1 kg 4 K.

Preisblatt über sämtliche Präparate zur Herstellung von tiefschwarzer oder färbiger Schreib- oder Kopiertinte sowie Anthrazentinte, Alizarintinte, Karmintinte oder anderfarbiger Tinte, sowie Zeugnisschriften von P. T. Schulleitungen, Behörden etc. gratis und franko.

Köppl'sche Tintenpräparate-Erzeugung  
W. LAMPEL, Böh. - Leipa.

### früher (Jicin).

#### Einige Zeugnisse zur Probe:

Unter den verschiedenen Tintenpulvern und Teigen habe ich Ihr Tintenpulver als das Beste erkannt und werde Ihr Produkt, wie schon in früheren Jahren, verwenden.

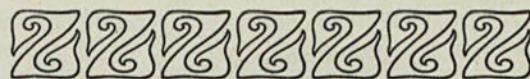
G. N., Oberlehrer.

Ihr Tintenpulver verdient unstrittig den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.

A. J. F., Oberlehrer.

Ich verwende seit 14 Jahren Ihr Tintenpulver und bin stets zufrieden

Schulleitung M.



## „Meteor“- u. „Chondrit“- Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

**Josef Franz Simon**  
Gummiwaren-Manufaktur

Wien, Brünnsbadgasse 8

wurden von Fachautoritäten Österreichs - Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc.

„Chondrit“ (weicher Gummi) eignet sich am vorzüglichsten für feine Bleistiftzeichnungen.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Freilich muß zu diesem Behufe nicht bloß die Geographie gut studiert werden; auch die Naturkunde dazu allein genügt nicht. Der ewig blühende Geist der Schönheit muß aus der Natur aufgesogen werden. Und den finden wir auch, wenn wir hinausgehen und uns in die Welt verlieben und verträumen. Zuerst die Heimat! Dort hören wir das Herz der Natur am ehesten klopfen.

Denken Sie sich Ihre eigene Freude, wenn Sie vielleicht einmal das Glück haben sollten, ein künstlerisches Abbild Ihres Schulgebietes vor Ihre Schüler hinzustellen! Die werden dann nicht lange fragen: Was ist denn das? Lebten ja doch die meisten von ihrer Geburt auf mitten in dem drinnen, was Sie nachbildeten. Die „Landschaft“ ist und bleibt der erste Angelpunkt zu einer sogenannten Kunsterziehung (eigentlich sollte es ja bloß heißen: Erziehung!) — Vom gleichen Gesichtspunkte aus muß auch eine Umgestaltung der Landkarte, die wir jetzt besitzen, zum Landschaftsbilde vorsichtig gehen (kommerzielle und wissenschaftliche Karten sind natürlich dabei nicht gemeint, sondern die Karte für die Schule und fürs Volk). Ist es nicht ein erfrischender Blick, wenn wir z. B. auf einem Bahnhofe eine in Reliefmanier gemalte Karte eines Alpengebietes zwischen den Fahrplänen, Routenlinien und anderem Zeug prangen sehen? Aber die (alle, die ich bis jetzt gesehen habe) haben noch lange keinen Anspruch auf das wahre Wort „Kunst“.

### • Ankündigungstafel. •

- 1.) **Schulwandkarten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 2.) **Zur Vorbereitung auf den Unterricht** — die Skizze im naturgeschichtlichen Unterricht von Burger. — 3.) **Radiergummi, Farben** bei Günther Wagner in Wien. (Besprechung 19.) — 4.) **Tinte** von Schüter in Wien, Schüller in Amstetten und Lampel in Böh. Leipa. — 5.) **Weilstifte** von Hardtmuth in Budweis. (Besprechung 29.) — 6.) **Guschen und Farben** von Anreiter in Wien VI/1. — 7.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 8.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub, Trapp in Wildstein und Müller in Schönbach. — 9.) **Methodische Rüstung** mit Mohaups Schriften. (Vgl. die Ankündigung in den Folgen 48, 49, 50!) — 10.) **Farben** bei Dr. Schoenfeld in Düsseldorf; **Zeichenutensilien** bei Schminke in Düsseldorf. — 11.) **Schulbänke** bei Dr. G. Fischel Söhne in Wien I. — 12.) **Radiergummi** bei Simon in Wien. — 13.) **Kreide** bei Hirschka in Waidhofen a. d. Y.



alten Modellen, mit feinem Ledertuch-Form-Etui, feinem Bogen, Kinnhalter, gestickter Violinschutzdecke und übrigem feinen Zugehör K 40— und 50—. Solo-Violinen, Violas und Celli mit oder ohne Zugehör K 60— bis 200—. Auf Wunsch Auswahlsendung von 2—4 Stück ohne Nachnahme. **Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas** etc. in jeder Ausführung vom billigsten Schüler-Instrumenten bis zum feinsten Konzert-Solo-Instrumente.

Weiters empfehle ich zu billigsten Preisen **beste, tonreine Blech- und Holz-Blasinstrumente, Trommeln, Cinellen, Saiten, Bestandteile, Harmoniums, Harmonikas, Volkszithern** etc. unter voller Garantie. — Akkordangeber, chromatische Tonangeber.

#### Lieferung auch gegen bequeme Monats-Teilzahlungen

so daß jedermann in der Lage ist, sich ein wirklich gutes Instrument anschaffen zu können.

Alte, wenn auch ganz defekte Violinen, Violas und Celli tausche ein oder kaufe gegen bar.

Reparatur-Werkstätte.

Preislisten kostenfrei.

**Johann Klier, Musikinstrumenten - Erzeugung  
Steingrub bei Eger (Böhmen).**



durchscheinendem gut knetbaren Kitte zum Ausfüllen der Treppen des Reliefs? — Mehrfache Versuche schlugen fehl. Um gefällige Antwort wird gebeten. Antw. an die Schriftlg. erbeten.

**Richard Janik**, Oberlehrer in Winkelsdorf, Mähren.

3.) Zur Umfrage 1 im „Ratgeber“ in Folge 75, Seite 1289, gestatte ich mir folgendes zu bemerken:

Eine gute, wenn auch nicht ganz vollständige Anleitung zur Anfertigung von Reliefstafeln ist als Anhang I in der Broschüre: „Zur Geschichte und Statistik des Volksschulwesens im In- und Auslande“. Zugleich Katalog der Jubiläums-Sonderausstellung Jugendhalle Wien 1898 (im Selbstverlage der Sonderausstellungs-Kommission „Jugendhalle“ VII., Neubaugasse 25, erschienen, 1 K) enthalten. Die von dem Fachmann auf dem Gebiet der Reliefbildnerei, Prof. Maximilian Klar in Wienerneustadt †, sehr anregend geschriebene Abhandlung ist besonders praktisch für solche, welche ein Relief möglichst genau

## • Rechenbücher • von Emanuel Fitzga.

### Für Volksschulen:

I. Teil, für die 1., 2., 3. u. 4. Klasse . . . . .	5 K
II. " " " " . . . . .	5. " . 3 "

### Für Bürgerschulen:

Alle 3 Klassen zusammen . . . . . 5 K.

Von den hervorragendsten Fachmännern wärmstens empfohlen!

Zu beziehen von:

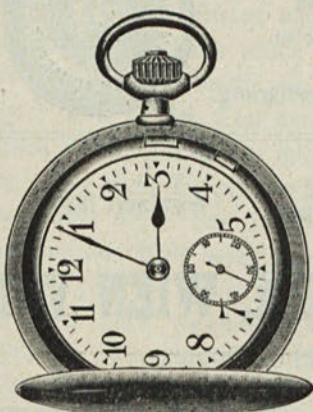
6-3

**Johann Wladarz in Baden, Niederösterreich.**

Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

**Adolf Jirka** Uhrmacher und Juwelier

Gegründet 1878.



**Krummau a. d. Moldau**

versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

**Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.**

Auf Verlangen lasse ich Auswahlsendungen zukommen.

Eigene Werkstätte für Reparaturen und Neuarbeiten.

Tausende Anerkennungsschr.

Ill. Kataloge gratis u. franko.

Wie heißt es in den „Blättern f. d. Abteilungsunterricht“ (Folge 62)?

„Na, Gottlob haben nun tüchtige Praktiker sich des Zeichnens nach der Natur bemächtigt.“

**Sterlike und Pischel**

## Stundenbilder für modernes Zeichnen

bieten aus der Werkstatt heraus prächtige Stücke in prächtiger Ausführung. Man sieht sie vor sich, die Meister der method. Kunst, wie sie schaffen und erproben, damit ja nichts unfertig in die Welt reise. Den Kollegen Sterlike u. Pischel gebührt der Dank der Lehrerschaft, daß sie unerfahrenen Himmelsfürmern die Idee aus der Hand genommen und sie auf festen Grund gestellt haben.“

Prof. Peerz.

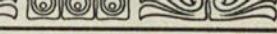
Zu beziehen: fachl. Rud. Sterlike, Schluckenau, Böhmen.

I. Teil K 5:30, II. Teil K 6:— franko gegen Voreinsendung o. (Portogutschlag) Nachnahme.

Im selben Verlage:

## Preistabellen für den Rechenunterricht

vom fachl. Rud. Sterlike, 3 Tafeln, 50 : 25. Preis: (Voreinsendung) für 3 zusammengehör. Tafeln K 1:50.



2. Auflage!

## Beichenunterrichtsbriefe von F. L. Rodt.

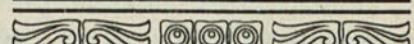
In der gesamten Fachpresse anerkannt als verlässlicher „Wegweiser“, als originales Studienwerk, als beste Unterrichtshilfe.

16 Briefe à 1 K; auch gebundene Exemplare werden geliefert; Begleichung auf jeden Fall in 5 bis 8 Raten ermöglicht

Prospekt und Ansichtsendungen kostenlos durch die Buchhandlung

**F. Benker**

in Komotau.



und billig vervielfältigen wollen. Noch bessere Auskunft über derlei Sachen dürfte der Kollege aus Klagenfurt geben können, der das in Klagenfurt aufgestellte Riesenrelief des Großglockners versorgt hat. Sollte erst genannte Broschüre im Buchhandel nicht mehr aufzutreiben sein, so bin ich gerne bereit, sie dem fragenden Kollegen auf einige Monate leihweise zu überlassen.

Franz Glöckl, Schulleiter in Josefssberg, P. Wienerbrück, N.-Ö.

Bur 2. Frage. (Vgl. Folge 75.)

1.) In Folge 75 (Seite 1289) ist unter der Rubrik „Ratgeber“ die zweite Frage (Schultafeln) aufgeworfen.

Um der hiesigen Knaben- und Mädchenbürgerschule (inkl. den zwei Zeichensälen) sind Schiebtschultafeln vom Tischlermeister Zirps (in Neutitschein, Mähren) seit sieben Jahren in Verwendung. Diese Tafeln



Hoflieferant

Illustrirte Prospekte auch über den neuen Spielapparat „Harmónista“, mit dem jedermann ohne Notenkenntnisse sofort vierstimmig spielen kann.



Größtes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

Max Eckstein

Wien XV/1

Mariahilferstraße 152.

Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko!



Ältestes und feinstes

österreichisches Fabrikat

# Anreiter-Farben

für moderne Aquarellmalerei in Schulen jeder Kategorie, in Knopf-, Stangenform und in Tuben, sind nach dem Urteile erster Fachautoritäten das vollkommenste Erzeugnis und unerreicht in Feuer, Reinheit, Lichteitheit und Mischbarkeit des Tones.



## Anreiter-Temperafarben

für Künstler und für Schulen sind von feinster Qualität.

## Anreiter-Tuschen

flüssig, tiefschwarz, unverwaschbar.

Preislisten aller Artikel zur Verfügung.



Gegründet 1836.

Gegründet 1836.



# J. ANREITERS SOHN, WIEN VI-1

kais. und königl. Hoflieferant.



1910 (April).

Blätter  
für den

(7. Jahr.) Folge 76.

# Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (5 Mark,  
7 Hrt.) jährlich. Einzelnum-  
mer 60 H. Postsparkassen-  
scheck-Konto Nr. 58.213.

Herausgeber:

Rudolf E. Peerz in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich  
an die „Verwaltung der  
Blätter für den Abteilungs-  
unterricht in Laibach“.

Médiocre et rampant, et l' on arrive à tout.  
(Mittelmäßig und kriechend ist der Weg zum  
Erfolg.)

Beaumarchais.

## Die kranke Stadtschule.

Ein hochstehender Schulmann meinte unlängst, ohne den Abteilungsunterricht könne keine Schule, auch nicht die vornehmste Stadtschule auskommen. Diese Ansicht wurde in den „Blättern“ vor Jahren geäußert; sie trat jedoch nicht mehr hervor, weil man sie mancherorts so gedeutet hätte, als sollte die von unserer Zeitschrift getragene Reform des Unterrichtes um jeden Preis als Universalmittel empfohlen werden. Nun, da der Gedanke sich in jenen Kreisen zu regen beginnt, wo die Geschicke unseres Schulwesens liegen, muß er neuerdings begründet und durchleuchtet werden.

Sofern die verschiedensten Altersstufen in einem Raume vereinigt sind, ist der Abteilungsunterricht eine Notwendigkeit, eine natürliche Einrichtung. Das immerwährende Zusammenunterrichten erstickte den Erfolg, führte zum Chaos, zur Interesselosigkeit. Anders stellt sich die Sache in Schulen, die für jedes Schuljahr eine Klasse aufweisen. Hier glaubt man des Apparates, der in den Landschulen das Gefüge regelt, entbehren zu können. Und doch ist es nicht so, kann es nicht so sein. Man überlege: Es gibt im ganzen großen Reiche nicht eine einzige Schulklasse, die ein durchwegs homogenes Schülermaterial aufwiese. Die Begabung zeigt sich bei den einzelnen Individuen vom ersten Tage an in verschiedener Güte; allmählich scheidet sie die Masse, nach wenig Wochen grenzt sie Schülergruppen ab. Wir haben es mit talentierten und weniger talentierten oder mit begabten und minder begabten Kindern zu tun. Die einen stürmen durch den Stoff, die andern hinken mühsam nach. Was tritt nun gewöhnlich ein? Man schreitet mit den ersten und verläßt die letzten. Die Folge? Ein großer Teil der Anfänger bleibt zurück, bleibt sitzen, muß repetieren und im nächsten Schuljahr wieder mit dem i, u, e beginnen. Das ist für manchen Schüler, der zwar Eifer, aber nicht Talent zur Schule brachte, bitter und kann ihn zeitlebens schädigen. Auf keiner Stufe wirkt das Wiederholen der Klasse so ernüchternd und lähmend wie auf der ersten, wo das Kind nach einem Jahre Schulegehens in ein Nichts zurückgeschleudert wird. Darum sollte jeder Lehrer sein ganzes Können dareinsetzen, alle vollsinnigen und geistig normal entwickelten Schüler aus der Elementarklasse zu bringen. Wie kann er dieses Streben zur Geltung bringen? Durch die zeitweilige Einführung des Abteilungsunterrichtes. Sobald er die durch die verschiedene Begabung sich von selbst ergebende Abgrenzung der Kinder wahrnimmt, ist es seine Pflicht, die ihm durch die Natur der Verhältnisse an die Hand gegebene Gruppierung zu

beachten, d. h. die besseren Schüler mit angemessenen Stillbeschäftigungen zu versehen und den direkten Unterricht jenen Vertretern der Elementarklasse zuzuwenden, die zwar den Willen haben, Schritt zu halten, aber nicht die nötige Kraft. Gar oft kommt es vor, daß es bei einer Anzahl von Schülern mit dem Rechnen nicht vorwärtsgehen will, wogegen das Lesen sie den andern gleichstellt. Soll man nun die Nachhut in dem einen Gegenstande Nachhut sein lassen und im Stoffe skrupellos vordringen, um etwa das Lob eines Laien einzuherrschen, man habe in einem Jahre mehr erreicht als andere in zwei Jahren? Fort mit den Schwäzern, die von der Schule nichts verstehen, fort mit der Eitelkeit! Uns muß der ernste Wille beseelen, alles, was bildungsfähig ist, vorwärts zu bringen, ohne dabei das gärende Talent zu lähmten. Das ist nur möglich, wenn wir die Individualitäten scheiden und entsprechend beschäftigen. Zeigt sich in der Elementarklasse bezüglich des Rechnens, um bei dem Beispiele zu bleiben, ein Hemmnis, so muß die Gruppe der schwächeren Schüler so lange unmittelbar unterrichtet werden, bis sie das, was die Talentierte mit Leichtigkeit erwarben, nun durch neuerliche Vorführung und ausgiebige Übung vollends ihr Eigen nennt. Schleppen wir Elementarschüler, die in den Elementen nicht beschlagen sind, in die weiteren Klassen, so gibt es Ballast über Ballast —, zeitlebens schlechte Rechner, schlechte Leser, schlechte Schreiber. Lassen wir sie zurück, so tun wir ihnen unrecht, füllen die untern Klassen und schaffen leere Abschlußklassen. Drunten Parallelen über Parallelen, droben ein kleines Häuflein Auserlesener. Kann es da wundernehmen, wenn man über die Notwendigkeit des Ausbaues mancher Schulen im Zweifel ist? Bedeutet dieses leichtfertige Zurückhalten in den Unterklassen nicht ein Zurückschrauben der Bildung? Führt nicht anderseits das allzugnädige Hinüberleiten von einer Klasse zur andern, ohne daß die Bedingungen erfüllt sind, zu einer erschreckenden Oberflächlichkeit? Man mag die Sache drehen, wie man will, immer wird das eine klar: Wer den ehrlichen Durchschnittserfolg erzielen will — und nur der kann befriedigen —, muß die Schülerschaft im gleichmäßigen Tempo halten. Darf er deswegen die guten Schrittmacher zurückziehen? Beileibe nicht! Das bedeutete eine Versündigung an der frischen Regung. Er kommandiert sie auf Gebiete, wo es an Stoff nie mangelt (Zeichnen, Schreiben, Sprachliches), wenn es sein muß, mit einem Korporal (Helferwesen) und exerziert nun tüchtig mit den Schwachen. Im Kasernhofe wird es ja allerorts so gemacht. Warum soll es in der Schulstube anders sein? — Der Nachstundenunterricht bedeutete eine Belastung, die wir dem Lehrer nicht auflegen dürfen, das oberflächliche Nivellieren eine arge Schädigung unserer Volksbildung, das Zurücklassen eine Störung im Gleichgewichte des Schulbetriebes: also schaffen wir Durchschnittserfolge, lassen wir jedem bildungsfähigen Kinde sein Recht, gruppieren wir die Schüler von Fall zu Fall und lassen wir dann die Technik des Abteilungsunterrichtes walten!

Im vorstehenden galt als Grundlegung für unsere Erörterungen der Hinweis auf die verschiedene Begabung der Schüler. Es gibt aber noch andere Momente, die zur Individualisierung drängen: Epidemien, Wetterstürze, Unglücksfälle, Feldarbeit usw. Soll in Fällen, da ein Teil der Schüler ohne Verschulden zurückblieb, ohneweiters das Urteil auf Repetition der Klasse gefällt oder mit einem großen Schritt der Vortrab eingeholt werden? — Man hat hiefür noch nicht ein probates Mittelchen erfunden, wohl aber für die Schwachbegabten. Sie werden in Sonderklassen abgegeben. Wie einfach! Ob auch das untalentierte Direktorschöpfchen dieselbe besuchen wird? Wo ist die Grenze? Ein andermal mehr darüber! Diesmal sei nur das festgelegt: Hilfs- und Förderklassen und was sonst an Remedien auf den Markt gebracht wurde, können eine Gesundung des Stadtschulwesens nicht bewirken. Es gibt nur eines, was sie retten kann: Die Individualisierung der Lehrpläne, die Individualisierung von Schülergruppen und, entspringend aus ihr, die zeitweilige Einführung des Abteilungsunterrichtes.

Dann wird es sich auch bald zeigen, daß die Selbständigkeit unserer Stadtschüler wächst und ihre Schreibtechnik zunimmt, weil das Gängelband nicht immer straff gespannt erscheint und die Stillbeschäftigung zur zwanglosen Betätigung führt.

## Aus dem Tagebuche einer Dorfschullehrerin.

23.) In G. bestehen zwei Hilfsschulen. Geistig zurückgebliebene Kinder, bei welchen auf Grund besonders liebervoller Behandlung und bei langsamem Vorschreiten doch ein Erfolg zu gewärtigen ist, werden da unterrichtet. In der ersten Klasse einer dieser Schulen wirkt eine Kollegin, die mir von ihren zwölf Schülern allerlei erzählte, darunter folgendes: „Da steht vor mir ein kleiner Bub, der unendlich scheu und verschüchtert ist und dann ganz besonderer Behandlung bedarf. Dem stellte ich im Fasching die Frage: Du, Peperl, wenn du fünf Krapfen mitbringst und dein Fräulein ißt dir zwei weg, wie viele bleiben dir?“ Mit leuchtendem Blicke antwortete der Kleine: „Du kannst alle fünf essen, weil du gar so viel lieb bist mit mir!“ — Nun sage mir einer: Welcher Beruf kann sich rühmen, solchen Lohn zu bringen?

24.) Dolce far niente! Bleibt mir vom Leibe mit diesem Schwindel! Einen, zwei, drei Tage kann man ja leben, ohne was zu tun. Länger aber geht es nicht, will man nicht seiner selbst überdrüssig werden. Arbeit! Arbeit! Das ist Leben.

25.) Pietätlosigkeit ist die schlimmste Form der Gemütsroheit.

26.) Das „Du“ ist ein heiliges Wort; man soll es daher nicht mißbrauchen.

27.) Wieviel Unheil richten die Geschichten an, die von der „bösen Stiefmutter“ erzählen! Viele meiner Mädchen haben Stiefmütter, Frauen, die um ihre Stiefkinder genau so besorgt sind wie um die eigenen. Hingegen habe ich schon Mütter gefunden, die das eigene Kind „stiefmütterlich“ behandeln.

28.) Daß jedes weibliche Wesen an der Stelle, wo die liebe Eitelkeit sitzt, am empfindlichsten ist, kann man schon an den Schulmädchen wahrnehmen. Kein Tadel wirkt besser, als der, der die Eitelkeit trifft oder den Ehrgeiz, der doch nur eine Abart der Eitelkeit ist.

29.) Im Leben heißt es häufiger gehorchen als befehlen.

30.) Fähigkeiten und Gefühle, die in der Jugend nicht geweckt und gefördert wurden, kommen nie zur vollen Entfaltung.

31.) Um eine Hoffnung bin ich ärmer geworden, um eine Enttäuschung reicher. Wie oft sich wohl dieses ermüdende Spiel noch wiederholen wird?

32.) Wer selbst eine biegsame und schmiegsame und fügsame Natur hat, begreift es nicht, wie unsäglich schwer für einen Trotzkopf das Biegen und Beugen ist.

33.) Man findet manches schön, weil man es selbst nicht besitzt. Hat man es, dann sieht man nur die Kehrseite der Medaille.

34.) So manche Träne habe ich geweint, da ich als junge Lehrerin in meinem himmelanstürmenden Idealismus mit dem Kopfe durch die Wand wollte. Mein Idealismus ist mir geblieben, aber klüger bin ich doch geworden. Ich respektiere die Wände, die sich vor mir auftürmen, ich suche sie zu umgehen.

35.) Was man in der Schule gelernt hat, ist wertvoll; was man aus sich selbst errungen hat, ist köstlich über alles.

36.) Man muß das Leben nehmen, wie es ist, nicht so, wie es sein könnte, wie man es wünscht. Oder: Der Lehrer muß die Kinder nehmen, wie sie sind; sie werden jedoch das werden, wozu er sie haben will.

37.) Ich las einst die Behauptung, das Wettergespräch sei durchaus nicht das nichtssagendste, denn vom Wetter hingen Glück und Leid so vieler Menschen ab. Das ist ein herrlicher Gedanke.

38.) Die Welt ist in der Tat ein großes Theater und wir alle spielen darin Komödie. Darob vergessen wir schier unser wahres Fühlen. Deshalb tut uns Lehrern der ungezwungene Umgang mit den Schülern so wohl. Da finden wir noch Ursprünglichkeit. Unsere heilige Aufgabe ist es, diese zu erhalten.

39.) Wie ärgerlich, wenn man immer wieder ans Tageslicht zerrt, was gewesen ist. Warum immer an die alten Fehler denken, die alten Vergehen auftischen? Man begeht ja immer genug neue Torheiten. Vor drei Jahren sagte A so, vor vier Jahren B so . . . Zu dumm!

40.) Es gibt himmelhohe Schranken, aber nur der Fühlende merkt sie

H. Rieger.

# Wie kann die Landschule die körperliche Rüstigkeit der ihr anvertrauten Jugend fördern?

Von dem k. k. Bezirksschulinspektor Franz Zdarsky in Wien.

Jemehr die Pflichtschule ein Gegenstand öffentlicher Besprechungen wird, desto mehr treten ihre Licht- und Schattenseiten hervor. Zu den letzteren gehören: die vorwiegende Beschäftigung der Kinder mit Unterrichtsgegenständen, die nur den Geist in Anspruch nehmen und die ein langes Sitzen in den Bänken bedingen; ferner die viele Naharbeit, als: Lesen, Schreiben, Zeichnen, bei Mädchen noch das Handarbeiten, und schließlich die unzulänglichen körperlichen Übungen.

Geht man diesen allgemeinen Klagen auf den Grund, so muß man eingestehen, daß die heutige Volksschule Körper und Geist nicht für gleichwertig hält. Dies drückt sich schon, was die Ausbildung beider anbelangt, in dem vorgeschriebenen Stundenausmaße aus. Während in England, dem Lande, in dem die körperliche Erziehung der Jugend am sorgsamsten gepflegt wird, ein Viertel der Gesamtunterrichtsstunden der körperlichen Betätigung gewidmet ist, entfällt in Österreich im Durchschnitte nur ein Zwölftel der Unterrichtszeit auf das Turnen. Hiezu kommt, daß bei uns das Turnen für Mädchen nicht verbindlich ist und daß daher auf dem flachen Lande gar kein Mädchenturnen besteht. Ein Mädchen sitzt während seiner achtjährigen Schulpflicht etwa 10.000 Stunden in der Schulbank, die oft den gesundheitlichen Anforderungen nicht entspricht, und hat während dieser Tausende von Stunden niemals Gelegenheit, einen Streckhang auszuführen, um das durch das viele Sitzen in Unordnung geratene Knochengerüst wieder gerade zu rütteln.

Da bei uns zu Lande Schulärzte noch nicht bestellt sind, so ist man in der Volksschule gar nicht in der Lage, genau festzustellen, welche Schäden in körperlicher Beziehung das langandauernde Sitzen in den Schulbänken und die jahrelange Beschäftigung mit Naharbeiten im Gefolge haben.

Gerade bei Mädchen, deren Knochengerüst im allgemeinen zarter und daher auch weniger widerstandsfähig ist, kommen z. B. Rückgratsverkrümmungen sehr häufig vor; nur der Umstand, daß später die Schneiderin den körperlichen Fehler künstlich verdeckt, bringt es mit sich, daß die Kenntnis von diesen Schäden auf die betroffenen Familienkreise beschränkt bleibt.

Anders ist es bei den Knaben; diese müssen sich nach erreichtem militärflichtigen Alter einer sehr genauen ärztlichen Untersuchung unterziehen; die Ergebnisse dieser Untersuchung waren es, die zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit auf die schädlichen Folgen des gegenwärtigen Schulbetriebes lenkten. Gerade die studierende Jugend war es nämlich, die einen hohen Prozentsatz von Untauglichen aufwies; dies führte zur Einberufung einer Enquête, die sich mit Vorschlägen zur Förderung der körperlichen Ausbildung der Schüler an Mittelschulen zu befassen hatte. Vorläufig wurden diese Beratungen auf die Volksschule nicht ausgedehnt, trotzdem es feststeht, daß zu vielen körperlichen Minderwertigkeiten und körperlichen Verbildungen der Grund schon in der Volksschule gelegt wird, ja in bestimmten Fällen mit Rücksicht auf die ungleiche Behandlung von Körper und Geist gelegt werden muß, und daß die erworbenen körperlichen Fehler auf einer höheren Altersstufe kaum mehr behoben werden können.

Brennt es nun in einem Orte, so ist es selbstverständlich, daß in den Nachbarorten Nachschau gehalten wird, ob die eigenen Löschenmittel in Ordnung sind; klar ist es also auch, wenn die Volksschule, im engeren Sinne, wenn die Landschule Um-

schau hält, ob sie ihrer Aufgabe, auch die körperliche Ausbildung der ihr anvertrauten Jugend zu pflegen, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln erfüllen kann oder nicht. Die Frage könnte so lauten: „Wird die Landschule auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung den gehegten Erwartungen gerecht? Wenn nicht, warum?“ Hierauf muß leider geantwortet werden, daß die Landschule auf diesem Felde ihrer Tätigkeit im Rückstande ist. Die Ursachen dieser Erscheinungen sind vielfacher Art: vor allem hat die Landschule nichts geerbt, auf dem sie hätte weiterbauen können, denn im Anfange war eben nichts da; später, als sich die Volksschule zu entwickeln begann, kam, was die körperliche Ausbildung anbelangt, nichts dazu. Erst mit dem Inslebentreten des Reichsvolksschulgesetzes erhielt die Landschule etwas: einen — Lehrplan, der aber mit den vorhandenen Mitteln nicht durchzuführen war und auch dermalen nicht durchzuführen ist. Da nämlich der Schulerhalter gesetzlich nicht verpflichtet ist, der Landschule einen gedeckten Turnraum beizustellen, da ferner der vorhandene Sommerturnplatz in den meisten Fällen zur Vornahme von Bewegungsspielen nicht geeignet ist und im Lehrplan weder Schwimmen, Schlittschuhlaufen noch Marschübungen, die auch im Winter auszuführen wären, vorgesehen sind, so kann das gelegentliche Turnen einer Knabenabteilung an einem günstigen Sommertage — und deren soll es, wie man behauptet, auf dem flachen Lande nicht viele geben — nicht als Förderung der körperlichen Rüstigkeit der Schuljugend bezeichnet werden. Hiezu gesellt sich noch die unzureichende Ausbildung der Lehramtszöglinge auf turnerischem Gebiete.

Fragen wir nun vor allem, was sollte die Landschule bezüglich der körperlichen Ausbildung der Jugend eigentlich leisten? Sie sollte erstens das Wachstum der Kinder nicht hemmen, sondern es durch planmäßig geleitete und zweckdienliche Übungen fördern, die Muskulatur, das Herz und die Lunge stärken, das Knochengerüst vor Verbildungen schützen; sie sollte zweitens die Mädchen und die Knaben mit bestimmten, für das praktische Leben sehr wichtigen körperlichen Fertigkeiten ausrüsten und sie sollte drittens bei den Kindern Lust und Liebe an turnerischen Übungen und Spielen wecken und so Frohsinn und Heiterkeit in ihr Gemüt pflanzen.

Dies ist in weiten Umrissen die von der Landschule zu lösende Aufgabe. Bevor wir die Mittel zu ihrer Lösung angeben, müssen wir zuerst jene Ratschläge prüfen, die der Schule von verschiedenen Seiten erteilt wurden und die den Zweck verfolgen, die körperliche Ausbildung der Schuljugend zu heben. Zu den vorgeschlagenen Hilfsmitteln gehören unter anderem: Jugendspiele, militärisch organisierte Knabenhorte, schwedisches Turnen, Sport.

Was das Jugendspiel anbelangt, das ja als Bewegungsspiel vornehmlich im Freien in frischer, gesunder Luft betrieben werden soll, so kann die Landschule ungescheut zugreifen.

Das ist etwas, was beiden Geschlechtern frommt, das muß in den bleibenden Besitz der Landschule kommen; bedenklich dagegen wird die Sache mit den Horden, weil sie für Knaben bestimmt sind, die nur bis zu ihrem vollendeten 14. Lebensjahr der Volksschule angehören, somit in einem Alter schon austreten, in dem eigentlich mit solchen Übungen begonnen werden sollte.

In den militärisch organisierten Knabenhorten sind die Zöglinge nicht nur uniformiert, sondern die Abteilungen werden auch von Hortzöglingen befehligt. Dieser Umstand erleichtert die Feststellung, daß die Horte den ausgesprochenen Zweck verfolgen, die männliche Jugend auf den Militärdienst vorzubereiten, ein Bestreben, das nur gutgeheißen werden muß. Doch abgesehen davon, ob die Horte diesen Zweck mit Rücksicht auf das Alter der Zöglinge und auf die Dauer der Schulpflicht auch

erreichen werden, muß vor allem diesem Zweck jene Aufgabe gegenüber gestellt werden, die der allgemeinen Volksschule im § 1 des Reichsvolksschulgesetzes vorgeschrieben ist. Da heißt es: „Die Volksschule hat zur Aufgabe, die Kinder sittlich-religiös zu erziehen, deren Geistestätigkeit zu entwickeln, sie mit den zu weiterer Ausbildung für das Leben erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten und die Grundlage für Heranbildung tüchtiger Menschen und Mitglieder des Gemeinwesens zu schaffen.“

Hier ist der militärische Zweck der Horte nicht unterzubringen. Nun betrachte man weiter: Soll die ganze militärische Hortorganisation eine Spielerei — ein Soldaten-spielen — oder soll es ein ernster Unterricht in Verbindung mit militärischem Drill sein? Im ersten Falle bleibt es ein Spiel, das für die militärische Zukunft des Hortzöglings keinen Wert hat; im letzteren Falle wäre es ein neuer Lehrgegenstand, dessen Einführung in den Unterrichtsplan der Volksschule den Bestimmungen des § 3 des Reichsvolksschulgesetzes widerspricht, daher ungesetzlich ist.

Hiermit wäre die Frage, ob die Errichtung militärisch organisierter Knabenhorte anstrebenswert wäre, vom gesetzlichen Standpunkte beleuchtet. Die pädagogischen Gründe, die gegen die Organisation dieser Art Horte, besonders aber gegen die Befehls-führung durch Hortzöglinge und gegen die Unterrichtserteilung durch Personen, die dem Volksschullehrstande nicht angehören, sprechen, sind allgemein bekannt und brauchen deshalb hier nicht besonders angeführt zu werden. Die Volksschule erfüllt ganz und voll ihre Aufgabe, wenn sie körperlich tüchtig entwickelte, geistig geweckte, gut unterrichtete und wohlerzogene Kinder, denen Liebe zum Vaterlande und Treue zum angestammten Herrscherhause eingimpft wurden, ins Leben entläßt.

Eine Ausbildung zu einem besonderen Zwecke kann aber die Volksschule mit Rücksicht auf das Alter ihrer Zöglinge nicht übernehmen; eine etwa später vorzunehmende Vorbereitung muß Sache der hiezu berufenen Faktoren bleiben.

(Schluß folgt.)

### **Bia<sup>1</sup> schai<sup>2</sup> pai Klappasch<sup>3</sup> 's vackle<sup>4</sup> u hont<sup>5</sup> gäschtochn.**

(Eine Schnurre in der Gottscheer Mundart.)

**Borbemerkung:** Die Sprachinsel Gottschee findet der geehrte Leser auf der Landkarte im südöstlichen Zipfel von Krain. Die Bewohner haben seit ihrer Einwanderung vor etwa 600 Jahren Volkstum und Mundart treu bewahrt. Wer den schwäbischen und fränkischen Dialekt kennt, wird mancherlei Anklänge finden; auch das Mittelhochdeutsche tritt kräftig hervor. Die Leser der „Blätter“ mögen sich mit Hilfe der Fußnoten durch die drollige Schnurre, die auf Wahrheit beruht, helfen!

Har lisht a baf<sup>6</sup> Geschr hont schai pai Klappasch<sup>7</sup> 's vackle u baf<sup>8</sup> schtachn. Bia<sup>9</sup> 's ahant<sup>10</sup> hot gäpli<sup>11</sup> hont schai's innin<sup>12</sup> ins trok gäpölen<sup>13</sup> unt hent<sup>14</sup> ott<sup>15</sup> in da schtub<sup>16</sup> zan varmaß<sup>17</sup>. Heantar<sup>18</sup> hot 's vackle a duch<sup>19</sup> a tin<sup>20</sup> in dör schtubn mit'n lait'n vraß'n. Haint<sup>21</sup> hent schai uwar<sup>22</sup> schaubörsc<sup>23</sup> gähn<sup>24</sup>; deschpēgn<sup>25</sup> hont schai vor luida<sup>26</sup> guar nisch gärait<sup>27</sup>. Af a baf<sup>28</sup> geat da fir auf, unt bear kimmst? 's vackle. Jeshijsch gäm insch<sup>29</sup>, kreakt<sup>30</sup> oll: A gaischt! unt lasnt ahin<sup>31</sup>. Dan baf<sup>32</sup> hot 's vackle am mearischt<sup>33</sup> za vraß'n gähot. Uwar haint hot's laibar<sup>34</sup> mäß'n<sup>35</sup> schtarbn; dör vlaisch-hockar hot haint 's uschtachn<sup>36</sup> pessar värsc<sup>37</sup>tean<sup>38</sup>.

Peerz.

<sup>1</sup> Wie (Umgekehrtes) <sup>2</sup> bedeutet tonloses e; es wird fast gar nicht ausgesprochen), <sup>3</sup> sie, <sup>4</sup> Bulgar-name, <sup>5</sup> haben, <sup>6</sup> Hört einmal! <sup>7</sup> wollen, <sup>8</sup> dort, <sup>9</sup> geblutet, <sup>10</sup> hinein, <sup>11</sup> geworfen, <sup>12</sup> find, <sup>13</sup> dann, <sup>14</sup> Frühstück, <sup>15</sup> früher, <sup>16</sup> immer, <sup>17</sup> drinnen, <sup>18</sup> heute, <sup>19</sup> aber, <sup>20</sup> allein, <sup>21</sup> gewesen, <sup>22</sup> deswegen, <sup>23</sup> Trauer, <sup>24</sup> geredet, <sup>25</sup> auf einmal, <sup>26</sup> Ausruf: Jesu! <sup>27</sup> schreien, <sup>28</sup> fort, <sup>29</sup> dieses Mal, <sup>30</sup> am meisten, <sup>31</sup> doch, <sup>32</sup> müssen, <sup>33</sup> das Abstechen, <sup>34</sup> verstanden.

## Für Eltern- und Lehrerabende.

### 4.

#### Etwas über die gegenseitige Unterstützung zwischen Schule und Haus in der Erziehung unserer Kinder.

Referat von E. A. Sobotka, Oberlehrer in Grafendorf (Mähren).

(Schluß.)

Ich übergehe jetzt zu dem eigentlichen Thema, das ich mir gestellt habe, die gegenseitige Unterstützung zwischen Schule und Haus in der Erziehung unserer Kinder zu beleuchten. — Wenn wir Haus und Schule zusammenstellen, so denken wir uns darunter gewiß nichts anderes als das Familienleben und das Schulleben, wie es an den Aufgaben der Erziehung arbeitet, um die in dem Kinde vorhandenen Kräfte und Fähigkeiten zur späteren Nutzbarmachung und Verwertung teils auszubilden, teils ihnen diejenige Richtung zu geben, welche geeignet ist, den Menschen selbst und seine Mitwelt zu beglücken. Das Ziel ist hoch und edel, die Arbeit des Hauses und der Schule heilig, die gegenseitige Unterstützung notwendig. Wo die letztere unterschätzt wird oder gar fehlt, da ist die treueste Arbeit ohne Erfolg, das Ziel unerreichbar. Und wenn Haus und Schule über erziehliche Mißerfolge klagen, so sind diese oft auf ein bestehendes Mißverhältnis zwischen beiden zurückzuführen. Namentlich auf dem Felde der Volksschule, die ihre Zöglinge aus den breiten Volksschichten erhält, sieht es mit der wünschenswerten Vereinigung traurig aus. Hier sucht das Haus die Schule nicht etwa aus Überzeugung von dem Werte der letzteren, sondern höchstens aus Zwang auf. Freilich sind das Ausnahmsfälle, aber sie kommen doch noch vor. Eines jeden Volksschullehrers Pflicht ist es, darauf zu achten, daß ein Mißverhältnis zwischen beiden Erziehungsfaktoren, Schule und Haus, nicht von ihm selbst verschuldet wird. Der Lehrer sei kein Arrogant, d. h., er sei nicht anmaßend und stolz. Er hüte sich vor Ungerechtigkeit gegen die armen, geistig beschränkten und zurückgebliebenen Kinder. Leider kann gerade der beste und tätigste Lehrer zu dieser Verirrung kommen. Ehrgefühl und Forderungen der Vorgesetzten führen ihn zu dem Wunsche, die beste Schule zu haben. Bleibt nun ein Kind zurück, dann hat es sicher der Lehrer verschuldet — d. h. in der Volksschule nur. Lehrer, halte stets die Augen offen, daß es nicht einmal heiße: „Sieh da, das Kind hast du vernachlässigt!“ Und wenn auch die körperliche Züchtigung erlaubt wäre, — hier wäre sie nicht am Platze. — Wer daher zunächst Fälle dieser Art zu beurteilen hat, der wasche nur nicht sogleich seine Hände in Unschuld, sondern prüfe, ob nicht gerade er der schuldtragende Teil ist! Gewiß wird er dann vorkommendenfalls alles zum besten kehren, damit solche Vorkommnisse nicht die Gemeinschaft zwischen Schule und Haus lockern. Gerade bei den Schwachen ist eine Überbürdung zu vermeiden. Man gebe sich Mühe, auch das Wenige zu suchen, was diese Unglücklichen können, und gönne ihnen ein freundliches, anerkennendes Wort. Auch diese Kinder müssen zur Freude über ihre Arbeit angeregt werden, dann werden sie über die Schwelle der Schule bis ins Haus hinein mit Mut und Hoffnung belebt werden, dann öffnet das Haus sein Herz weit für alle, die an seinem Kinde gearbeitet, während im entgegengesetzten Falle Unzufriedenheit, ja Feindseligkeit den besten Absichten des Lehrers entgegentreten können. Die einem gedeihlichen Zusammenwirken entgegenstehenden Schwierigkeiten werden auch durch das Haus vermehrt; man denke nur daran, daß zahlreiche Eltern ihren Kindern die Schule nur als eine Strafanstalt und den Lehrer als einen schrecklichen Stockhelden schildern; ebenso hinderlich ist die Ausnützung der Kinderarbeitskräfte in manchen Familien. — Gerade die heutige Zeit mahnt zur Vereinigung aller Kräfte, um unsere Schuljugend auf eine immer höhere Stufe des moralischen Wertes emporzuheben und sittlich so zu stärken, daß sie auch in den stärksten Wogen tausendfacher Versuchung feststeht und selbständig sich zu entscheiden vermag für das Gute und Wahre, für Recht und Gesetz. Darum darf das Haus in keiner Weise und zu keiner Zeit seine erziehliche Pflicht aus den Augen lassen, ebensowenig wie die Schule; beide sollen sich stets bewußt sein des einen gemeinsam zu erstrebenden Ziels, dann werden auch beide die Notwendigkeit erkennen, sich gegenseitig zu nähern und zu unterstützen. Diese Annäherung wird zunächst im gegenseitigen Vertrauen gefunden. Nur in rechtem Vertrauen tauschen sich Gedanken und Wünsche, Leiden und Freuden offen und ehrlich aus und findet sich Klarheit über die Mittel und Wege, die beide wählen und handhaben, sowie über Grund und Absicht des Handelns. Dadurch wird der eine zum Lehrmeister des andern und beide gehen Vorurteilen und Irrtümern aus dem Wege. Das entgegengesetzte Vertrauen fördert die gegenseitige Achtung. Vermehrt und erhalten wird letztere durch unermüdliche Berufstreue des Lehrers und ebensolche Opferfreudigkeit des Hauses. Dieses Füreinanderleben und -schaffen schlingt zuletzt das Band der Liebe, das die schwersten Pflichten erleichtert und den besten Dank in dem segensreichen Gedeihen beider findet, um Schule

und Haus. Wenn nun Keller sagt: „Der Lehrer ist der beste, welcher von der Überzeugung durchdrungen ist, daß das Haus in innigster Harmonie mit der Schule stehen müsse,“ so werden wir dies alle unterschreiben, dabei aber den Wunsch hegen, daß auch das Haus und alle diejenigen, welche es der Schule gegenüber vertreten, also alle Aufsichtsbehörden, Schulvorstände, Gemeindevorstände und Ortsschulräte sich sagen mögen, auch sie wären nur dann die besten, wenn sie alles tun, was zur Förderung und Erhaltung der engsten Harmonie zwischen Schule und Haus gereicht; denn: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun usw.“ Eine Anbahnung zu dieser Harmonie ist in manchen Orten dadurch geschaffen, daß an bestimmten Tagen oder Abenden (hauptsächlich im Winter) sich die Lehrer mit den Eltern zur Besprechung pädagogischer Fragen versammeln; segensreich wirken auch pädagogische Hausbesuche, segensreich wirkt die Teilnahme der Schule an Freud und Leid der Gemeinde und Familie. Auch Lehrerversammlungen sind geeignet, eine Verbindung zwischen Schule und Haus anzubauen. Bei den großen Lehrertagungen bemerkt man dies schon. Hier finden wir Gelegenheit, uns näher zu treten und unsere Blicke zu öffnen für das, was dem Geschlechte frommt, das einst auf unseren Gräbern wandern wird! Laßt uns alle eingedenk sein der Pflichten, welche die Förderung des innigen Verhältnisses zwischen Schule und Haus erfordert, und laßt uns durch Wort und Tat, durch Lehre und Beispiel beweisen, daß uns das Wohl unserer Volksschuljugend am Herzen liegt! Man vergesse nie, daß beide — Haus und Schule — die Pflicht haben, die Kinder zu erziehen. Heil Schule und Haus!

### Lose Gedanken.

**16. Wechselnde Sitzordnung.** Ein Bankspiegel hilft, sich zu orientieren. Ich machte mir einen solchen in den ersten Berufsjahren, bis ich nicht nur die Anfertigung einer Sitzordnung unterließ; das feste, starre Ding wurde in ein wechselndes verwandelt. Mögen die folgenden Zeilen mein Beginnen so rechtfertigen, wie ich mich nun schon in 15jähriger Praxis dabei wohl befinde.

Aus der festen Sitzordnung ward also die bewegliche, die wechselnde. Was ich damit erreichte? Eine gleichmäßige Behandlung der Schüler. Es ist doch sicher, der Mittelgang der Klasse wird vom Lehrer häufiger benutzt als die meist engen Gänge an der Wand. Oft sind überhaupt keine Seitengänge vorhanden und die Bänke stehen an die Wand gerückt. Die Arbeiten der im Mittelgange sitzenden Schüler sieht also der Lehrer öfter als die der anderen. Er wird hier öfter verbessern und helfen können. Hier, an der Hand des Lehrers, muß auch der Mittelmäßige wacker mit; denn eine kleine Hilfe, ein geringer Fingerzeig weist ihm den richtigen Weg. Diese Förderung und bessere Anleitung genießen also nur die im Mittelgange Sitzenden. Auf den Zweiten kommt schon weniger, spärlich wird der Dritte bedacht, nichts hat von solchen stillen Förderungen der Vierte und das Mauerblümchen ist Lehrers Stieffkind.

Bei der wechselnden Sitzordnung aber habe ich das Mauerblümchen von gestern heute im Mittelgange. Dieser Wechsel innerhalb derselben Bank bringt jeden Schüler an den Ecksitz des Mittelganges. Heute den schlechten Rechner, dessen Stillbeschäftigung ich ohne jedwede Störung im anderen Unterrichtsbetriebe im Vorbeigehen beachten kann. Gestern konnte ich dem unbeholfenen Zeichner beispringen; ein paar Striche machten sein Blatt gefälliger. Morgen habe ich den matten Rechtschreiber an der Mittelecke und ersehe im Vorbeigehen seine Schwächen; ein kurzer Fingerzeig erspart im Reinheft dem Rotstift eine Arbeit. So geht es Tag für Tag. Die Schüler werden zutraulicher; denn gar oft verweist des Lehrers stiller Stift auf einen Fehler, der noch nicht der Öffentlichkeit bekannt ist. Ein Zeichen, ein kurzes Wort machen dem Kinde oft etwas Nichterfaßtes klar. Durch das Wechseln in der Sitzreihe werden die Schüler auch erkennen: der Lehrer hält uns alle gleich; denn sitzt heute der Sohn des Kaufmannes in schönem Rocke im Mittelgange, so erscheint morgen die geflickte Bluse des Taglöhnerkindes auf demselben Platze. Die Übersichtlichkeit und Ordnung leiden unter diesem Wechsel in keiner Weise.

Ich habe die wechselnde Sitzordnung in der ersten Klasse einer Zweiklassigen mit 84 Kindern in drei Abteilungen zu je fünf in den an die Wand festgerückten Bänken eingeführt. Da hat es gute Früchte getragen. Ich blieb seither dabei.

Karl Wanderer, Schulleiter in Wetzleinsdorf.

## Unterricht im Freien.

(Fortsetzung.)

### II.

Einen solchen Aufsatz zu gewinnen ist wohl leicht, denn er ist ja ein sogenannter „freier Aufsatz“. Aber der Lehrplan schreibt auch Nacherzählungen vor. Ja richtig! — Da ist z. B. das Lesestück: „Der freigebige Rübezahl“. — Es soll nacherzählt werden. Oh je! Ins Riesengebirge können wir doch nicht gehen, um für diesen Aufsatz Stimmung zu machen.

Ins Riesengebirge wandern wir auch nicht, wohl aber in den Wald!

Er ist erreicht. Hoch wölben sich die grünen Hallen über uns und die Vöglein singen und die Insekten summen und das Bächlein murmelt. Bald kommen wir zur kleinen Waldwiese, die einen dunklen Weiher umgibt. Hier läßt es sich wohl ruhen. — Durch die Bäume geht ein leises Singen und Klingen, ein Raunen und Rauschen. Die Wipfel der Tannen beugen sich, als wären sie verwundert, so viele Menschenkinder in ihren Schatten versammelt zu sehen. Ein lauer Wind läßt die Blätter der Espe leise erzittern und kräuselt das grüne Wasser des Weiher.

In einer solchen Umgebung wirkt ein Märchen. — „Wie mag es wohl hier am Weiher in der Nacht aussehen?“

Da kommt der Mond hervor und übergießt die Bäume und die Wiese mit silbernem Lichte und steigt immer höher, bis er in den Weiher hineinguckt und sich spiegelt. — Leise raschelt es und hinter dem moosbewachsenen Steine dort regt es sich und ein Zwerglein kommt hervor. Bald folgen andere. Alle sind gar drollig anzuschauen in ihren winzigen Bergmannskitteln und langen Zipfelmützen. Ein munteres Konzert beginnt nun. Unter einem roten Fliegenpilze versammeln sich die kleinen Musikanten. Die Grille zirpt, ein Zwerglein begleitet sie auf einem winzigen Instrument und im tiefen Busche flötet die Nachtigall ihr schönstes Liebeslied. Dazwischen schallt es vom Teiche her: unk, unk!

Da fassen sich die Gnomen fröhlich bei den Händen und tanzen und springen und werfen ihre Zipfelmützen hoch in die Luft empor und schießen Purzelbäume, daß dem Monde vor lauter Lachen die Tränen über die Backen kollern und gerade in den Weiher fallen.

Auch dort wird es lebendig. Leise singend schaukeln sich die Wassernixen auf den kühlen Wellen und winden grüne Kränze, sich zu schmücken.

Da — ein neues Wunder! Jeder Blume der Wiese entsteigt eine zarte Blütenelfe. Sie schweben von Blume zu Blume in fröhlichem Reigen und naschen vom Nektar. Dafür lassen sie an jeder Blüte ein winziges Tautropflein hängen.

Der Mond wird bleicher und bleicher. Der ganze Zauber verschwindet, tiefe Ruhe tritt ein. Nur die Bäume raunen und rauschen und viele Tausende Tauperlen blitzten in den ersten Strahlen der Morgensonne.

Alle Augen glänzen gleich diesen Tauperlen. Habt ihr auch schon einmal Zwerge, Elfen und Nixen gesehen? Nein. — Ich auch nicht. Wie das Märchen sagt, sieht sie nur immer das tausendste Sonntagskind einmal in seinem Leben. Aber wenn wir sie auch nicht sehen, so lassen wir uns doch gern durch das deutsche Märchen von diesem geheimnisvollen Treiben erzählen.

Auch im Riesengebirge wohnen Zwerge und ihr König ist Rübezahl. Im Winter, wenn die Leute nicht hinauskönnen, weil alles verschneit ist, dann erzählen sie einander von diesem mächtigen Berggeiste manch schönes Märlein. Eins steht auch in unserem Lesebuche und ich bin neugierig, wer es nächstens am schönsten erzählen wird. Schüleraufsa

### Der freigebige Rübezahl.

Meterhoch ist das Riesengebirge mit Schnee bedeckt. Der Sturm braust über das Haus und fährt durch den Rauchfang bis zum Herde hinab, daß die Funken sprühen. Jetzt versammeln sich die Leute in der wohldurchwärmten Stube beim flackernden Herde und erzählen einander vom Schalten und Walten des mächtigen

Berggeistes Rübezahl. Ein solches Märchen habe auch ich erlauscht und will es nun erzählen. —

Eine arme Frau ging einst in den Wald, um Wurzeln und Kräuter zu sammeln. Dabei verirrte sie sich. Ängstlich lief sie hin und her und war froh, einen Jägersmann zu treffen, der ihr denn auch gar freundlich den Weg zeigte. Zum Abschiede forderte sie der Jäger auf, die Wurzeln wegzuschütten und statt ihrer lieber das Laub eines Strauches zu nehmen, das er ihr wies. Die Frau behielt ihre Wurzeln, aber das Laub nahm sie doch dankend an. Als der Jäger, es war Rübezahl, fort war, schüttete sie auch das Laub wieder weg, in der Meinung, es wäre eine unnütze Bürde.

Als die Frau nach Hause kam, waren nur noch wenige Blättlein am Körbrande hängen geblieben. Sie hatten sich in pures Gold verwandelt. Vergebens lief die Frau noch einmal in den Wald zurück, das Laub zu suchen; sie hatte leichtsinnig ihr Glück verscherzt.

(Schluß folgt.)

## Nocheinmal das Dividieren der Dezimalzahlen.

(Sieh „Blätter für den Abteilungsunterricht“, Folge 71, Seite 1170, Nr. 14!)

Der Kollege aus Gmünd beobachtet, daß das Bestimmen der Dezimalen beim Dividieren ein sehr wunder Punkt sei. Das finde ich nicht so schwierig als das Dividieren an und für sich, sei es mit Ganzen oder Dezimalen. Können die Schüler einmal das Dividieren, so bestimmen sie mühelos den Stellenwert und den Dezimalpunkt des Quotienten. Weiter läßt der Kollege beim Dividieren die höchste Ziffer des Divisors feststellen. Da halte ich für besser, den Namen der niedrigsten Stelle des Divisors festzuhalten, weil er auch gleich den Wert des ganzen Divisors bezeichnet, wenn er als eine Zahl ausgesprochen wird, und weil jede Division mit dem Satze begonnen wird: (870,42 : 3,896) „3896 ist in 8704 zweimal enthalten“. Beim Beispiel b) hat der Setzkastenkobold aus den 0 Ganzen 9 Ganze gemacht. Zum Schluß heißt es: „Nach rechts wird der Wert der Zahlen immer um das Zehnfache kleiner.“ Das halte ich für Kinder unbegreiflich, weil ich es selbst nicht verstünde, wenn ich nicht wüßte, was gemeint ist. Es kann, darf und soll nie anders gesagt werden, als daß die nach rechts folgende Stelle stets „der 10. Teil“ der vorhergehenden ist.

Ich habe mir beim Dividieren das Stellenwert- und Dezimalpunktbestimmen folgendermaßen zurechtgelegt:

Als Grund- und Universalregel des Multiplizierens und Dividierens gilt bei mir: „Multiplizieren ist das Gegenteil vom Dividieren; Multiplizieren ist Vervielfachen oder Mehrmalnehmen, Dividieren ist Enthaltensein (Messen) oder Teilen; was ich mehrmal zu nehmen, zu messen, zu teilen habe, das kommt auch heraus.“ Wenn ich Äpfel mehrmal zu nehmen habe, kommen Äpfel heraus; wenn ich K, kg, hl zu teilen habe, kommen K, kg, hl heraus. Enthalten ist nur Gleiches in Gleichem, also Birnen in Birnen, K in K, m in m. Das kann ich auch anschaulich zeigen, indem ich die zu multiplizierende oder zu dividierende Menge von Äpfeln, Nüssen, Kronen, cm aus der nächstbesten Kiste, Mütze, Geldbörse herausnehme. Das geschieht schon auf der Unterstufe, die noch nicht weiß, daß sie hiebei multipliziert oder dividiert. E., Z., H., Ztl., Htl., Ttl. sind genau solche Namen oder Maßbenennungen wie K, kg, hl, m. Das muß dem Schüler in Fleisch und Blut übergehen bei Vorführung der Zahlen oder Erweiterung des Zahlenraumes. Ich verwende zu dieser Arbeit (zweikl. Volkssch., II. Kl., 5. und 6 Schj.) beim Übergang von 1000 ins Unbegrenzte mit nebenbei indirekt erfolgendem Addieren und Subtrahieren vier Monate. Darum geht es den Z., E., Ztl., Htl. gerade so wie den K, kg, m. Multipliziere ich m, erhalte ich m; multipliziere ich K, erhalte ich K; multipliziere ich Z., bekomme ich Z.; vervielfache ich Htl., so kommen Htl. heraus. Das zeigte schon die erste Entwicklungsstufe des Multiplizierens ganzer Zahlen mit einstelligem Multiplikator. (Stufe a.) Vom Multiplizieren mit zweistelligen Multiplikatoren an (Stufe b) heißt es dann auf Grund eigener Beobachtungen an einer Tafel voll Beispiele: Wenn man mit Zehnern multipliziert, erhält man auch Zehner; wenn man mit H. multipliziert, erhält man auch H. Da fällt dann weg, was ich multipliziere, und die Aufmerksamkeit und Denkraft konzentriert sich jetzt auf das, womit ich multipliziere. Beim Dividieren ganzer Zahlen (Stufe c) wird nur betrachtet, was zu dividieren ist. Werden Kronen dividiert, kommen Kronen heraus; werden kg, m, H., E., Ztl., Ttl. dividiert, kommen kg, m, H., E., Ztl., Ttl. heraus. Folgt dann das Multiplizieren der Dezimalen mit Ganzen, so erscheint im Entwicklungsstadium, beim Multiplizieren mit einstelliger Zahl (Stufe d), wieder die alte Regel: Wenn man Ztl., Htl., Ttl. multipliziert, kommen Ztl., Htl., Ttl. heraus. Dabei sehen die Schüler, daß Dezimalen wie ganze Zahlen multipliziert werden und nur zum Schlusse der Dezimalpunkt zu setzen ist.

Die Zahl, die zuerst in Hellern als Ganze herauskam, erscheint wieder, nur in Dezimalen von Kronen. Beim Multiplizieren der Dezimalen mit zwei- und mehrstelligen Ganzen (Stufe e) erfolgt abermals die Konzentration der Aufmerksamkeit auf das, womit ich multipliziere. Die Entwicklungsstufe hat gezeigt, daß Dezimalen wie ganze Zahlen multipliziert werden ohne Rücksicht auf den Dezimalpunkt, weshalb nur darauf zu sehen ist, womit ich multipliziere. Und da erscheint wieder die alte Regel vom Multiplizieren mehrstelliger ganzer Zahlen: Wenn man mit Z., H., T. multipliziert, erhält man auch Z., H., T. (Da der Dezimalpunkt unberücksichtigt bleibt, wird der Multiplikand als ganze Zahl betrachtet und es bleibt auch unberücksichtigt, daß die im Teilprodukte erhaltenen Z., H., T. keine wirklichen Z., H., T. sind.) Zum Schluß erfolgt dann die Dezimalpunktsetzung und sofort zeigt sich wieder die alte Regel: Was ich multipliziert habe, ist auch herausgekommen. Wenn später beim geübten Multiplizieren das Hinein- oder Herausrücken der anzuschreibenden Teilprodukte mechanisch erfolgt, so entfällt auch die Betrachtung des „Womit-ich-multipliziere“ und es bleibt nur die erste Entwicklungs- und Grundregel vom „Was-ich-multipliziere“. Folgt nun das Dividieren der Dezimalen durch Ganze (Stufe f), so wieder die gleiche Überzeugung: „Was ich dividiere, kommt auch heraus.“ Sechs Stufen zeigen nun schon stets die gleiche Universalregel. So muß sie doch wohl in Fleisch und Blut übergehen. Nun geht es zum Multiplizieren der Dezimalen mit Dezimalzahlen (Stufe g). Als Vorstufe folgt die Umkehrung der Multiplikation einer Dezimalzahl mit Ganzen, so daß die Dezimalzahl als Multiplikator erscheint. Resultat gleich. Nun werden die mit einer Dezimalzahl multiplizierten Heller als Dezimalen der Krone multipliziert und die Stufe g ist erreicht. Da zeigt sich wieder (wie bei Stufe d) das Multiplizieren der Dezimalzahlen als gewöhnliches Multiplizieren ganzer Zahlen mit nachheriger Dezimalpunktsetzung.

Nun muß ich das Multiplizieren der Ganzen und Dezimalen mit 10, 100, 1000 und das Dividieren derselben durch 10, 100 und 1000 erwähnen. Ich schiebe das hier ein, obwohl es bei allen sieben genannten Stufen auftritt, weil es unbedingt jetzt fest und sicher sitzen muß; sonst kann in das Dividieren der Dezimalen durch Dezimalen nicht eingegangen werden. Das Multiplizieren mit 10, 100 erscheint bei mir immer als 10-, 100maliges Nehmen, 10mal, 100mal so Großmachen, niemals als „multipliziert mit 10, 100“; das Dividieren durch 10, 100 wird immer bezeichnet als 10. Teil, 100. Teil,  $\frac{1}{10}$ ,  $\frac{1}{100}$ , niemals als „dividiert durch 10, 100“ oder als 10mal Kleinermachen. Dabei erfolgt die tiefste Einprägung der Tatsachen: „Das Nullenanhängen ist gleich dem Rechtsrücken des Dezimalpunktes, das Nullen- oder Stellenabstreichen dem Linksrücken desselben. Bei den Dezimalzahlen nützt das Nullenanhängen nichts, weil der Dezimalpunkt, der ruhende Pol, die Wertvergrößerung und -verkleinerung hindert.“ Als äußere Hilfsmittel treten dabei kleine Häkchen zum Abstreichen der E., Z.-Stelle auf. Diese Häkchen sind so viel wie der Dezimalpunkt und sind nur deswegen „Häkchen“, um sich von den „Punkten“ zu unterscheiden. 27,948 heißt also 27'948 und ist der 10. Teil von 279'48. Daß sich der Haken nach rechts krümmt, zeigt an, daß der Neuner von den Ganzen abgeschnitten und den Dezimalen zugewiesen wurde. Der Haken ist also ein „Abstreichhaken“.

Beim 10-, 100- oder 1000maligem Nehmen der Dezimalzahlen führt ich dann das Dazustreichen ein. (16'845) 279'48 heißt nicht mehr 279'48, sondern 2794'8 und ist wert  $10 \times 279'48$ ; das Häkchen krümmt sich nach links, der Vierer wird von den Dezimalen getrennt, den Ganzen zugewiesen. Nachdem das Häkchen den Dezimalpunkt bedeutet, erscheint dieser nach rechts gerückt.

Dieses Zustreichhhäkchen habe ich nun beim Dividieren der Dezimalen durch Dezimalzahlen (Stufe h), zu dem ich jetzt komme, angewendet. Dieses kleine, winzige, unscheinbare Häkchen ist es, das dem ganzen Dividieren der Dezimalzahlen, dem Stellenwert- und Quotientenbestimmen den Nimbus seiner Schwierigkeit geraubt hat und das auch das Dezimalzahlendividieren auf jene Grund- und Universalregel aufbauen läßt, welche ich schon bei allen früheren 7 Stufen des Multiplizierens und Dividierens zur Anwendung gebracht habe: „Was ich multipliziere oder dividiere, muß auch als Resultat erscheinen.“

Bei der praktischen Durchführung dieser Universalregel macht es gar nichts, wenn z. B. bei der Rechnung  $69'52 \times 8'64$  (Stufe g) Zehntausendtel im Resultat erscheinen. Ich multipliziere ja in der Ausführung der Rechnung 6952 mit 864 u. zwar so, als multiplizierte ich mit 4 Einern, 6 Zehnern, 8 Hundertern, und habe in den Teilprodukten auch Einer, Z., H. in dieser oder umgekehrter Reihenfolge erhalten. Ebenso erscheinen bei der Rechnung (Stufe h)  $99'16 \text{ K} : 2'68 \text{ K} = 37$  (d. h. bei mir immer: Wie oft sind 2'68 K in 99'16 K enthalten) keine Kronen als Resultat, sondern die unbenannte Zahl 37. Diese 37 sind aber bei mir in Konsequenz der Anschauung, daß auch E., Z., H. nichts anderes als Namen wie K, kg, hl sind, keine Einer, Zehner oder Zehntel etc., sondern „nichts“. Meine Schüler geben mir zur Antwort, wenn ich frage, was die 37 sind, sie sind „nichts“, sie sagen

uns nur, wie oft 268 K in 9916 K enthalten sind. Die Universalregel bildet also kein Hindernis ihrer Anwendung auf die Rechnung, denn ich beginne sie mit dem Satze: 268 ist in 991 dreimal enthalten; diese 991 sind nach dem Zustreichen der 2 Stellen Zehner und daher die herausgekommenen 3 auch 3 Zehner.

Beim Multiplizieren mit Nullenersparnis ( $6400 \times 780$ ) werden nur die Zahlen ohne Mitschleppung der Endnullen ( $64 \times 78$ ) multipliziert, beim Dividieren ganzer Zahlen wird ebenfalls die Mitschleppung der Endnullen (5249,00 : 69,00) durch Abstreichen erspart. Da bleibt, da die Dezimalzahlen noch unbekannt sind, das Abgestrichene als Rest ( $2395,8 : 46,0 = 52$ )

38 R.

Beim Dividieren der Dezimalen durch Ganze ( $68,429 : 54,0$ ) bleibt das Abgestrichene nicht mehr als Rest, sondern wird weiter dividiert. Bei diesen Übungen wurde schon erkannt, daß es nichts macht, wenn Dividend und Divisor 10, 100 mal so groß gemacht werden oder wenn von ihnen der 10., 100. Teil genommen wird.

Nun soll also dividiert werden  $792,43 : 24,6 = ?$  Der Dezimalpunkt wird weggeschafft durch das 10 mal so Großmachen; dies geschieht durch das Zustreichhähkchen.  $10 \times 24,6 = 246$ . Zeige es an! Der Dividend muß ebenfalls 10 mal so groß gemacht werden; das geschieht auch mittels des Zustreichhähkchens und es wird dann gerechnet:

$$792,4,2 : 24,6, =$$

246 ist in 792 3 mal enthalten. Hingeschrieben. Wen haben wir dividiert? (792.) Was sind die 792? (Zehner.) Was ist die Folge davon oder was müssen die deshalb herausgekommenen 3 sein? (3 Zehner.) Anzeigen!

$$792,4,3 : 24,6, = 3.$$

So, der Stellenwert des Quotienten ist bestimmt auf Grund der Universalregel, die die Schüler nun schon das 8. mal vorgeführt erhalten; die läuft wie das Wasser. Später wird nichts mehr weiter darüber gesprochen, die Zustreichhähkchen werden sofort gemacht oder auch nicht mehr, nur die Feder zeigt an die Stelle, wohin es beim Dividenden käme und der Wert der höchsten Quotientenstelle wird angezeigt. Wenn auf die Stellenwertbestimmung überhaupt kein Wert gelegt werden sollte, rechnet das Kind, nachdem es die Zustreichhähkchen gemacht hat, ruhig weiter und setzt nach dem Herabsetzen der neuen, hinter dem Hähkchen stehenden Zehntelstelle (denn das Hähkchen ist der neue, gültige Dezimalpunkt!) den Dezimalpunkt des Quotienten.

Ich glaube, die Universalregel, bei der man nur zu beachten hat, was multipliziert und was dividiert wird, ist noch einfacher und leichter als des Gmünder Kollegen Grundfeste vom Erhalten der Einer beim Dividieren gleicher Werte; denn bei jener haben die Schüler nur auf den einen Punkt zu achten, bei dieser auf zwei, nämlich was dividiert und wodurch dividiert wird. Meine Urregel stellt auch das gesamte Dezimalrechnen dem Rechnen mit Ganzen vollkommen gleich.

Hans Wenz, Lehrer in Margarethen a. Moos, Niederösterreich.

## Praktische Rechenaufgaben.

60.) **Kopfrechnen:** 1 Schachtel Würfzucker kommt auf 4 K 30 h; wieviel kostet 1 kg? (5 kg K 4:30, 10 kg K 8:60, 1 kg 86 h)

61.) **Schriftlich:** Herr B. will sich für sein Zimmer — 6:4 m lang, 5:2 m breit — Linoleum (Hauptbestandteil?) anschaffen, von dem 1 m<sup>2</sup> auf 4 K 30 h kommt; wie hoch stellt sich der Anschaffungspreis? Was kommt billiger, das Linoleum (8jährige Haltbarkeit) oder der Anstrich mit Fußbodenlack, der viermal jährlich vorgenommen wurde und pro m<sup>2</sup> auf 14 h samt Streicherlohn kam? (Ich habe übrigens unlängst „echtes“ Linoleum in Wien bei einem Gelegenheitskaufe pro m<sup>2</sup> mit 3 K 25 h bezahlt!)

H. B. in H.

## Schulhumor.

42.

Am ersten Schultage in der 1. Klasse einer Landschule. Mit einem netten Gedichtchen schließt der Vormittags-„Unterricht“. Beim Ausgehen zupft ein kleiner Rekrut den Klassenlehrer am Rocke und raunt ihm zu: „Du, 's kann schon sein, daß i Nochmittag a wieder kimm!“

Eingesendet von H. B. in H.

# Die erste Einführung in das Kartenverständnis — für Daasdorf am Ettersberge.

Vom Schulleiter K. Trautermann in Daasdorf bei Weimar.

(Fortsetzung.)

Auf dem Hexenberge angekommen, beobachten wir zunächst seinen Abfall, dann halten wir Umschau. Nach W sehen wir Wachholder-, Kellner-, Weimar- und Sommerberg, dem gegenüber nach O hin den Breitenberg. Wachholder- und Kellnerberg ähneln einem Dache. Im Tale sehen wir die Straße nach Gutendorf und Weckfeld, von der die nach Troistedt abzweigt. Ferner verfolgen wir den Ilmlauf, sehen eine Talwand aus mauersteilem Felsen, den Mufflingstein, betrachten die Platte, die wir vom Ettersberge aus südlich von Gelmeroda fanden — wir nennen sie deshalb die Gelmerodaer — mit den Ortschaften Legefled, Possendorf und Vollersroda und die Isserodaer Platte, auf der wir freilich kein Dorf bemerkten. Ganz nahe ist der Kötsch, der noch höher ist als der Ettersberg. Wir steigen nach Hetschburg nieder und sehen den unteren Lauf des Hengstbaches, sein tiefeingeschnittenes Tal, Röhmberg, Herlitzenberg, die Mündung des Hengstbaches in die Ilm. Auf einer Brücke über sie bestimmen wir die Ufer, schreiten wir ihre Breite ab. Im Fluß sehen wir runde Kiesel.

Auf der Heimfahrt hören wir das Dampfroß keuchen, das auf steilsteigendem Schienenwege zur Höhe führt. Dann spüren und hören wir, wie die Bremsen angezogen werden, weil die Bahn fällt.

In der Schule wird der ganze Ausflug an der Hand des Reliefs wiederholt. Es gibt auch eine Vorstellung von den Gebieten, die wir nicht genau übersehen konnten. So sahen wir die Lehnstedter Höhe und zwischen ihr und der Meckfelder Hochebene eine Einsenkung, das Ilmtal, dessen Richtung wir aber von unserem Standpunkte aus nicht genau anzugeben wußten. Das Relief schafft Klarheit, auch den Ilmlauf unter Buchfart, uns ebenso unbekannt, erkennen wir nun. Es wird betrachtet: Ausdehnung der Hochebene, Abfall, Gliederung, Bewässerung, Bebauung, Besiedelung.<sup>1</sup>

Nunmehr folgt ein großes Stück Arbeit: Die Darstellung der Hochebene in Schräffen und Schummerung. Aber es ist interessant und fruchtbar. Damit die Zeichnung der Situation rasch und richtig geschehe, hat sie der Lehrer fein in Bleistift nach den Meßtischblättern vorgepaust, also Ilm und Bäche, Ortschaften, Eisenbahnen, Stücke von Höhenschichten, Stück um Stück lasse ich nun vor den Schülern entstehen, nämlich: Daasdorf, die Wasserläufe, die Erhebungen um Daasdorf, den Stieffvater, den Utzberg, den Galgenberg und so fort, bis wir endlich in der SW-Ecke ankommen. Denselben Gang halten wir ein bei der Zeichnung der Schummerungskarte.

Der Lehrer zeichnet nur, die Schüler geben angesichts des Reliefs an, wie und warum er gerade zu zeichnen hat. Es ist eine ausgezeichnete Übung im Verschmelzen von Sache und Symbol. Nach Vollendung der Zeichnungen betrachten wir je dasselbe Gebiet auf den vom Lehrer gezeichneten Karten im Maßstabe 1 : 100.000.

<sup>1</sup> Heute treten hinzu die Kultur- und die sogenannte Arbeitskarte. Beide sind vom Lehrer im Maßstabe 1 : 25.000 gezeichnet und gleichen Umfangs wie das Heimatsrelief. Jene zeigt Orte, Wüstungen, Flure, staatlichen Besitz, Feld, Wald, Wiese, Steinbrüche und Ödland. Diese stellt dar, wie Weimar (und die ans Gebiet der Reliefkarte angrenzenden Städte Apolda, Jena und Erfurt) Ziel der Arbeitsuchenden sind, wie die Zahl der Arbeiterbevölkerung mit der Nähe der Stadt wächst, wie der tägliche Strom der Arbeiter je stärker wird, je mehr er sich der Stadt nähert, wie von Eisenbahnen abgelegene Gegenden keine oder nur wenig Arbeiter auswärts senden, wie bequemer Verkehr die Arbeitsuchenden vom näheren Ziele ablenkt, endlich wie Orte mit fruchtbarem und gut verteiltem Ackerland auch in der Nähe der Stadt wenig gewerbliche Arbeiter stellen.

Sie bilden den Übergang zu den Wand- und weiter zu den Atlaskarten. Wir suchen die Meckfelder Hochebene auf den Wandkarten von Hemmleb und Bamberg auf und wiederholen alle erkennbaren Einzelheiten. Bald merken wir auch, daß manches fehlt, viel mehr auf der von Hemmleb als auf der von Bamberg, weshalb wir ihr keine Beachtung in physikalischen Dingen schenken. Warum fehlt soviel auf der Wandkarte? Sie ist bei ihrer Größe doch klein, klein im Maßstabe. Er beträgt (auf Bamberg's Karte 1:140.000, was auf der Karte 1 mm breit ist, ist in Wirklichkeit 140.000 mm = 140 m breit. Die Ilm ist bei Hetschburg, wo wir auf einer Brücke über ihr standen, 5 mm breit, sie wäre demnach dort 700 m breit, während die Breite nach unserer Messung nur 7 m beträgt. Sie ist also hundertmal zu breit. Dem Schüler soll sie auch aus größerer Entfernung noch deutlich sichtbar sein; ohne die Verbreiterung würde er sie von seinem Platze aus schwer oder gar nicht erkennen. Bei der auffälligen Verbreiterung können natürlich nicht alle kleinen Bogen Aufnahme finden, nur die Hauptwindungen. Wenn wir also auf der Wandkarte einen Flußlauf verfolgen, so müssen wir uns noch Windungen hinzudenken.

Bei dem Vergleich zwischen Schraffensbild und Wandkarte fällt ferner auf: Eine ganze Zahl kleiner Rücken und Zungen finden wir nicht mehr. Sie sind zusammengefaßt in große Rücken (generalisiert, sagt der Kartograph). Wohin fallen sie ab? Die Gramme, die sich auf ihnen sammelt, fällt nach N, also muß sich dorthin auch das Gelände abdachen. Die Rücken fallen auch nicht nur an den Rändern ab, sondern auch innerhalb derselben sind Furchen, Rinnen und Mulden zu denken.

Wieder kleiner, 1:500.000, ist das Gebiet der Meckfelder Hochebene auf der Karte von Thüringen von Habenicht, die den Schülern vorgelegt wird. Ihre Neigung nach N erkennen wir nur an den Schraffen am N-Rande, an einer Schraffenreihe bei Troistedt und im Abfluß der Gramme nach N. Ihre Gliederung kommt zum Ausdruck durch den Hengstbach, durch die Possenbach- und Kirschbachmulde. Weimar ist durch Kreise dargestellt. Es sind nur wenige Dörfer eingetragen, Nohra, Troistedt und Legefled, ferner das Schloß Belvedere, gekennzeichnet durch ein eigenümliches Zeichen (das Schloßzeichen). Neben der Thüringer und Berkaer Bahn sind auch die Straßen nach Erfurt, Berke und Belvedere dargestellt, obwohl die Karte von Habenicht im Maßstabe kleiner ist als die von Bamberg. Diese ist zur Betrachtung aus der Ferne, jene zur Betrachtung in der Nähe bestimmt. Dann suchen wir die Meckfelder Hochebene auf Lange-Dierckes Karte „Thüringen“ 1:600.000 und zuletzt auf Wagners „Deutschland“ 1:800.000 auf. Ein Rücken, die Ilm und Weimar, das ist alles, was wir hier noch sehen.

Einer Darstellungsart ist bisher noch gar nicht gedacht, der Höhenschichtenmanier. Wir sehen: Die höchsten Teile der Meckfelder Hochebene sind auf der Reliefkarte gelb gemacht, das niedrigere Gebiet ist weiß gelassen, noch weiter abwärts folgt grünes. Es ist gedacht, die Karte wäre aus Schichten gebaut. Hier ist eine fertige Schichtenkarte, hier eine Mappe mit den einzelnen Schichten. (Fortsetzung folgt.)

## Schulhumor.

43.

O, diese Fremdwörter! Professor: „Sehen Sie, das sind Koniferen.“ — Ein Landmann, der in der Nähe mit Holzfällen beschäftigt ist: „Die Gstudierten! Wos san denn dös dann, wanns ,kane Föhren‘ san?“

Eingesendet von Richard Hauptmann.

## Auch eine Randbemerkung.

In der Folge 73, Jännerheft, erschien unter dem Abschnitte „Lose Gedanken“ ein kurzer Artikel, der auch meine Erfahrungen als „Provisorischer“ enthält. Eine Stelle hat die Schriftleitung ganz harmlos aufgefaßt und den versteckten Nebengedanken nicht herausgefunden. Wenn es nur so wäre, daß die „Frau Oberlehrer“ vielleicht im Bewußtsein ihrer „Macht“ in Schulsachen darein spricht, könnte man es schon dulden, besonders dann, wenn keine unanbringbare heiratsfähige Tochter da ist. Ist dies aber der Fall, dann Gnade dem armen Herrn Lehrer, wenn er ledig ist und nicht anbeißen will! Zur Höllenqual wird ihm das Leben und dies besonders in dem Falle, als eine andere Mutter entdeckt wird, die ein noch hübscheres Kind hat als die — Frau Oberlehrer. Gleich beim Amtsantritt, in den ersten Wochen sucht man dem jungen Lehrer das Leben so angenehm zu machen, als es nur möglich ist; mit „Rosenketten“ versucht man, ihn zu fesseln. Er braucht sich keine Zeitung zu halten, der Herr Lehrer erhält sie vom Herrn Oberlehrer; wenn er sie gelesen hat, kann er sie persönlich in die Wohnung tragen. (Zweck: damit er die einzige Tochter des öfteren unter die Augen bekomme.) Das Klavier steht dem „Herrn Lehrer“ zur Benützung frei; das Töchterlein muß singen, er begleitet, meistens singt die einzige „Unanbringbare“ schmachtende Liebeslieder, manchmal wird in diesen „ins Kloster gegangen“. Kurz und gut: Der junge Herr Lehrer lebt herrlich. Aber er ist so kurzsichtig, besser gesagt, zu „vorsichtig“.

„Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“ denkt man sich. „Da werden Weiber zu Hyänen“, die den jungen „Kollegen“, wie ihn der Herr Oberlehrer gnädig nennt, zu foltern beginnen.<sup>1</sup> Dabei geht aber der Herr Oberlehrer auch nicht leer aus; immer muß er den Vorwurf hören, daß es ihm nicht gelungen sei, seinen jungen „Herrn Kollegen“ gefügig zu machen. „Instruktionen“ werden von der besseren Hälfte gegeben, die genau einzuhalten sind. Doch genug! Glücklich diejenigen der jungen Kollegen, die sich zu retten vermochten! Mir gelang es.

H. K.

## Die Ansichtskarte in der Schule.

Von Karl Wanderer, Schulleiter in Wetzleinsdorf, N.-Ö.

Ein Mittel zur Veranschaulichung, das noch viel zu wenig benützt wird, ist die Ansichtskarte.

Was ist eine Ansichtskarte? Eine Karte zum Anschauen, das Bild einer Stadt, eines Dorfes, eines Berges, eines Denkmals u. dergl.; sie versinnbildet also das, was die Bildersammlungen uns zeigen wollen. Allerdings ist nicht jede Ansichtskarte als Anschauungsmittel verwendbar; denn manche derselben sind ja Zerrbilder dessen, was sie uns zeigen wollen. Wir können aber auch hier dem Grundsatze treu bleiben: „Für die Schule ist das Beste eben gut genug.“

Ist ja gerade auf diesem Gebiete der Industrie eine so große Konkurrenz, daß wir nicht zur Mittelmäßigkeit zu greifen brauchen, weil so viel Mustergültiges, ja Künstlerisches erzeugt wird.

Die Ansichtskarte findet zunächst beim Leseunterrichte ausgiebige Verwertung u. zw. zur Sacherklärung in der mannigfachsten Art und Weise; sie erspart uns viele Worte, ja auch die Zeichnung, denn sie bringt den zu erklärenden Begriff klar und deutlich, meist in seiner natürlichen Umgebung.

Die meiste und zweckdienlichste Verwendung hat die Ansichtskarte beim Unterrichte in der Geographie.

Schon bei Vermittlung der geographischen Grundbegriffe leistet die Ansichtskarte durch das richtige Größenverhältnis von Anhöhe, Hügel, Berg und Alpe wichtige Dienste. Sie zeigt so gut das Vorgebirge und das Nebeneinander bei einem Gebirge. Sie vermittelt recht gut die Begriffe: Längental, Quertal, sie zeigt uns eine Schlucht, veranschaulicht sanften und steilen Abhang und zeigt die verschiedenen Formen der Berge. Die Ansichtskarte unterstützt die Landkarte bei Erklärung der Begriffe: Insel, Halbinsel, Felsenriff, Landzunge, Meerenge, Kanal, Hafen usw.

Die Ansichtskarte bringt in ihrem Farbenschmuck die verschiedene Vegetation in verschiedener Gebirgshöhe, zeigt uns den Gletscher und den Ausbruch eines feuerspeienden Berges usw. Wir lesen z. B.: Eine Donaureise durch Österreich-Ungarn. Durch Ansichtskarten illustriert, wird das Lesestück erst richtig ausgewertet. Lesestück: Wien. Da können wir ja wirklich alle die Dinge auf

<sup>1</sup> In der Regel erstreckt sich die werbende Tätigkeit dieser Art nur auf den weiblichen Teil. D. Sch.

der Ansichtskarte bringen, die dort als sehenswert bezeichnet sind, und mit den Kindern die Rundfahrt auf Wiens herrlichster Straße machen und uns an den Bildern der Prachtbauten ergötzen (Künstler-Ansichtskarten).

Im Geschichtsunterricht haben wir in unseren Landschulen wohl kaum andere Bilder als die Tabellen der Habsburger und Habsburg-Lothringer. In neuerer Zeit kam dazu ein Bild: Wiener Hofbauten. Noch will ich erwähnen die Sammlung: „Bilderbogen für Schule und Haus“, die uns für Geschichte viel Brauchbares bringt und auch bei anderen Unterrichtsgegenständen aushelfen kann. Diese Sammlung ist sehr billig. Leider wenden wir dieser Sammlung viel zu wenig Aufmerksamkeit zu. Insolange also diese Werke an der Schule nicht sind, aber auch neben diesen, leistet die Ansichtskarte im Geschichtsunterrichte gute Dienste.

Haben sich die Kinder an der Schlacht bei Aspern begeistert, so zeige man Ansichtskarten von Aspern, Eßlingen, die Karte: Löwe von Aspern, Erzherzog Karl-Denkmal. Eine Ansichtskarte des Hofer-Denkmales auf dem Iselberg beschließt die Freiheitskämpfe der Tiroler. Bei den Lesestückchen für die jüngste Zeit finden Verwendung Ansichtskarten der Denkmäler der Kriegs- und Geisteshelden, der Dichter, Erfinder und Künstler. Sie sollen ja die Kulturzustände einer Zeitepoche mitversinnlichen.

Ja selbst beim Gesangsunterrichte hilft uns die Ansichtskarte die Ruhepausen ausfüllen. Wir singen das Kaiserlied. Gewiß sind da Ansichtskarten mit dem Kaiser Franz- und Haydn-Denkmal am Platze. Wir singen: Am Brunnen vor dem Tore, eine Ansichtskarte zeigt den österreichischen Liederfürsten Schubert. Die Verwendung der Ansichtskarte beim Unterrichte in der Naturgeschichte ist mannigfach und vielfach geboten, weil sie das Tier- und Pflanzenleben in seinen natürlichen Verhältnissen zeigt.

Durch diese Ausführungen ist die Verwendbarkeit der Ansichtskarte beim Unterrichte nachgewiesen.

Nun entsteht die Frage über die Beschaffung. Die leichteste Art, sich eine für Unterrichtszwecke passende Sammlung von Ansichtskarten anzuschaffen, ist Tausch-Korrespondenz. Wir machen selbst eine kleine Reise. Nehmen wir als Andenken an diese einige Ansichtskarten mit! Wir besuchen die Stadt, einige Heller haben wir wohl übrig und vervollständigen so unsere Sammlung. Auf diese Weise können wir bald über einen Vorrat von Ansichtskarten verfügen. Diese Bildersammlung gehört uns und hat wohl mehr bildenden und unterhaltenden Wert als z. B. eine Marken-, Stock- und Pfeifensammlung.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß ich als Lehrer der Oberstufe Ansichtskarten vielfach verwende. Stets leuchtet den Kindern die Freude aus den Augen, wenn entweder vor dem Unterrichte oder in den Zwischenpausen solche Ansichtskarten herumgereicht werden. Seit ich aber aus „Talaufwärts von Schule zu Schule“, Kapitel 4 gelesen, welches Kapitel mein Beginnen glänzend rechtfertigt, werden Ansichtskarten noch öfter verwendet.

## Beitrag zum Thema „Lehrmittelsammlung in der Landschule“.

(Vergl. hiezu den einschlägigen Aufsatz in Folge 70, auf Seite 1152!)

(Schluß.)

Die Schüler werden aufgefordert, Tiere, Pflanzen und Steine, die sie gelegentlich finden, mitzubringen. Heute liegt nun ein Frostspanner auf dem Tisch und zwar ein männliches Exemplar. Mit einer Nadel wird es dort befestigt, daneben wird eine Spannerraupe gezeichnet und darunter kommen die Worte: „Kleiner Frostspanner, Männchen, Weibchen mit sehr kurzen Flügeln, Obstbäume, Leimringe.“ Die hierüber zu merkenden Sätzchen wären etwa: „Der kleine Frostspanner ist im Herbste anzutreffen, wenn sich die Fröste einstellen; davon hat er seinen Namen. Während das Männchen fliegen kann, muß das Weibchen bloß an den Stämmen der Bäume emporkriechen, weil es sehr kurze Flügel hat. An die jungen Knospen legt es die Eier ab. Die im Frühlinge auskriechenden Raupen fressen die Bäume kahl. Von der spannenden Bewegung heißen sie Spanner. An mit Leim bestrichenen Papierstreifen bleiben die Weibchen kleben.“

Auch ein Zweiglein des Obstbaumes, an dem der Ringelspanner seine Eier abgesetzt hat, darf jetzt nicht fehlen. Die Dorfjungen, die gerne alle Ecken und Enden durchstöbern, werden sie sicher in Mengen finden; vielleicht haben sie dabei auch

einige Kohl- und Blaumeisen bemerkt. Nächstens betrachten wir ein Zweiglein zusammengeschrumpfter Ebereschen. Der Krammetsvogel, der sich zu dieser Zeit daran gütlich tut, bleibt natürlich nicht unerwähnt.

Hernach wenden wir unsere Aufmerksamkeit den Waldbäumen zu; denn zur Zeit, wo alles Grün unter Schnee und Eis begraben liegt, tut ein Tannen- oder Fichtenzweiglein dort an der grauen Wand unsern Augen wohl. Die Zapfen, aus denen einzelne Zapfen herausgelöst werden, Kienholz, Rinde, Kolophonum, Pech und anderes gehören innig dazu. Man überschätze in dieser Beziehung die Kinder nicht! Die genaue Beobachtung ergab, daß von den Schülern der Mittel- und Oberstufe nur wenige die Weiden und Erlen erkannten, obwohl sie zu hunderten am rauschenden Dorf- und Wildbach stehen. Nun folgen Haselnußzweige mit den bereits vorhandenen Kätzchen, von denen im Lenz goldgelber Blütenstaub zur Erde fällt.

Jetzt haben wir auch Zeit, verschiedene kleine Tiere zu betrachten, die dem Menschen schädlich oder doch wenigstens lästig werden können. Hier an der Ecke des Zimmers ist eine Mauerassel, dort an der Ritze des Fensters eine Schmeißfliege (Brummer) und in jenem alten Kalender treibt der Zuckergast (Fischchen) sein Spiel. An den feuchten Brettern des Kuhstalles wuchert der Hausschwamm (Laufschwamm), im Mehlkasten läßt sich's ein ungeladener, schwarzer Gast recht wohl gehen und draußen schläft in der Rinde jener Kiefernstämmen der Zimmerbock mit seinen übermäßig langen Fühlern. Auch der Kalkstein an dem Bahndamme, der Gneis auf der Kaiserstraße, der Lehm und Brauneisenstein in der Ziegelgrube, der Schotter des Wildbaches, der Schutt von der Bergeshalde, die Kohle mit ihrem treuen Begleiter, dem Schwefelkies, sowie Soda und Salpeter dürfen den Kindern kein Geheimnis bleiben. Weitere Beobachtungsobjekte sind: Gips, Gipsmehl und Stuck; Petroleum, Benzin, Maschinenöl und Asphalt, Papier in den verschiedenen Stufen der Entstehung aus der Papierfabrik.

Endlich zeigen sich die Kinder des Lenzes an den sonnigen Bergwiesen und an den Ufern des schiffumkränzten Teiches. Nun heißt es, die nutzbringendste Auswahl treffen: Kulturpflanzen, Unkräuter und giftige Gewächse gehen allen voran. Die Schar von Gästen, die mit Flugmaschinen in unser waldumkränztes Tal kommen, erregen ganz besonders unser Interesse.

Auch chemische Vorgänge werden beobachtet. „Heute wollen wir in ein Glas Wasser ein Stückchen Zucker geben und dann ein wenig Hefe zusetzen. Morgen werden wir uns die Veränderung betrachten.“ Eine geriebene Kartoffel wird in einem Glase so lange stehen gelassen, bis sich die Stärke zu Boden gesetzt hat. Drei Farbschalen, von denen die eine mit Weingeist, die andere mit Wasser und die dritte mit Wasserfarbe gefüllt ist, zeigen uns die Verdunstung. Kalk, Kreide, Marmor, Soda, Pottasche, Eier- und Muschelschalen sowie tierische Knochen werden mit Schwefelsäure übergossen. Wir betrachten das mehr oder minder lebhafte Aufbrausen und die Zerstörung.

Diese an den Wänden angebrachten Vorrichtungen sind für die Schüler gewiß interessanter als Tabellen zum Analysieren der verschiedenen Sätze, mit denen man auch häufig die Wände der Schulzimmer geschmückt sieht. Sicher aber ist, daß die Schüler dadurch etwas für das Leben Brauchbares lernen.

Josef Hobler in Hoflenz, Nordmähren.

## Schulhumor.

44.

Paradox und doch wahr. In einem Lesestücke heißt es: „Alles muß arbeiten, der eine mit der Hand, der andere mit dem Kopfe.“

Lehrer: „Wer arbeitet mit der Hand?“

Schüler: „Der Bauer, der Tischler . . .“

Lehrer: „Und wer arbeitet mit dem Kopfe?“

Schüler: „Der — Ochs.“

Eingesendet von K. M. in Kamp.

**Sur 10. Frage.**

(Schulbeginn im Herbst oder im Frühling?)  
(Gegenüberstellung.)

**Frühling.****1. Hans Pietschnigg in Kamp, Kärnten.**

Als Lehrer an einer Landschule bin ich für den Beginn im Frühjahr. Die Freuden des Frühlings erwecken im Kinde die Freude zum Schulgehen. (Folge 45.)

**2. Hans Malloth in Goggau, Kärnten.**

Wo die Klassen überfüllt sind, sei es auf der Ebene oder im Gebirge, Schulbeginn im Frühjahr. An Gebirgsschulen unbedingt im Frühjahr. Wo günstige Wegverhältnisse und eine geringe Schülerzahl es ermöglichen, da im Herbst. (Folge 46.)

**3. Rosa Finger in Einöde bei Treffen, Kärnten.**

Die Anfänger werden im Frühjahr leichter über den Schulanfang hinwegkommen. (Folge 64.)

**4. Ludwig Demal in Winklarn, N.-Ö.**

Wenn man das Wohl der Kinder ins Auge faßt, muß der Schulbeginn auf dem Lande in die Frühjahrszeit verlegt werden. (Folge 49.)

**5. Richard Stissen in Watschig, Kä.**

Ich gebe dem Schulbeginne im Frühlinge unbedingt den Vorzug. (Folge 49.)

**6. Alois Brugger in Nußdorf, Tirol.**

„Wenn der Kuckuck schreit, dann ist der Frühling da, dann ist der Weg zur Schule fürwahr nochmal so nah.“ (Folge 50.)

**7. A. Berlinger in Rehmen, Vorarlberg.**

Wie wandert sich's im lieblichen Lenze so schön zur Schule! (Folge 51.)

**8. Schöffmann in Rubland.**

„Za de Oastern,“ sagen die Kleinen. (Folge 52.)

**9. Fr. Schischlik in Pöbring, N.-Ö.**

Jeder praktische Landlehrer kann sich nur einen Schulbeginn im Frühjahr denken. (Folge 55.)

**10. Fr. Wuser in Hochstraßen, Steiermark.**

In Gebirgsgegenden ist der Schulbeginn im Frühlinge vorzuziehen. (Folge 56.)

**Herbst.****1. Filomena Moll in Dornbirn, Vorarlberg.**

Wenn das Schuljahr im Herbst beginnt, ist es ein abgeschlossenes Ganzes, das durch die Sommerferien nicht so gestört wird wie das im Frühlinge begonnene Schuljahr. (Folge 45.)

**2. Johann Krumpholz in Kohlsdorf, Schlesien.**

Beim Frühlingsanfange leidet der Unterricht wegen der vielen Feiertage. (Folge 47.)

**3. Josef Lache in Tieberschlag, Böhmen.**

Ich bin unbedingt dafür, daß der Schulanfang in den Herbst falle. (Folge 50.)

**4. Die Mittelgebirgskonferenz in Birgitz, Tirol.**

Dieser Schulanfang bietet nur Vorteile. (F.51.)

**5. Joh. Offenberger in Drosendorf, N.-Ö.**

Wo es die Verhältnisse gestatten, und das wird größtenteils der Fall sein, ist der Schulbeginn im Herbst vorzuziehen. (Folge 52.)

**6. Karl Rummel in Krausebauden, Riesengebirge.**

Kommen die kühlen Herbsttage, dann gehen die Kinder, von den sommerlichen Spielen übersättigt, gern zur Schule. (Folge 53.)

**7. E. Horejschi in Doglasgrün, Böhmen.**

Erfrischt und froh betreten nach den langen Ferien Schüler und Lehrer die Schulräume. (Folge 54.)

**8. B. Ebner in Eggen bei St. Veit, Kärnten.**

Ich breche eine Lanze für den Schulbeginn im Herbst. (Folge 55.)

**9. Meindlhuber in Untertal bei Schladming, Steiermark.**

Die Antwort auf diese Frage kann nur lauten: Im Herbst. (Folge 57.)

**10. Alois Nebauer in Allensteig, N.-Ö.**

Wir haben mit dem Herbst die besten Erfahrungen gemacht. (Folge 60.)

**11. — Ich entscheide mich für den Schulanfang. (Folge 61.)****12. A. Schmidt in Brandstattgraben, Steiermark.**

Wir haben mit dem Septemberanfange keine schlechten Erfahrungen gemacht. (Folge 65.)

**Schulhumor.**

45.

Eine prompte Antwort. Lehrer: „Wann wurdest du geboren?“ — Schüler: „An meinem Geburtstage.“ Eingesendet von Th. T.

46.

Ein Praktikus. Lehrer: „Warum verkürzt man Nebensätze?“

Schüler: „Damit man beim Schreiben Papier erspart.“

Eingesendet von V. Strejsky.

## Die Wechselrede.

### Sur 12. Frage.

(Notensingen in der Landschule oder nicht?)

15. Urteil. Lehrer **J. Kreiner** Mitterdorf bei Gottschee. Der Zweck des Gesanges, das kindliche Gemüt zu bilden, den Schüler mit manchen Unannehmlichkeiten des Schullebens zu versöhnen, würde durch das Notensingen geradezu in Frage gestellt werden. Einen Erfolg verspricht das Lernen der Noten nur dann, wenn sich die Lust zum Singen auf das nötige Maß musikalischen Gehöres stützt. Die Volksschule soll sich jedoch nur das zum Ziele stecken, was bei einem guten Willen allen Schülern erreichbar ist. Kollege Zdobinsky hat recht. Wohin dann mit den „Brummern“, deren Gekröhle in der Masse leicht verschwindet, sofern es nicht allzukühn an die Oberfläche kommt? Die Gesangsstunde soll dem Kinde Erholung bieten und vor allem auch die Seele des Kindes zum Schwingen bringen; dabei soll das Lied nicht an die eine wöchentliche Stunde gebunden sein. In jeder Pause kann ein Liedchen eingefügt werden und so den Übergang von einem Unterrichtsgegenstande zum anderen vermitteln. Unsere schönsten Melodien sind aus dem Volke hervorgegangen. Pflegen wir die Sangesfreude unserer jungen Sänger und es wird nicht nötig sein, die Melodien auf das Notenblatt zu bannen, um sie im Volke festzuhalten. „Singe, wem Gesang gegeben“, sagt der Dichter, aber vom Notensingen steht nichts dabei.

### Sur 13. Frage.

(Soll den Eltern der Zutritt zum Unterrichte zeitweise gestattet werden oder nicht?)

30. Urteil. Lehrer **H. Neumann** in Harrachsdorf, Böhmen. Leute, denen an der Erziehung der Kinder etwas liegt, würden kommen, zusehen, dem Lehrer raten wollen. Eigensinnige Köpfe wären ungehalten, wenn der Lehrer ihre Meinung verwürfe. Der Zwiespalt, der Streit wäre nicht mehr weit. Leute, die dem Lehrer gehässig sind, kämen, um auszukundschaften, dann durch Anzeigen und Verdächtigungen zu schaden. Oft wäre der Lehrer machtlos, gar wenn diese Kundschaft von einer feindlichen Partei ausgeginge und ausgenützt werden würde. Nähme es nicht hie und da eine Behörde mit Vergnügen wahr, wenn der Lehrer angefeindet werden würde, setzte sie den angefeindeten Lehrer nicht und niemals zurück? Oder: der Lehrer erklärt ein Kapitel der Landwirtschaft, eines Gewerbes, einer Industrie und Sachverständige, Berufsmänner wären zugegen. Würden diese nicht die vom Lehrer gemachten Fehler (? D. Sch.) demselben bei passender oder unpassender Gelegenheit vorhalten oder hinter seinem Rücken verächtlich von ihm sprechen? Gäbe es nicht strebsüchtige Lehrer, die zum Schaden der Kinder den Lehrstoff zustutzen, um den Ortsgewaltigen zu gefallen und Aufsehen zu erregen? Würden nicht besonders junge Lehrer von dünkelhaften, einflußreichen Personen drangsaliert und im freien Wirken arg gehindert werden? Ein Sinnbild der Schule ist von alters her der Garten und der Gärtner. Wird sich der Gärtner vom Laien ins Fach reden lassen? Er beobachtet das stille, geheimnisvolle Werden der Pflanzen und richtet danach seine Pflege. Wie viel geheimnisvoller ist aber nicht die Entwicklung des Kindes mit seiner zarten Seele! Wie viel mehr muß der Erzieher ungestört beobachten und seine Mittel zurechtlegen! Und da sollte ihm jeder hineinreden können! Darum: Es bleibe dem Lehrer überlassen, wen er als Guest beim Unterrichte haben will. Zusatz: Das Wirken eines Lehrers darf in keiner Weise nach der Zahl der Unterrichtsgäste beurteilt werden, sondern nur nach dem wahren Lernerfolge bei den Schülern, nach der Lernfreudigkeit der Kinder!

31. Urteil.<sup>1</sup> Schulleiter **Franz Siegel** in Platsch. Was die Zulassung der Eltern zum Unterrichte anbelangt, kann es meiner Meinung nach nur zwei Fälle geben; entweder man gestattet ihnen den Zutritt immer und jederzeit (natürlich nur zu Beginn der Stunde), nicht nur zu Schlußprüfungen oder an bestimmten Tagen, sonst wird das Unterrichten bald zum Theaterspielen ausarten, oder gar nicht. Daß Schlußprüfungen und dergleichen Vorführungen zu Schaustellungen herabsinken, könnte ich durch Beispiele aus meiner Praxis belegen. Daß im Falle der Gewährung der Zutritt allen gestattet sein müßte, dem Ungebildeten ebenso wie dem Gebildeten, dem Fabriksarbeiter ebenso wie dem Fabriksherrn, ist wohl selbstverständlich. Welche Folgen aber die nicht ausgeschlossene Einmischung irgend eines Trunkenboldes in den Unterricht nach sich ziehen würde, ist unübersehbar. Auch gehöre ich zu den Zweiflern, welche meinen, daß kaum viele Eltern von der erhaltenen Erlaubnis Gebrauch machen würden, obwohl dies gerade kein Grund wäre, ihnen die Erlaubnis vorzuenthalten. Ich habe während meiner fast 30jährigen Praxis noch kein Ortsschulratsmitglied während des Unterrichtes in der Schule gesehen. Und was ist nach all dem meine Meinung? Sollte man den

<sup>1</sup> Mit diesem Urteile wird die 13. Frage abgeschlossen. D. Sch.

Eltern den Besuch des Unterrichtes gestatten? Nein, unter den jetzigen Verhältnissen entschieden nicht! Und wenn schon, dann unter keinen Umständen zu einer Schlußprüfung, viel eher am Anfang des Schuljahres, wo der Lehrer die größte Plage hat. Es sollte dann den Eltern bei solchen Besuchen weniger gezeigt werden, was die Kinder können (das zu erfahren haben sie zu Hause genug Gelegenheit), sondern welche Mühe es den Lehrer kostet, die Kinder zu Menschen heranzuziehen. Auch müßten gesetzliche Bestimmungen über das Verhalten der Eltern in der Schule etc. erlassen und, was wohl die Hauptsache wäre, auch gehandhabt werden. Wie die Sachen jetzt stehen, findet der Lehrer viel zu wenig Schutz bei den Behörden, um sich gegen die Bosheit der Leute und wohl auch der Schüler entsprechend wehren zu können. Wenn einige Einsender meinen, der Lehrer würde sich dann besser vorbereiten, so sage ich: „Wer sich nicht immer so vorbereitet, als ob er Besuch erwarten würde, ist kein Lehrer, sondern ein pädagogischer Stundenhalter.“ „Arbeitet fürs Leben, nicht für Schlußprüfungen, nicht für den Inspektor, und die vernünftigen Eltern eurer Schüler werden auch ohne den Besuch des Unterrichtes eure Arbeit würdigen; die unvernünftigen werdet ihr auch durch die Zulassung zu demselben nicht bekehren!“

### Bur 15. Frage.

(Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?)

17. Urteil. Gleich im voraus bemerke ich, daß ich eine bloße innerliche Änderung der bestehenden Lehrerbildung für Flickwerk halte und auf dem Standpunkte einer gründlichen Heilung des Übels durch Erweiterung des Bildungsganges zu jenem Ausmaße, das für die Heranbildung der Tierärzte bestimmt ist, stehe. Man sollte es nicht für möglich halten, daß man die Jugenderziehung für leichter erachtet als die Tierheilkunde! Die Lehrerbildung entspricht aber heute kaum jenem Bildungsgrade, den der Tierarzt schon vor der Aufnahme in die Hochschule erlangt haben mußte, denn: 1. Ist für die Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt kein bestimmter Bildungsgang vorgeschrieben. Mancherorts besteht darum der einfache Brauch, nach der Volksschule entweder gleich oder im Wege des Vorbereitungskurses in die Lehrerbildungsanstalt zu wandern. Wenigstens nicht zur Ehre, vielleicht auch nicht zum sonstigen Vorteil gereicht dem Lehrerstande die Aufnahme gefallener Mittelschüler in die Bildungsanstalten. Ich will nicht in Abrede stellen, daß gerade durch die Unbestimmtheit der Aufnahmsbedingungen Leute Lehrer werden, die die Mängel ihres Wissens und jene Fehler, die ihnen in der Mittelschule verhängnisvoll geworden sind, später vollständig verlieren, ja gerade die geistreichsten Menschen werden können. In diesem Sinne muß die Lehrerbildungsanstalt geradezu als ein gesundes Ventil für die schwüle Atmosphäre der Mittelschulen bezeichnet werden. Bei alledem soll man aber auch gestehen, daß gar mancher völlig Ungeeignete durch diese Verhältnisse Lehrer wird. 2. Auf keinem Gebiete des Unterrichtswesens gedeihen die Privatanstalten so gut wie bei der Lehrerbildung. Abgesehen von anderen Mängeln dieser Privatanstalten, muß der Ausbildung der dort verwendeten Lehrerbildner beanständet werden. Gewiß gibt es Bürgerschullehrer genug, die an Wissen einem absolvierten Hörer der Philosophie nicht nachstehen, einen solchen aber sicher übertreffen, wenn derselbe vielleicht seine Hochschuljahre mehr zum Kneipen als zum Studium verwendet hat; derartige Männer sollen zu Lehrerbildnern bestellt werden. Wie steht es nun an Privatanstalten? Da stirbt in einem Kloster eine Lehrerbildnerin. Für ihre Nachfolge gibt es keine besondere Auswahl, da im günstigsten Falle zwei Lehrerinnen, die für Bürgerschulen geprüft sind, als Ersatz zur Verfügung stehen. Entsprechendes Alter und ganz außerordentliche Leistungsfähigkeit, welche Bedingungen unbedingt bei Bestellung eines Bürgerschullehrers zum Lehrerbildner gefordert werden müssen, können sohin hier nur zufällig vorhanden sein. Damit wären bereits zwei Hauptschäden der bestehenden Lehrerbildung gekennzeichnet. Ein weiteres Übel ist die Stoffüberfüllung. Den Spruch: „Wer eines will erreichen, muß hundert andres lassen“ scheint man bei Aufstellung des Lehrstoffes für unsere Bildungsanstalten nicht entsprechend gewürdigt zu haben. Nach meinem Dafürhalten hätte damals nachstehende Überlegung platzgreifen sollen: Es ist unmöglich, den gesamten Mittelschulstoff (ausschließlich der Sprachen) in vier Jahren gründlich zu behandeln, wenn auch einzelne Partien einzelnen Schülern mehr oder minder geläufig oder bekannt sind, umso weniger, da noch die spezielle Fachbildung zu vermitteln ist. Da eine flüchtige Behandlung fast schlechter ist als gar keine, so bleiben nur zwei Wege: a) Ausgiebige Beschneidung aller Wissensfächer, b) gänzlicher Verzicht auf die wissenschaftliche Behandlung einzelner Fächer. Es fragt sich nun, welcher der beiden Wege im Hinblicke auf den Lehrberuf als der annehmbarste betrachtet werden kann. Dem ersten steht schon der Umstand im Wege, daß einzelne Gegenstände, z. B. Geschichte bei zu großer Beschränkung, ihr Wesen verlieren; sie sind dann nur mehr Schemen. Das ganze Schwergewicht würde hier auf die Fortbildung gelegt. Diese pflegen zu können, muß aber der Lehrer einen Wissensdurst haben, den

kann er aber nur besitzen, wenn er bereits von der echten Wissenschaft genascht hat, wenn er wenigstens in einzelne Gebiete tief eingedrungen ist. Es bliebe noch der zweite Weg, den ich mir wie folgt denke: Sehr breite Behandlung der Fächer Deutsch, Geschichte, Geographie, Pädagogik, Methodik (letzterer Gegenstand sollte den Volksschullehrstoff genau vorführen), Stundenzahl doppelt so groß wie heute; Beschränkung des naturwissenschaftlichen und mathematisch-technischen Stoffes auf das Volksschulausmaß. Nur die markantesten Gebiete sollten nach Art der sprachlich-historischen Gruppe behandelt werden. Gewiß, dieser Weg muß als ein sehr bedenklicher bezeichnet werden; er hat aber gegen den ersten voraus, daß der zukünftige Lehrer wenigstens in jenen Fächern gründlich ausgebildet wird, die er als Mensch und Lehrer am notwendigsten braucht, die seine Intelligenz soweit entwickeln, daß seine Fortbildung gesichert erscheint und für die er entsprechende Anlage, Vorbildung und Lust haben muß. Wenn die Lehrerbildungsanstalten nach diesem Gesichtspunkte organisiert worden wären, wären sie gewiß noch immer mangelhaft genug und der Ruf nach einer ausgiebigen Erweiterung der Lehrerbildung würde ebenso laut erschallen wie heute. Aber abgesehen vom Wissen, ein Grund allein wäre schon maßgebend: Mit achtzehnundsechzig Jahren ist der Mensch noch nicht für den Lehrerberuf reif und mag er auch ein Reifezeugnis in der Tasche haben. (Ergebnis: Aufnahme geregt, Abschaffung der Privatanstalten, tüchtige Lehrerbildner, non multa sed multum.)

#### **Zur 16. Frage.**

(Schulsparkassen oder nicht?)

4. Urteil. **A. Schmidt** in Brandstattgraben, Steiermark. Es ist für ein Volk gewiß ehrend, wenn es viele Sparvereine hat. Es zeugt von wirtschaftlichem Sinne. Ganz richtig, daß schon die Schule darauf Bedacht nimmt und die Kinder zum Sparen anhält. Allein Schulsparkassen halte ich für diesen Zweck nicht für nötig. Die Postsparkassen nehmen kleinere Beträge an. Sehr zweckmäßig halte ich die in unserem Bezirk bereits eingeführten Heimsparkassen. Gegen Erlag einer gewissen Summe (ich glaube 3 K), die mittels kleinerer Beträge an der Postsparkasse erspart werden könnte, erhält man eine Sparbüchse aus Eisen, in die Beträge zusammengelegt werden können. Ein Herausnehmen ist durch eine innere Einrichtung sowie auch dadurch, daß die Bezirkssparkasse, die Herausgeberin der vorerwähnten Kassen, den Schlüssel dazu in Verwahrung nimmt, nicht möglich. Ist die Sparbüchse voll, so wird sie zur Bezirkssparkasse getragen; dort wird sie aufgeschlossen, das Geld wird gezählt, angelegt und in einem Sparbüchel zu dem vorhandenen Betrage für die Büchse, der nur als Ersatz für den Fall des Verlustes der Büchse angesehen, im übrigen aber als Spareinlage betrachtet wird, dazugeschrieben und verzinst. Ich meine, wenn wir die Kinder dazu anleiten, diese Einrichtungen fleißig zu benützen, uns mit den betreffenden Anstalten in Verbindung setzen, dürfen wir gewiß schöne Erfolge erzielen und den Hauptzweck, Anerziehung des Sparsinnes, vollkommen erreichen. Wir könnten ja auch darauf hinarbeiten, daß bei schon bestehenden Kassen Einrichtungen getroffen werden, die den Kindern das Sparen noch mehr erleichtern. Dabei lernen die Kinder auch noch den Begriff: „Öffentliche Anstalt“ kennen. Wird uns gewährt, in die Sparaufzeichnungen Einblick zu nehmen, so können wir den Fortschritt stets verfolgen und zur Spartätigkeit anspornen. Wozu also eine neue Einrichtung schaffen, von der wir wieder nichts haben als Arbeit, für welche an anderen Anstalten dieser Art besondere Beamte sind? Nicht genug, daß die Lehrerschaft ihre Kräfte im Berufe, im öffentlichen Leben aufwendet, durch Nebenberufe oder durch möglichstgroße Einschränkung das zu erringen suchen muß, das ihr infolge Unverständes, Hasses, verfehlter Sparsamkeit vorenthalten wird, sinnt sie fortwährend darauf, dem Volke aufzuhelfen. Wann wird dieser Edelmut den gerechten Lohn finden?

#### **Zur 17. Frage.**

(Soll das Ausfüllen von Blanketten verschiedenster Art im Unterrichte betrieben werden oder nicht?)

4. Urteil. **Schulleiter Franz Siegel** in Platsch. Da die Schriftleitung der „Blätter“ die Besprechung dieser Frage offen gelassen hat, gestatte auch ich mir, meine Meinung hiezu auszusprechen, ohne damit Herrn Buxbaum nahetreten zu wollen. Die Schulverhältnisse sind eben verschieden und ebenso — die Ansichten. Mein Grundsatz ist: „Unterrichte fürs Leben!“ Nun dürfte es wohl wenige Menschen geben, die nicht nur einmal sondern oft in die Lage kommen, einen Brief, eine Rechnung zu schreiben oder einen Erlagschein etc. auszufüllen. Wenn Herr Buxbaum so intelligente Schüler hat, die dergleichen ohne jede Anleitung auszustellen vermögen, dann ist er nur zu beneiden. Doch möchte ich ihm raten, dies einmal in der Schule eines Gebirgsdörfchens zu versuchen. Da kann er seine Wunder erleben und leicht in die Lage versetzt werden, sich aus den gelieferten Arbeiten ein Raritätenkabinett zusammenstellen zu können. Meinem oben ausgesprochenen Grundsatz gemäß bin ich dafür, daß die Schüler, wenn sie die Schule verlassen, imstande sein sollen, eine ordentliche Rechnung auszustellen, eine Adresse richtig und gefällig zu schreiben, einen

Post-Erlagschein etc. entsprechend auszufüllen. Und wenn sie das können sollen, aber nicht können, müssen sie es eben in der Schule lernen. Deshalb braucht die Arbeit durchaus nicht in eine Blankettexerei auszutreten und man braucht deshalb auch nicht die Ausbildung zu wahrhaften Menschen, zu natürlichem Denken, kräftigem und warmem Empfinden zu vernachlässigen, denn dies ist nicht an besondere Stunden gebunden, sondern soll sich wie ein roter Faden durch die ganze Schulzeit hindurchziehen. Daß manche, die keine Gelegenheit haben, das Gelernte anzuwenden, es wieder vergessen, ist gewiß. Ob dies aber ein Grund ist, daß es überhaupt nicht gelehrt werde, bezweifle ich; denn wieviel wird nicht vergessen?! Oder sollen wir vielleicht deshalb, weil es einige wieder vergessen, auch die Flächen- und Körperberechnungen und vieles andere aus dem Lehrplane streichen? Wenn Herr Buxbaum meint, man müßte dann konsequenterweise auch die Einkommensteuer-Bekenntnisse etc. ausfüllen lassen, so dürfte wohl die Frage erlaubt sein: „Soll man in der Schule auch mit Logarithmen rechnen, weil man das Einmaleins lehrt? Auch bin ich der Meinung, daß die Schule, wenn sie die Ausfüllung einer Postanweisung etc. lehrt, durchaus nicht für die „papiernen Regierung“ sorgt, sondern für das spätere Fortkommen der ihr anvertrauten Jugend.

## Die sechste Frage.

Welche Stoffmassen sollen aus dem jetzt bestehenden Lehrplane ausgeschieden oder in demselben zugeschnitten werden? Was ist in die Lücken einzusetzen?

(Fortsetzung.)

### Rechnen.

Die Urteile 6 und 31 meinen, daß das Lehrziel in diesem Gegenstande ganz treffend festgesetzt ist, Urteil 31 sagt weiters, daß die Stundeneinteilung für Rechnen einen ungenügenden Zeitraum festsetzt, weshalb in den Realien der Platz zu Gunsten des Rechenunterrichtes einzuschränken ist, weil das zur Existenz Unentbehrliche dem Wünschenswerten vorangestellt werden müsse.

Aus allen Urteilen geht hervor, daß dem praktischen Rechnen ein größerer Wert beizumessen sei als bisher; darum verlangen auch das 16. und 23. Urteil Arbeiten mit kleineren Zahlen; Urteil 30 spricht von der Anpassung der angewandten Rechnungsaufgaben an die Ortsverhältnisse.

Die Urteile 2, 24 und 30 verlangen späteres Ansetzen des schriftlichen Rechnens, um das Schluß- und Kopfrechnen nicht zu vernachlässigen.

Das Messen und Teilen bzw. Vervielfachen und Ergänzen wollen die Urteile 11, 12, 15, 17, 22 und 23 ins zweite Schuljahr verlegt wissen. Urteil 14 sagt, daß das Messen und Teilen des zweiten Schuljahres, wo Reste bleiben, dem dritten Schuljahre zuzuweisen wäre.

Das Rechnen mit Ganzen und Dezimalen soll nach Urteil 16 nicht nach-, sondern nebeneinander geübt werden.

Die Urteile 4 und 7 verlangen auszuscheiden: Beweise, wie eine Dezimalzahl mit einer Dezimalzahl multipliziert wird, usw.

Betreffs Dividieren mit oder ohne Stellenwertbestimmung liegen sich einige Urteiler in den Haaren.

Für die Urteile 8 und 10. — Gegen die Urteile 2, 5 und 24.

Die Urteile 2, 5, 7, 9, 16, 17, 30 und 32 verlangen Ausschaltung der Kennzeichen der Teilbarkeit sowie Aufsuchen des größten gemeinschaftlichen Maßes und kleinsten gemeinschaftlichen Vielfachens.

Das heiß umstrittenste Gebiet ist die Bruchlehre. Wir finden drei Meinungen vertreten u. zw.:

- 1.) Das Bruchrechnen ist beizubehalten. Urteil 8, 10, 19, 28.
- 2.) Das Bruchrechnen ist nicht aufzunehmen. Urteil 2, 21 (ausgenommen die Brüche  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{5}$ ,  $\frac{1}{10}$ ,  $\frac{1}{100}$ ).
- 3.) Das Bruchrechnen ist einzuschränken und praktisch zu betreiben. Urteil 3. (Verwandlung von Dezimalzahlen in gemeine Brüche streichen!). Urteil 5. (Schriftliches Rechnen mit gemeinen Brüchen streichen!) Urteil 7. — Urteil 9. (Verwandlung der Dezimalbrüche, periodischer Dezimalbrüche in gemeine Brüche

streichen!) Urteil 12. (Schriftliches Bruchrechnen streichen!) Urteil 16. (Verwandlung der Dezimalbrüche in gemeine Brüche und schriftliches Bruchrechnen streichen!) Urteil 17. (Nur die Elemente des Bruchrechnens und wie ein gemeiner Bruch in einen Dezimalbruch verwandelt wird.) Urteile 18, 20, 22, 23, 24. (Verwandlung der Dezimalbrüche in gemeine und umgekehrt, streichen!) Urteil 32.

### Rechnen mit mehrnamigen Zahlen.

Beibehalten: Urteile 8, 10.

Streichen: Urteil 22. (Ausgenommen die Zeitrechnung.)

Einschränken: Urteile 2, 5. (Schriftliche Zeitrechnungen ganz streichen!)

Urteile 9, 14, 16. (Berechnung der Geburts- und Sterbedaten streichen!) Urteil 23. (Nur mit zweifacher Benennung!) Urteil 24. (Berechnung des Alters, des Geburts- und Sterbetrages bis auf die Tage genau, streichen!)

Ausschaltung der Kettenrechnung, Proportionen und Verhältnisse verlangen die Urteile 11, 30 und 32, der Diskont- und Zinsenrechnungen die Urteile 7 und 32. Die Alligationsrechnung wollen die Urteile 7, 21 und 32 beseitigt wissen.

Einzuschränken sind nach dem Urteil 7 die Teilregel und Durchschnittsrechnung, nach den Urteilen 7, 22 und 32 die landwirtschaftlichen, gewerblichen und kaufmännischen Rechnungen.

Ferner verlangt das 32. Urteil Streichung der Prozentrechnung, Teilregel und Durchschnittsrechnung vom Lehrplane der Mädchenschule.

### Realien.

#### Allgemeines.

Von einer zeitgemäßen Reform des Realienunterrichtes sprechen fast alle Urteile. Die Urteile 4, 6, 8, 11, 12, 23, 25 und 32 verlangen, daß sich der Realienunterricht mehr den praktischen Bedürfnissen anpasse; erst das Nächstliegende, das Notwendige, dann das Nützliche. Wenig, dieses aber gründlich und verständnisvoll.

Volle Beibehaltung des bisherigen Lehrstoffes aus den Realien wünschen die Urteile 1, 2, 3, 5, 7, 9, 10, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 20 und 21.

Eine Verminderung bzw. Sichtung des bisherigen Lehrstoffes aus den Realien wünschen die Urteile 4, 6, 8, 11, 12, 16, 22, 23, 25 und 32.

Ein einziges Urteil u. zw. Urteil 32 — Deutsches Agrarblatt — spricht von einer Verkürzung der Unterrichtsstunden im Realienunterrichte. (Fortsetzung folgt.)

### Lesefrüchte.

(Fortsetzung.)

Georg Ebers: Uarda.

Jeder Mensch ist ein Instrument für sich, aus gutem oder schlechtem Holze, geschickt oder ungeschickt, so oder so gestaltet, schon vor seiner Geburt in verborgener Werkstätte. Irgend etwas, es ist gleich, wie wir es nennen, spielt an ihm herum, und je nachdem das Instrument gemacht ist, klingt es dann gut oder übel.

Gustav Freytag: Soll und Haben.

Man sage nicht, daß unser Leben arm sei an poetischen Stimmungen; noch beherrscht die Zauberin Poesie überall das Treiben der Erdborenen. Aber ein jeder achtet wohl darauf, welche Träume er im heimlichsten Winkel seiner Seele hegt, denn wenn sie erst groß gewachsen sind, werden sie leicht seine Herren, strenge Herren!

Das Bitterste auf Erden ist doch, sich in den Stunden der Ruhe allein zu fühlen, ohne einen guten Freund, ohne eine Stätte, an welcher das Herz hängt.

Richard Voß: Bergasyl.

In der Natur ist alles schön, denn alles ist wahr, also alles gut. Deshalb sagt man auch, daß Gott in der Natur sei. Und weißt du: in der Natur ist alles so voll Würde, so erhaben einfach; in der Natur hat auch alles seinen Zweck. Und wo Zweck ist, muß alles seine Bestimmung haben, da kann also nichts umkommen. Selbst, was uns als Willkür und rohe Gewalt erscheint, muß dann

seine bestimmte Absicht haben. Sollte es in der Menschheit nicht ebenso sein? Diese ist doch nur ein Teil der Natur und zwar gerade ihr höchster, erhabenster, ihr göttlichster Teil.

**Ludwig Ganghofer:** Der Klosterjäger.

Im Schmerze fragst du: „Warum? Warum?“ Hast du aber auch gefragt in der Freude, im Glück? Gelt, da hast du genommen und genossen? Da war dir um den Grund nicht bange, warum dir gegeben wurde. Das Gute leuchtet dir ein, da glaubst du an Gott . . . nur im Schmerze willst, du ihn nicht fassen und begreifen und Gott nicht finden. Das ist nun freilich schwer, und noch keiner, der lebte, hat es ganz zuwege gebracht. Sogar Christus, der Herr, hat am Kreuze gefragt: „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Da sprach der Mensch in ihm, — Wäre Gott denn Gott, wenn wir ihn so leicht verstünden? Und wenn du fragst: „Warum? Warum?“ weißt du denn auch, ob er dir nicht Antwort gibt? Er spricht vielleicht zu dir im Wehen dieser Frühlingsluft, im Rauschen dieser Wellen. Nur ist dein Ohr zu klein für alle Größe seiner Stimme. Nicht wahr, du hörst den Donner der Lawine, wenn du über die Berge steigst im Frühlinge; du weißt es auch, weshalb sie fallen muß, und bewundernd stehst du vor dem herrlichen Schauspiel der Gottnatur, erhoben in deinem Herzen. Hört ihren Donner aber auch die Fliege, die in einer Rinse der Felswand klebt? Nein, ihre Sinne sind zu kurz . . . sie klebt . . . und wird verschüttet und erstickt. Soll sie auch fragen: „Warum?“ Soll der Lauf der Zeiten sich Halt gebieten, soll ewiger Schnee die Halden drücken und keine Blume keimen lassen, nur damit die Fliege nicht gekränkelt wird? Nicht wahr, das geht nicht an. Du sagst mit deinem Verstande: „Der Schnee muß fallen.“ Die Fliege will es nicht begreifen. Von der Fliege zu dir ist ein weiter, weiter Weg; doch nimm ihn millionenfach und du füllst die Strecke nicht aus von dir zu Ihm

**Berthold Auerbach:** Auf der Höhe.

Solch ein im Herbst fallendes Blatt — wie viele helle Sommertage und laue Nächte führten sein Wachstum herbei, und was ist es, da es am Baum hing, und jetzt, da es abfällt? — Und was ist das Ergebnis eines ganzen Menschenlebens, auf wenig Sätze zurückgeführt?

Wer, um glücklich zu sein, nichts zu haben braucht, als sich selbst, der ist glücklich.

Nur wo man ganz wahr ist, ist Reinheit und Freiheit.

Wer eins in sich ist, ist alle.

Der Mensch hat die einzige und erste Pflicht, die Ruhe in seiner Seele zu wahren.

Nur was du in dir bist, bestimmt deinen Wert, nicht was du hast.

**Ludwig Anzengruber:** Der Pfarrer von Kirchfeld.

Eines kann der Mensch nicht zurückweisen, er bedarf es, er sucht es oft mit Bangen und mit Zagen, er ruft es an, es bringt ihm Trost, es tut ihm wohl im tiefen Leide, er mag es nennen, wie er es will: Teilnahme, Mitleid, Erbarmen, es ist eines — es ist die Liebe, es ist die Menschenliebe.

**Gustav Frenssen:** Jörn Uhl.

Die Gleichgültigkeit macht alles tot, die Liebe macht alles lebendig.

Schön ist es zu sehen und zu hören, wenn der Wald auftaut. Schöner noch ist es, dabei zu sein, wenn ein Mensch auftaut.

Das Leben ist lang genug, etwas aus sich zu machen, wenn einer Zutrauen hat und starken Willen.

Schön ist es, recht und auch klug, auch aus den Wolken, die über den Himmel ziehen, Gutes zu deuten.

Zu allen Lebenszeiten haben wir bestellte Ratgeber und Führer, Eltern, Schule und Gesetze, Erfahrungen, Frauen, Sorge und Not; aber in den Jahren, wo ein Frühlingssturm nach dem andern den jungen, überschlanken Bäumen über die Köpfe fährt, da sind wir ungestützt und unberaten. Hei, wie knackte es! Wie stoben die Blätter! Wir haben Narben davon an der Seele und kahle Stellen im Gezweig.

## Randbemerkung zu dem Artikel „Zwei Vorschläge zur Reform des Handarbeitsunterrichtes“. (Folge 62.)

Soll der Handarbeitsunterricht seine Aufgabe erfüllen, so muß die Handarbeitslehrerin theoretisch und praktisch genügend ausgebildet sein. Das ist unbestreitbar. Die literarische Lehrerin findet in der Anstalt zu einer solchen Ausbildung keine Zeit, es wäre denn auf Kosten ihrer Gesundheit und der andern Unterrichtsgegenstände. Sie muß diesen Gegenstand als Nebensache betrachten. Die täglichen Schulstunden in Klassen mit 70 und noch mehr Kindern nehmen ihre Kraft schon derart in Anspruch,

daß sie nach denselben unmöglich mit der nötigen Frische und Freudigkeit an die Erteilung des Handarbeitsunterrichtes schreiten kann. Vielerorts werden die Ferialhalbtage mit Handarbeitsunterricht ausgefüllt. An diesen Ferialtagen hätte die Lehrerin Arbeit mit Korrekturen, mit dem Ausbessern der eigenen Wäsche und Kleidungsstücke usw. und ein bißchen Luft schnappen sollte ihr auch gestattet sein. Wäre es demnach nicht besser, man würde, wie Frau Irma Bammer meint, den Handarbeitsunterricht an den Lehrerbildungsanstalten fallen lassen und mit der Erteilung desselben nur genügend ausgebildete Handarbeitslehrerinnen betrauen? Dagegen will ich nur zwei Bedenken anführen: 1.) Werden alle Gemeinden so geldkräftig und schulfreundlich sein und neben einer Fachlehrerin auch eine eigene Handarbeitslehrerin besolden? Gemeinden und Land werden sich zu einem solchen „Plus“ an Schulauslagen kaum herbeilassen. Die Sache müßte der Staat in die Hand nehmen. 2.) Ob wohl die literarischen Lehrerinnen aller Kronländer mit der Ablösung des Handarbeitsunterrichtes einverstanden sind? Bei uns in Tirol sind die Lehrerinnen noch viel schlechter bezahlt als die Lehrer. Der k. k. Landesschulrat hat nun im Einverständnis mit dem Landesausschusse bestimmt, daß Klassenlehrerinnen, falls sie den Handarbeitsunterricht an Schülerrinnen anderer Klassen zu erteilen haben und zu diesem Zwecke einen freien Schulhalbtag verwenden müssen, auf eine Remuneration von 2 K für jede Unterrichtsstunde Anspruch haben. Da man auf dem Lande sonst keine Gelegenheit zu einem Nebenverdienste hat, so ist man über die paar Kronen sehr froh. An vielen Schulen erhalten die Mädchen infolge Mangels einer Lehrerin gar keinen Handarbeitsunterricht, während in manchen Orten die Lehrerfrauen die Mädchen im Stricken, Nähen usw. unterrichten. Dieser Unterricht hat gewiß auch seine Mängel, aber er ist jedenfalls besser als nichts. Haben die der Schule entlassenen Mädchen Gelegenheit, eine Haushaltungsschule zu besuchen, so bekommen sie dort genügend Unterricht im Nähen, Zuschneiden, Neuanfertigen der Kleider, und ich glaube, sie lernen alle diese Arbeiten leichter und schneller als in den Schuljahren, weil mehr Zeit, Sinn und Verständnis dafür vorhanden ist. Zu einem selbständigen Zuschneiden und Anfertigen von Wäsche- und Kleidungsstücken wird es die Volksschule immerhin schwer bringen, mag man reformieren wie man will. Es wäre übrigens ganz interessant, wenn die literarischen Lehrerinnen aus allen Teilen des Reiches ihre Ansicht zu diesen Reformvorschlägen in den „Blättern“ niederlegen.

Filomena Moll.

## Bücher für den Tisch des Lehrers.

Von Anton Herget in Leitmeritz.

(Schluß.)

Prüfungskandidaten seien auf die treffliche Sammlung Dürrs „Deutsche Bibliothek“ (Leipzig, Dürr), die in 16 Bänden ein „vollständiges Lehrmittel für den deutschen Unterricht an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten“ gibt, aufmerksam gemacht. Der vorhin besprochene Band „Kunst und Künste“ ist aus dieser Sammlung. Sehr hübsch ist auch der Band „Sang und Spruch der Deutschen“ (307 Seiten, 2 M. 80 Pf.), eine Auswahl aus der lyrischen und epischen Dichtung von den Minnesängern bis auf unsere Tage. Der fünfte Band: „Deutsche Bühne“ bringt Lessings Minna von Barnhelm, Goethes Egmont, Schillers Wallenstein und Shakespeares „Julius Cäsar“ (3 M. 60 Pf.). Sehr schön ist der Anhang bei jedem Stücke, der das Geschichtliche, die Bearbeitung, die Entstehung, Gliederung, Aufnahme, Urteile der Verfasser, in Briefen etc. enthält. Zum „Egmont“ ist auch Beethovens Egmontmusik beigedruckt. Der neunte Band enthält eine Ausgabe von Schillers Gedichten und Prosaschriften.

Zum Schlusse meines Artikels will ich noch eine Reihe von Jugendschriften erwähnen, u. zw. nur neuere Bücher. Es dürfte ja mancher Kollege über die Wahl eines Buches für seine Lieblinge im Zweifel sein. Für die Kleinsten bringt Schmidhammer, der Mitarbeiter der „Jugend“, eine reizende Gabe in dem Werke: „Eio Popeio“. Es enthält alte Kinderreime („Maikäfer, flieg“, „Hoppe, hoppe, Reiter!“) mit farbenprächtigen Bildern und ist auf Pappe gedruckt und zum Auseinanderziehen eingerichtet, eine prächtige Gabe. (Verlag Scholz in Mainz, 3 M.) „Neue Tierbilder“ hat Eugen Oßwald gezeichnet. (Zwei Teile mit je achtfarbigen Vollbildern und vielen Schwarzzeichnungen. Verlag: Scholz in Mainz. Je 1 M.) Die hübschen Verse dazu stammen von Gustav Falke. Wenn man die prächtigen Bilder betrachtet, kommt man zu der Überzeugung, daß

für das Bilderbuch eine neue Zeit gekommen ist. Nur Gutes läßt sich auch von den folgenden zwei künstlerischen Bilderbüchern sagen, die im gleichen Verlage wie die ersten zwei erschienen sind und für eine etwas höhere Stufe passen: „Wie ist die Erde so schön!“ Verse von R. Reinick, Bilder von Schroedter (1 M.) und „Sonnenscheinchens erste Reise“ von Klara Hepner mit Bildern von Schroedter.

Für ältere Kinder bringt der auf dem Gebiete der Jugendschriften sehr rührige Verlag von Loewe (Ferd. Carl) in Stuttgart und Wien eine Anzahl guter Bücher auf den Markt, so „Der Held vom Schildhof“ von Willigerod (eine Erzählung, die im Kriegsjahre 1809 anhebt und deren Held ein Neffe Andreas Hofers ist), „Hoch Habsburg!“ von H. Frauengruber (Bilder aus Österreichs Ruhmestagen), „Nansens Erfolge“ von Engberg (durch Cook und Peary wieder recht zeitgemäß geworden), „Eroberer der Lüfte, Zeppelin ihr Beherrschter“ von Roland. Alle diese Bücher sind sehr hübsch ausgestattet und schön illustriert (Volksausgabe per Band 3 M.) — Auch für die Mittelstufe (8.—10. Jahr) seien aus dem gleichen Verlage zwei hübsche Bücher namhaft gemacht: „In der Dämmerstunde“ von Tony O' Swald und „Lustige Geschichten“ von Johanna v. Gosen. (Preis per Band 2 M. 50 Pf.) Beide Bücher enthalten allerliebste Geschichten für die Kleinen, das letzte viele schöne Zeichnungen von Kahringer.

Und zum Schlusse sei noch ein Werk genannt, das alt und jung viel Freude machen wird: „Am Herzen der Natur“ von Paul Maede (Verlag: E. Wunderlich in Leipzig. 2 M. 50 Pf.) „Plaudereien von Kinderfreude und Jugendglück“ nennt es der Verfasser und widmet es der deutschen Frau. Wie köstlich weiß er zu erzählen und zu schildern! Wie öffnet er unsere Augen für all die Freude und das Schöne, das in der Natur zu allen Jahreszeiten und im Kinderleben zu finden ist!

## Schlußbemerkungen zu den Probelektionen in der 5. Übungsschulklasse der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Linz.

Von Raimund Berndl, k. k. Übungsschullehrer in Linz.

Ein bekannter Spruch Goethes sagt: „Grau ist alle Theorie, grün ist des Lebens goldner Baum.“ Die Theorie allein baut auf Sand, erst die Praxis verleiht ihr den sicheren, realen Untergrund. Aber auch die Praxis ist auf die Theorie angewiesen; letztere hat die Richtigkeit der praktischen Versuche wissenschaftlich zu begründen und nachzuweisen. So will auch ich versuchen, aus den Erfahrungen, die wir in den Probelektionen gesammelt haben, einige theoretische Grundsätze abzuleiten.

Eine Hauptforderung des naturgemäßen Unterrichts verlangt, **sämtliche Lehrgegenstände**, namentlich aber die **Realienfächer**, in den Dienst des **Sprach- und Rechenunterrichts** zu stellen. In der Theorie ist dieser Grundsatz längst schon anerkannt, die Praxis macht aber hievon nicht immer Gebrauch. Unser Normallehrplan schreibt für die 5. Klasse (5. Schuljahr) 3 Stunden für Naturgeschichte und Naturlehre, 3 Stunden für Geographie und Geschichte vor; der „Deutschen Unterrichtssprache“ sind 7 Stunden zugewiesen. Man ersieht daraus, daß dem Realienunterricht ein reiches Ausmaß von Zeit zur Verfügung steht, und zwar eine Stundenzahl, die jener der eigentlichen „Unterrichtssprache“ fast gleich kommt. Wollte man die Realiengegenstände für sich allein behandeln und keine näheren Beziehungen zum Sprachunterricht herstellen, so käme letzterer tatsächlich nicht zu seinem vollen Recht. Die Schule würde dann der Vorwurf treffen, daß die Kinder viel lernen, aber wenig können, daß sie von allen möglichen Wissensgebieten hören, dafür aber in den elementarsten Dingen, namentlich in der sicheren Beherrschung einer fehlerfreien mündlichen und schriftlichen Ausdrucksweise bedenkliche Lücken aufweisen. Gewisse Leute sind dann schnell mit dem Urteil fertig und behaupten, der Realienunterricht sei an allem Übel schuld. Andere gehen noch weiter, verlangen die Verkürzung der Unterrichtszeit aus den Realien und sehnen sich nach der seligen alten Schule mit ihrem öden Geistesdrill. Sollen diese Vorwürfe und Anklagen verstummen, so müssen alle Realienstunden dem Sprach- und Rechenunterricht dienstbar gemacht werden. Der Realienstoff darf bloß als Mittel zum Zweck, niemals als Selbstzweck auftreten; er muß stets Diener bleiben und darf sich nicht zum Herrn aufschwingen. In diesem Sinne angewendet, wirkt er erfrischend und belebend auf die Hauptgegenstände. Er öffnet gleichsam

die Pforten, durch die das Naturleben mit seinen wechselvollen Gestalten in die Schulstube einzieht und in den Herzen der Jugend Arbeitslust und Schaffensfreude weckt. —

Inwiefern haben wir nun in den Probelektionen obiger Forderung entsprochen? Ein vorzügliches Mittel zur Anbahnung einer sicheren, selbständigen Ausdrucksweise ist die Zusammenfassung des vorgeführten Realienstoffes. Keine Unterrichtsstunde (Halbstunde) im Sachunterricht soll ohne diese Stufe abschließen. Hier muß dem Schüler Gelegenheit geboten werden, allein zu arbeiten, selbsttätig zu schaffen, ohne die Stützen und Krücken der vielen Fragen des Lehrers zu benützen. Manchem Schüler fällt es oft freilich schwer, ohne Hilfe des Lehrers eine zusammenfassende Wiederholung zu bringen. Der Lehrer muß Geduld üben und dem Schüler eine kleine Bedenkzeit gewähren. Gewiß wird dann auch der schwächer Begabte imstande sein, einige Sätze im Zusammenhang vorzutragen. Im Interesse letzterer Schüler ist es unerlässlich, im Laufe des Lehrverfahrens wichtige Merkwörter an die Tafel zu schreiben, um dem kindlichen Geiste beim Rückblick Anhaltspunkte und Richtlinien zu bieten. Solcherart wird jeder Realienunterricht zugleich auch Aufsatzunterricht. Viele Realiengebiete sind ja als Stoffe zum eigentlichen Aufsatzunterricht wie geschaffen. So haben wir auf das Geschichtsbild „Friedrich III“ das Aufsatzthema „Kaiser Friedrich III, ein großer Wohltäter der Stadt Linz“ folgen lassen. Aber auch die Sprachlehre und das Rechtschreiben müssen ihre Stoffe dem Realienunterricht entnehmen. Das Unterrichtsbild „Marder, Iltis und Wiesel“ brachte Ergebnissätze, die sich trefflich zur Darbietung des „zusammengezogenen Satzes“ eigneten, anderseits wiederum als „Diktat“ Verwertung fanden. Die sogenannten Realienlesestücke sind in den Rahmen des Realienunterrichtes einzufügen, soll nicht der eigentliche Leseunterricht benachteiligt werden. In der Regel gehen jene Lesestücke nicht über die rückständige, trockene Beschreibung und verdienen daher keine besondere Behandlung. Man wählt sie als abschließende Zugabe zur wiederholenden Zusammenfassung, nachdem ihr Inhalt bereits in die Darbietung des Unterrichtsbildes einbezogen worden ist. Gegenstand des eigentlichen Leseunterrichtes dürfen nur jene Stoffe sein, die in eine musterhafte Form der Darstellung — sei es in Poesie oder Prosa — gekleidet sind. „Alles, was in den Unterrichtsstunden gesagt werden kann, das darf nicht Gegenstand eines Prosastückes im Lesebuch sein. Das Lesestück soll irgend einen Stoff von einer Seite zeigen, die zu beleuchten der eigentliche Fachunterricht keine Zeit hat.“ (Laube.) Wenn einmal unsere Lesebuchfrage gelöst sein wird, werden wir auch in die Lage kommen, im Anschluß an den Sachunterricht einschlägige Lesestoffe aus dem reichen Schatze unserer besten Dichter und Schriftsteller wählen und an der Hand solcher Meisterwerke die Schönheit unserer Muttersprache veranschaulichen zu können. Der Realienunterricht hat vor allem das Verständnis, die inhaltliche Klarheit der Natur und ihrer Erscheinungen anzubahnen, der Leseunterricht dagegen muß sich ausschließlich mit dem Inhalte der Sprache und der Schönheit des Ausdruckes befassen; ersterer schafft die Rohstoffe herbei, letzterer richtet sie zu und prägt sie in die schöne Form sprachlicher Darstellung.<sup>1</sup>

(Fortsetzung folgt.)

## Schulhumor.

47.

Der Egoist. Lehrer: „Sag' mir Peter! Was ist denn Unrecht oder wann tut man denn unrecht?“

Stillschweigen.

Lehrer: „Gib acht, ich will dir ein Beispiel geben: Dein Nachbar, der Seppl, hätte einen Apfel. Du nimmst ihm denselben weg. Was tätest du da?“

Peter: G'schwind essen!“

Eigesendet von A. Scheiblbrandner.

<sup>1</sup> Sieh: Einleitende Bemerkungen zur Schrift „Unsere Haustiere“! Verlag Pichlers Witwe in Wien. Preis 1 K 60 h.

## Das Schülerbuch.

Wenn wir unsere Schulgesetze, Verordnungen und Erlässe durchblättern, so finden wir, daß immer wieder auf den Wert einer guten Schulerziehung hingewiesen wird; insbesondere die definitive Schul- und Unterrichtsordnung betont an mehreren Stellen, daß das erzieherische Moment in der Schule auf keinen Fall vernachlässigt werden dürfe. Der ganze Unterricht muß den Charakter des erziehenden Unterrichtes tragen, nichts soll gelehrt werden, wodurch die Jugend nicht zugleich auch sittlich gebessert würde. Es ist dies übrigens gar nichts Neues, da diese Forderung schon längst von allen großen Pädagogen der Vergangenheit (sieh Herbart!) aufgestellt wurde

Um der Forderung gerecht zu werden, ist es notwendig, die einzelnen Schülerindividualitäten fortlaufend zu studieren, und wenn man einen oder mehrere Schüler durch längere Zeit in unauffälliger Weise beobachtet, wird man oft erstaunen über die Fülle interessanter Wahrnehmungen, die sich da ergeben. Man gewinnt einen tiefen Einblick in das Seelenleben des Kindes, in die oft eigenartige Verknüpfung seiner Vorstellungen, und gar manche Erscheinung im Leben des Kindes wird uns in einem anderen Lichte erscheinen, wenn wir es verstanden haben, zum Kinde herabzusteigen und seiner Vorstellungswelt die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

Ich pflege alljährlich bei der Schulbeschreibung im Elternhause wissenswerte Aufschreibungen zu machen; so z. B. verlange ich von den Eltern, bezw. Pflegeeltern Auskunft über folgende Fragen: Ist das Kind kurzsichtig, schwerhörig; hatte das Kind Krankheiten (welche); ist ihm ein Unfall zugestoßen; hat es irgend ein Gebrechen (Blasenleiden, Herzfehler); ist es menschenscheu, furchtsam; seit wann ist es hier in Pflege; hatte es bereits mehrere Kostplätze? Bei ledigen Kindern: Name der Mutter und des Vormundes. Ist das Kind regelmäßig, bekommt es auch Kaffee und geistige Getränke; zeigt das Kind geistige Regsamkeit; wodurch äußert sich diese?

Auf Grund dieser Aufschreibungen ist das Kind dem Klassenlehrer keineswegs ein „unbekanntes Wesen“, denn er ist in die Lage versetzt, dasselbe bereits individuell zu behandeln. Im Laufe des Schuljahres werden sich dem Lehrer weitere Gelegenheiten bieten, eigene Beobachtungen zu machen, so z. B. beim Spiele, beim Turnen, beim Singen, beim Schulgebet, bei den Gartenarbeiten usw. Gar oft wird die Klassifikation eines Schülers wesentlich beeinflußt werden durch die Wahrnehmungen, die über seine physischen und psychischen Eigenschaften gemacht wurden.

Wenn jedoch alle diese Aufzeichnungen auf losen Blättern oder im Handkataloge des Lehrers geschehen, so gehen die wertvollen Notizen für die Schule oft verloren. Aus diesem Grunde halte ich die Anlage eines Schülerbuches in den Volksschulen für sehr wünschenswert. Ich habe an unserer Schule vor sieben Jahren ein solches eingeführt und wir haben bisher damit recht gute Erfahrungen gemacht. —

Wie ist dasselbe eingerichtet?

Es ist ein Buch mit 1000 Seiten. Das Titelblatt zeigt die Inschrift: Schülerbuch der öffentlichen Volksschule in Gröbming. Angelegt im Jahre 1903.

Anmerkung für die Eintragungen:

1. Physisches: Ist kurzsichtig, schwerhörig, hat Darmbeschwerden usw.
2. Psychologisches: Verhalten gegen seine Mitschüler. (Freundlich, gefällig, mitleidig, rauh, boshaft, schadenfroh, gewalttätig, unversöhnlich.) — Verhalten gegen die Tiere. — Besondere Beispiele von Ehrlichkeit, Elternliebe, Anhänglichkeit an Schule und Lehrer usw. — Verhalten außer der Schule gegen Einheimische und Fremde.
3. Persönliche Verhältnisse des Zöglings, bezw. der Eltern: a) sind in ärmlichen Verhältnissen, sparsam, verschwenderisch; b) ist das Kind gut genährt oder ist die Ernährung qualitativ oder quantitativ unzulänglich; c) Zögling ist angenommen bei Fremden, — ist Waisenkind.

Die Buchseiten sind fortlaufend paginiert und tragen die Überschrift: Name und Geburt des Zöglings. In Abständen von je einem Drittel der Blattseite sind die obenwähnten Schlagworte: Physisches, Psychisches, Persönliches vorgedruckt und jede Lehrperson trägt an der betreffenden Stelle ihre Wahrnehmungen ein. Zur rascheren Auffindung der Schülernamen wird ein Index geführt, in dem neben dem Schülernamen die Seitenzahl des Schülerbuches verzeichnet wird. Jede Lehrkraft unterschreibt ihre Eintragungen und setzt das Datum bei. Fügt später eine zweite oder dritte Lehrkraft ihre Wahrnehmungen an, so läßt sich im Laufe der Jahre aus den Aufzeichnungen ein allgemeiner Schluß auf die physische Entwicklung des Kindes ziehen.

Da diese Aufschreibungen nur von Fall zu Fall geschehen, wird die Führung des Schülerbuches von keiner Lehrkraft als eine „Mehrbelastung“ empfunden, im Gegenteile, man nimmt es immer-

wieder gerne zur Hand, um daran die seelische Entwicklung seiner Schüler zu verfolgen und sich mancher Erfolge zu freuen.

#### Welche Vorteile bietet das Schülerbuch?

Wenn die vielen charakteristischen Erscheinungen, die man im Leben eines Kindes beobachten kann, nicht verzeichnet werden, so geraten sie alsbald in Vergessenheit u. zw. die schönen Züge ebenso wie die Schattenseiten. Kommt das Kind am Beginne des Schuljahres in eine neue Klasse oder tritt ein Lehrerwechsel ein, so weiß die neue Lehrkraft über die ihr anvertrauten Schüler herzlich wenig und sie muß selbst anfangen, neue Erfahrungen zu sammeln. Liegt dagegen ein Schülerbuch auf, so kann sich jeder Lehrer daraus interessante Aufschlüsse holen, die aus dem Katalog eben nicht zu entnehmen sind, denn der Katalog weist nur die Note „Betrugen“ auf, während alle andern Erscheinungen, aus denen das „Betrugen“ resultiert, nicht bezeichnet erscheinen.

Es kommt aber auch nicht selten vor, daß viele Jahre nach der Entlassung eines Schülers aus der Schule Anfragen von Gerichts- oder Gemeindebehörden an die Schulleitung gerichtet werden über das seinerzeitige Verhalten des Schülers. Nach mehreren Jahren ist es schon schwer, sich mit apodiktischer Sicherheit an die Charaktereigenschaften und die psychologische Entwicklung eines Schülers zu erinnern. Was aber, wenn die betreffende Lehrperson, die den Schüler in den letzten Jahren unterrichtete, nicht mehr am Dienstorte wirkt oder gar „zur großen Armee“ eingerückt ist? Der Katalog gibt, wie bereits erwähnt, nur über das Betragen Auskunft, während über die persönlichen Verhältnisse des Schülers, seine Verpflegung, seinen Gesundheitszustand, seine häusliche Behandlung, seine guten oder üblichen Eigenschaften nichts verzeichnet erscheint. Und doch, wie entscheidend sind alle diese Faktoren für die moralische Entwicklung des Kindes. —

(Schluß folgt.)

## Der kranke Lehrer und das kranke Kind.

16.

### Die Ursachen der Überbürdung des Schulkindes.

Vom emerit. Universitätsassistenten Dr. med. Leo Wolfer.

Die Anzeichen der Überbürdung stellen sich ein, wenn infolge anhaltender und intensiver Inanspruchnahme des Gehirnes die Hirnzellen sich dauernd im Zustande der Erregung befinden, und werden umso ausgeprägter und frühzeitiger eintreten, je widerstandsloser, je jünger das betreffende Gehirn ist. Hiezu disponiert ist namentlich das kindliche Gehirn, da es noch im regen Wachstum begriffen ist und dazu Zeit und Ruhe braucht. Daher dürfen diese von geistiger Arbeit nicht vollends ausgefüllt werden, wenn nicht Störungen in der Entwicklung der Hirnzellen und, rückwirkend, Schädigungen des allgemeinen Gesundheitszustandes die unausbleiblichen Folgen sein sollen.

Dem geistig übermäßig beschäftigten Kinde geht vor allem die Zeit für genügende körperliche Betätigung im Freien verloren; damit geht eine Herabsetzung des Nahrungsbedürfnisses einher, welche Unterernährung bedingt. Wir sehen die Gesichtsfarbe blaß, die Muskulatur weik werden. Dieses Schlaffwerden mindert wieder seinerseits den Bewegungsdrang und die Lust am Spiel; dadurch büßt der Schlaf von seiner erfrischenden Wirkung ein, die ungezwungene Heiterkeit schwindet und der Geist wird träge. Arbeitsunlust ist die nächste Folgeerscheinung. Endlich gesellen sich noch bedenklichere Symptome hinzu, wie: Kopfschmerz, Nasenbluten, Herzklopfen usw., und ein physisch und psychisch, glücklicherweise meist nur vorübergehend, geschädigtes Kind steht vor uns, mit dem die Eltern in die Sprechstunde des Arztes kommen. Und nun beginnt für diesen die Verschreibung der verschiedensten Lebertran-, Eisen- und blutbildenden Präparate, womit den Apotheken mehr gedient ist als dem kleinen Patienten, für den es in diesem Falle nur eine Verordnung gibt: ausreichende Bewegung in frischer, freier Luft und eine vernünftige Hautpflege. Damit kehren Appetit und Schlaf wieder; die Scharte ist ausgewetzt. Hüten wir uns aber, zu spät mit der richtigen Diagnose zu kommen!

Da wir nun an die Spitze jeder Therapie die Prophylaxe stellen, müssen wir nach jenen Momenten fahnden, die Überbürdung hervorrufen, und da gilt es, das Augenmerk nicht nur auf die Schule, sondern auch auf die häuslichen Verhältnisse zu richten.

Im allgemeinen erklären wir ein Kind für schulreif, wenn es das sechste Lebensjahr erreicht hat. Wir haben keinen Grund, dagegen etwas einzuwenden, fügen aber hinzu, daß ein Kind nur dann zur Schule geschickt werden darf, wenn seine körperliche und geistige Entwicklung nicht hinter diesem Alter zurückgeblieben ist.

Der Lehrplan muß nach pädagogisch und hygienisch richtigen Grundsätzen eingerichtet sein und hinreichend Zeit für Körperbewegung im Freien übriglassen. Namentlich für jüngere Kinder ist eine volle Stunde ununterbrochener seelischer Disziplinierung und angestrengter Aufmerksamkeit zweifelsohne zuviel. Die in den Pausen zwischen den einzelnen Schulstunden wiedergewonnene Frische des Geistes wird den Verlust an Unterrichtszeit, wie zahlreiche in dieser Richtung angestellte interessante Versuche ergaben, leicht decken lassen. Schließlich sichert dem richtigen Pädagogen nicht die ihm zur Verfügung stehende Lektionszeit, sondern seine Unterrichtsmethode den gewünschten Erfolg. Eine gute Lehrmethode wird ohne Überlastung der Schüler schönere Resultate erzielen als das Hasten und Jagen eines schlechten Lehrers, der damit nur die Gefahren der Überbürdung für die ihm anvertraute Jugend heraufbeschwört. So unvermeidlich im Unterrichte Gedächtnisübungen sein mögen, ebenso sehr muß ich vor einem Übermaß derselben warnen. Auch das Maß der Hausarbeiten ist möglichst einzuschränken. Müde kommt das Schulkind heim. Soll es sich wieder hinsetzen und seine Aufgaben machen; vielleicht obendrein noch eine Strafaufgabe, das beliebte mehrmalige Abschreiben eines Wortes, eines Satzes oder gar eines ganzen Abschnittes erledigen? Wir dürfen einem Kinde, welches Strafe verdient, vor allem die freie Zeit nicht kürzen. In den sogenannten besseren Familien geschieht dies ohnehin reichlich genug, indem die armen Kleinen mit dem Unterrichte in Musik und fremden Sprachen gequält werden. Daher stammen die meisten Fälle von Überbürdung aus „guten“ Häusern.

Es gelingt dem Arzte dann oft überraschend leicht, durch bloßes Untersagen des häuslichen Unterrichtes solchen Kindern die frühere körperliche und geistige Frische und das gesunde Aussehen wiederzugeben. In schlecht situierten Familien ist der Sachverhalt wieder ein anderer. Eine feuchte, schlecht gelüftete, von keinem Sonnenstrahl durchwärmte Wohnung nimmt das heimkehrende Schulkind auf. Die Ernährung ist ungenügend oder unzweckmäßig. Kaffee und Alkohol spielen dabei nicht selten eine große Rolle. Frühzeitiger Tabakgenuss, mangelhafte Körperpflege, ungünstige psychische Einflüsse, zu spätes Zubettegehen, geschlechtliche Verirrungen tragen dazu bei, die Widerstandskraft von Körper und Geist herabzusetzen. Treffen nun alle erwähnten Schädlichkeiten auf eine schon ererbts-krankhafte Veranlagung, dann haben sie gar leichtes Spiel. Eines Tages liegt das Kind schwer erkrankt darnieder. Vielleicht erst nach Ablauf mehrerer Wochen schreitet es langsam seiner Genesung entgegen. Noch immer Rekonvaleszent, noch lange nicht im Vollbesitz seiner Kräfte wird es schon dazu verhalten, das Versäumte nachzuholen, mit doppeltem Fleiß und doch nur der halben Kraft in wenigen Tagen vielleicht zu leisten, was die gesunden Mitschüler Schritt für Schritt in vielen Wochen erreichten.

So unterliegt es für mich keinem Zweifel, daß die Ursachen der Überbürdung weit weniger in der Schule als in der Familie zu suchen sind. Daher hat hier zunächst die ärztliche Behandlung ihre Hebel anzusetzen, ehe — wie so oft — der weitere Schulbesuch aus Gesundheitsrücksichten verboten wird.

### Briefkasten.

Vom 30. März bis 8. April weilte ich in Wien. Es galt, die Südheimsfrage abzuschließen. Nach der Rückfahrt gab es dringende Aktenarbeit. Also mögen die verehrten Leser und Leserinnen entschuldigen, daß diesmal die Fortsetzung des Berichtes über die Schulreise „Durch Sachsen und Thüringen“ unterblieb und der Briefkasten nicht die gewünschten Bescheide enthält.

## Kleine Mitteilungen.

198.)<sup>1</sup> Warum die jungen Lehrer die Einübung des Stosses wenig beachten. Weil sie es nicht anders gelernt haben. Eine Probelektion dauert eine halbe Stunde, das Neue wird nach allen Regeln der Kunst geboten und es sitzt — der Kandidat ist überzeugt davon — fest für ewig. Der Kandidat ist eben nicht zugegen, wenn der Übungsschullehrer wiederholt, was täglich und ständig geschieht. Der Kandidat müßte durch mehrere Tage unterrichten, dann vergäße er als Lehrer auf das Wiederholen nicht.

Österr. Zeitschrift für Lehrerbildung.

199.) **Der Karitätenkranz des Lehrers.** Wenn man in einer Zeitschrift eine besonders wirkungsvolle Darstellung findet, möchte man sie den Schülern gerne zeigen. Den Stoff will man aber erst später einmal behandeln; bis dahin hat man das Bild vergessen. Das sollte nicht sein! Das Blatt aufheben, notieren, verwenden! In Preisbüchern sind oft schöne Bilder. Reklamebilder sind im Unterrichte zuweilen verwendbar. Ein bis zwei Tage mag man die Bilder hängen lassen, ständig nie; die Kinder werden sonst bildermüde.

Die zweisprachige Volksschule.

200.) **Das Tiroler Gehaltsgesetz.**<sup>2</sup> Gehalt samt Zulage

Lehrer	Lehrerinnen
mit Reifeprüfung (2 Jahre)	
1. Ortsklasse K 600 + 600 = 1200	K 500 + 400 = 900
2. " " 600 + 450 = 1050	" 500 + 300 = 800
3. " " 600 + 350 = 950	" 500 + 250 = 750
4. " " 600 + 250 = 850	" 500 + 200 = 700
mit Lehrbefähigungszeugnis durch 4 Jahre	
1. Klasse K 800 + 800 = 1600	K 600 + 600 = 1200
2. " " 800 + 600 = 1400	" 600 + 450 = 1050
3. " " 800 + 400 = 1200	" 600 + 300 = 900
4. " " 800 + 300 = 1100	" 600 + 225 = 825

Die Vorrückungen erfolgen nach Quadriennien, und zwar steigt sowohl der Grundgehalt als auch die Dienstalterszulage um je 100 K bei Lehrern, bei Lehrerinnen um 75 K. Vom 20. Dienstjahr an betragen die Zulagen das Doppelte. Jeder Lehrer (Lehrerin) weltlichen Standes an systemmäßigen Schulen hat Anspruch auf eine Wohnung. Die Wohnung eines Lehrers hat wenigstens aus drei, die einer Lehrerin aus zwei Zimmern zu bestehen. Über Eignung der zur Verfügung stehenden Wohnung entscheidet in zweifelhaften Fällen der Bezirksschulrat. Wo eine Wohnung nicht vorhanden ist, hat der Lehrer (Lehrerin) Anspruch auf eine Wohnungsgebühr. Die Wohnungsgebühren betragen für die im Schema angeführten Ortsklassen in Schulorten

für Lehrer	für Lehrerinnen
1. Klasse K 500	K 250
2. " " 400	" 200
3. " " 300	" 150
4. " " 200	" 100

Aushilfslehrer (Aushilfslehrerinnen) weltlichen Standes an systemmäßigen Volksschulen, welche weder das Reifezeugnis noch das Lehrbefähigungszeugnis besitzen, erhalten eine Jahresgebühr von 700 K und haben Anspruch auf eine angemessene Wohnung (ein heizbares Zimmer und die erforderlichen Nebenräume). Aushilfslehrer an nicht systemmäßigen Schulen erhalten eine Jahresgebühr von 500 K für den Unterricht im Winter und überdies monatlich 50 K für den Unterricht im Sommerhalbjahr. Sie haben außerdem Anspruch auf eine angemessene Wohnung (ein heizbares Zimmer und die erforderlichen Nebenräume) und freien Holzbezug in dem hiesfür erforderlichen Ausmaß. Die mit dem Lehrbefähigungszeugnis für Bürgerschulen versehenen Lehrer (Lehrerinnen) an Bürgerschulen beziehen um 400 K höhere, in die Pension einrechenbare Jahresbezüge als die Lehrer (Lehrerinnen) an den allgemeinen Volksschulen. Die nicht mit dem Lehrbefähigungszeugnis versehenen Lehrer (Lehrerinnen) an Bürgerschulen erhalten die Bezüge wie an allgemeinen Volksschulen. Den Leitern (Leiterinnen) der allgemeinen Volksschulen gebührt eine in die Pension einrechenbare Leitungszulage von 50 K für die vom Leiter (Leiterin) selbst geführte Klasse und von 25 K für jede weitere Klasse. Der Direktor einer Bürgerschule hat Anspruch auf eine in die Pension einrechenbare Funktionszulage von 600 K. Ist mit der Bürgerschule eine allgemeine Volksschule verbunden, so hat der Direktor auch Anspruch auf die vorerwähnte Leitungszulage. Die Einreihung der Schulen in die vier Zulagenklassen wird auf Grundlage der Lebensbedingungen und der Teuerungsverhältnisse vom Landesschulrat im Einverständnis mit dem Landesausschuß bestimmt und das

<sup>1</sup> In Folge 75 durch einen Druckfehler verschoben. <sup>2</sup> Zum Leitberichte in §. 75.

erstmal nach fünf Jahren, von dann ab von zehn zu zehn Jahren revidiert. Bezuglich der Pensionierung ist unter anderem folgendes bestimmt: „Pensionsberechtigte Lehrer (Lehrerinnen) erhalten nach vollstreckten zehn anrechenbaren Dienstjahren 40 Prozent und für jedes weitere Dienstjahr bis zum vollendeten 40. Dienstjahr 2 Prozent des letzten Jahresbezuges an Gehalt und Zulage als jährlichen Ruhegenuss.“ „Wenn die zu berechnende Pension für einen Lehrer nicht 700 K. für eine Lehrerin nicht 600 K. erreicht, ist sie auf diesen Betrag zu erhöhen.“ „Alle mit dem Reifezeugnis oder dem Lehrbefähigungszeugnis versehenen, provisorisch oder definitiv angestellten Lehrer (Lehrerinnen) haben an den Pensionsfonds Beiträge durch monatlichen Abzug vom Jahresbezug an Gehalt und Zulage zu entrichten. Diese Beiträge werden wie folgt festgesetzt: a) im ersten Jahre der Anstellung mit 10 Prozent der Bezüge für Lehrer und 7 Prozent für Lehrerinnen; b) im ersten Jahre der durch dieses Gesetz eintretenden sowie jeder zukünftigen Erhöhung mit 30 Prozent derselben für Lehrer und 20 Prozent für Lehrerinnen; c) in allen übrigen Jahren mit drei Prozent für Lehrer und mit 2 Prozent für Lehrerinnen.“ Bezuglich des Mesnerdienstes bestimmt der Gesetzentwurf: „Wo bisher andere Kirchendienste als der Organistendienst mit dem Schuldienste verbunden waren, hat diese rechtl. Verbindung mit dem Zeitpunkt des Beginnes der Wirksamkeit dieses Gesetzes aufzuhören.“ Die größere Mehrzahl der Schulen wird in die 4. Ortsklasse eingereiht werden. Das künftige Gesamterfordernis beträgt K 3,393.908, dermaliges Gesamterfordernis K 2,389,750, daher Mehrerfordernis K 1,004.158.

201.) **Die Form der Vornamen.** Die schönen alten Vornamen geraten schier in Vergessenheit. Der Name, den das stammelnde Kind anwendet, bleibt am Erwachsenen auch noch haften, wird gewissermaßen zum neuen Namen. Trauta, Schmucki, Ete, Muzi . . . Es ist unwürdig, wenn ein Erwachsener seinen Vornamen etwa in der Verkleinerungsform mit sich führt, unwürdig auch für eine Frau. Eine sinngemäße Unterschrift: Purzelchen Mayer.

Zeitschrift des allgem. d. Sprachvereines.

202.) **Schülerausflüge.** Ein Festtag für Lehrer und Schüler ist jeder Ausflug. Man muß jedoch nicht meinen, daß dazu eine Tagereise gehört. Ein naher Hügel, ein ungepflegter Acker, ein neu eingezäunter Garten, des Nachbars Tenne, der Bahnhof, der Marktplatz des Dorfes am Markttage, eine schattige Linde . . . Wie der Lehrer die Sache anpackt, davon hängt alles ab. Alle Unterrichtszweige gewinnen durch einen Schülerausflug; der vergnügte Tag wirft noch lange, lange sein Licht in die jungen Herzen.

Lehr- und Vermittel-Rundschau.

203.) **Ein freier Aufsatz.** Ein Leser schickt uns nachstehenden Originalbrief eines 24jährigen Mädchens (Kretin). „Hoch Geherte Herr Lehrer Ich habe keine Ruhe von der Kinder Hofeger Johann 4 Klasse 2 Abteilung Bachler Johann 4 Klasse 1 abteilung Bachler Angele 2 Klasse Schifer Marie 4 Klasse 2 abteilung Weyrer Josef 2 Klasse Kroh Roman 1 Klasse. Ich kann nich in Mark nich öfter gehen ich fürchte mich so ferr von die Schüler nirgen stehn lassen herum reißen in mein Schlieten in die Straße. Ich kann die Schüler nicht an weil es ich nicht an kann weil es die ander mit die mithelfen Bei mir thut die Rechte Hand so viel weh ich kann meine rechte Hand nicht brauchen essen muß ich in die linke Hand. Das Brief ist von die Fräulein Cäcilie Reisenauer.“

204.) **Die Methode in der Naturlehre.** Darüber schreibt Seminaroberlehrer E. Zeißig in der „Volkschule“: Die erste methodische Stufe ist das Anschauen. Dämmerung, Abendrot, Morgenröte, Regenbogen; Nebel, Wolken, Tau, Reif, Regen, Schnee, Hagel; Gewitter, Wetterleuchten; Wage, Wanduhr, Feuerspritz, Thermometer, Barometer, Brille, Zange, Telefon, Telegraph . . . haben die Kinder wiederholt beobachtet. Die zweite Unterrichtsstufe ist die denkende Erfassung. Die Kinder sollen im Sinne von Seyfert (Die Arbeitskunde in der Volks- und Bürgerschule) und Frey (Physikalischer Arbeitsunterricht) durch eigenes Tun und Denken lernen. Das Anwenden ist die dritte Unterrichtsstufe. An Mädchenschulen wird die Beziehung zur Hauswirtschaft berücksichtigt.

205.) **Das Anwesen der Bücheragenten.** Es mehren sich von Jahr zu Jahr die Klagen darüber, daß Agenten gewisser Buchhändler die Lehrer, und zwar besonders jene außerhalb Wiens, überlaufen, ihnen in zudringlichster Weise ihre Verlagsartikel anbieten und vor keinem Mittel zurückstreden, den Opfern etwas anzuhängen. Bald berufen sie sich auf die angebliche Empfehlung des Inspektors, bald auf die des Oberlehrers oder Direktors, ja auch auf die des k. k. Bezirkshauptmannes. In den allermeisten Fällen ist das natürlich Schwindel und soll nur die betreffenden Lehrpersonen gefügiger machen. Es kam sogar vor, daß solche Agenten in Abwesenheit des Lehrers dessen Frau zu bewegen wußten, für ihren Mann einen Bestellschein auszufüllen. Kommen nun die Bücher und werden sie vom Adressaten, weil nicht von ihm bestellt, abgewiesen, so beharrt der betreffende Buchhändler — weil er dem Agenten die oft nicht unbedeutende Provision sofort nach Empfang des unterschriebenen Bestellscheines auszuzahlen mußte — auf seinem „Schein“ und klagt den Betrag. Nun gibt es natürlich Aufregungen, Scherereien und unnötige Kosten, die leicht vermieden werden könnten, wenn der betreffende Lehrer früher soviel Energie entwickelt hätte, den zudringlichen Bücheragenten kurzerhand abzuweisen.

Österr. Schztg.

find auf vier Seiten zu beschreiben und von den Schülern leicht zu handhaben. Schultafelsfabrikant Birps (Neutitschein) liefert Prospekte gratis und franko. Diese Schultafeln lassen sich auch beim Modellzeichnen verwenden.

Gottfried Schreier, Bürgerschuldirektor in Bautsch, Mähren.

2.) An der hiesigen Schule stehen seit 3½ Jahren drehbare Gestell-Doppeltafeln zur vollsten Zufriedenheit in Verwendung. Vierseitig beschreibbar, selbst für die kleinsten Schüler sehr handlich. Nettopreis pro Doppeltafel 100 K. Katalog von den „Vereinigten Schulmöbel-Fabriken in Stuttgart“ umsonst. Ähnliche, doch nicht so gefällige Gestell-Doppeltafeln liefert Herr Lehrer Heyl in Grünenden, Oberösterreich. — Letztere, insbesondere aber die Stuttgarter Tafeln können aufs wärmste empfohlen werden.

Schulleitung Stahs i. A., Oberösterreich.

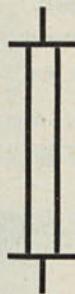
3.) Die besten und dauerhaftesten Schiebtafeln liefert Herr Hans Höller, Fachlehrer in Königsberg a. d. Eger in Böhmen.

In Unbetracht der sorgfältigen Arbeit ist der Preis nicht zu hoch. Er schwankt von etwa 60 K bis 120 K samt Porto, je nach der Größe der Tafeln. Man lasse sich die Preise und Abbildungen vom Herrn Höller kommen.

Ich empfehle aus Erfahrung die größte Tafel auf Gestell, freistehend, nicht aber die, die an die Wand zu befestigen ist! Es sind immer zwei Tafeln, die leicht zu ziehen und zu wenden sind, so daß dem Lehrer vier Tafelflächen zur Verfügung stehen — ein großer Vorteil beim Abteilungsunterricht! Sieben- bis achtjährige Kinder können gefahrlos auch mit den größten Tafeln hantieren. Probatum est!

Josef Stisser, Oberlehrer in Mönchsdorf bei Arnau, Böhmen.

4.) Eine drehbare Schiebtafel habe ich seit zwei Jahren in meiner Klasse und muß sagen, daß sie sich in jeder Beziehung bewährt. Die Tafel kann jedes Kind je nach Bedarf höher oder tiefer stellen. Das



L. & C. Hardtmuth's

**Koh-i-noor**

L. & C. Hardtmuth's

**Zeichenstifte**

L. & C. Hardtmuth's

**Schulstifte**

L. & C. Hardtmuth's

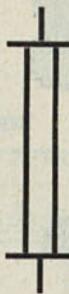
**Pastellstifte**

und

**färbige Kreiden**



12-3



# L. & C. HARDTMUTH

• Österreich. Lehrer •  
• und Lehrerinnen •

benützen zur Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung die weltbekannten Unter-  
richtsbücher, Lehrbücher, Lehr-  
methoden, Lehrbücher, Lehr-  
befähigungsprüfung, an-  
und Reifeprüfung, Lehrerinnenbil-  
sowie die Lehr-  
englische und  
Glänzende Er-  
Prospekte über  
Anerkennungs-  
und franko. An-  
bereitwilligst.

Schallehn & Wollbrück  
Wien XIV/2.

Reizende Novität!

Originell!

• **Ciroler Liederbuch** •  
für die deutschen Volksschulen

herausgegeben von Josef Steger, f. f. Bezirksschulinspektor.

Preis 60 h, franko gegen Einsendung von 70 h.

Ungesähr 50 Lieder. Von hervorragenden Schulmännern begut-  
achtet und vom Landesschulrat bestens empfohlen.

Taschenformat 8°.

Künstlerisches Titelblatt.

Verlag von  
**Johann Groß S. A. Reiß in Innsbruck.**

Großer, bedeutender Kirchenmusikverlag.

Kataloge gratis und franko.

Umdrehen der Tafel ist bedeutend leichter als bei den sogenannten Staffeleitafeln, muß aber, da die Tafel ziemlich groß ist (wenigstens in den untern Klassen) vom Lehrer besorgt werden. Der Anstrich ist ausgezeichnet und, soviel ich bis jetzt bemerke, sehr dauerhaft. Auch ein Karten- und Bilderhalter ist mit der Tafel in Verbindung gebracht. Sie trägt die Marke: „H. Preimesberger, mechanische Tischlerei, Salzburg. Patent.“

5.) Mit Bezug auf die zweite Anfrage im Ratgeber der „Blätter“, Folge 75, bin ich in der angenehmen Lage, dem Kollegen P. S. in J. Auskunft über eine praktische und dabei äußerst billige Schultafel geben zu können.

Ich wirkte einst an einer Schule, in welcher nicht einmal zur Auffstellung einer einzigen der gewöhnlichen und billigen Tafeln mit schiefem Gestell Platz vorhanden war, viel weniger noch für zwei, wie erforderlich; für eine der teuren senkrecht stehenden Schiebtafeln war aber das Geld nicht zu beschaffen. Da ging ich auch unter die Erfinder und ersann eine neue Tafel und ein gewandter Tischler führte meine

## — HANS MÜLLER — Schönbach, Böhmen

12-2

• • Feinste • •

### Solo- und Orchesterviolinen.



Gute Violine samt Holzetui, Bogen, Schule, Stimmpfeife, Reservebezug etc. franko 15, 20 K. Feine Solo-Violine samt feinstem Zubehör 30, 40, 50 K franko.

Den Herren Lehrern liefe ohne Nachnahme auch zur Ansicht und Probe, ohne Kaufzwang. Teilzahlungen gestattet.

Garantie: Zurücknahme! Kataloge frei!

Reparaturen kunstgerecht und billigst.

30 Tage zur Probe

versendet in alle Orte der Monarchie

6-2

### Nähmaschinen-Versand-Haus STRAUSS

Wien, VII., Siebensterng. 13 (Ecke Stiftg.)



die Wertheim-Elektra 85 K etc., weit und breit bekannt als die beste, geräuschlose Familienmaschine der Gegenwart. Maschinen, die sich in d. Probezeit nicht als vorzüglich erweisen, werden anstandslos zurückgenommen. An nachweisbar mehr als 1000 Lehrer Österr. gelieferte Wertheim können überall besichtigt werden.

Mitgliedern von Lehrervereinen Extrarabatt.

Auf Wunsch bequeme Teiltzg. Verl. Sie Preisliste.

„Saturn“ nährt vorzüglich und werden wir von Besitzerinnen anderer Systeme benedict. Weißkirchen, Steiermark. Johann Pernutsch, Lehrer.

# • D. G. Fischel Söhne •

Zentral-Bureau:

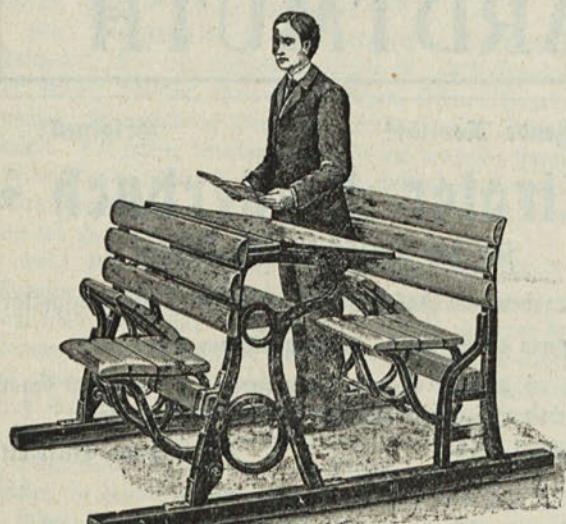
**Wien I. Tuchlauben 11**

Fabrik Niemes, Böhmen

Schulbänke aus massiv gebogenem Holze

Patent 67574 für Österreich Patent  
7509 für Ungarn

Erstklassiges Fabrikat. Bisher schon über  
100.000 Sitze geliefert.



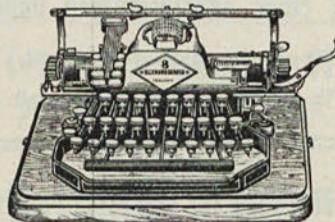
— Besondere Neuheit —  
Rollbare Schulbank.

— Hunderte Fachgutachten. Prospekt gratis und franko. —

Gedanken im Holze aus. Aha, Reklame in eigener Sache! Nun, weder ich noch der Tischler haben ein Patent darauf und namentlich daher keinen Nutzen und gar keinen Grund, dafür Reklame zu machen, und der Tischler nur seinen bürgerlichen Arbeitsverdienst. Doch für die Güte der Tafel spricht der Umstand, daß sie schon für mehrere Schulen geliefert wurde, deren Lehrer eben Gelegenheit hatten, sie bei mir zu sehen; gerade jetzt erhält sie eine Nachbarschule, die vor zwei Jahren ganz neu erbaut, auch

## Blickensderfer Schreibmaschine

Vielfach  
patentiert und  
preis-  
gekrönt!



Über  
130.000  
im  
Gebrauch!

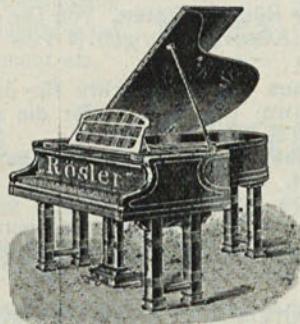
Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, direkter Färbung ohne Farbband, auswechselbaren Typen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit Tabulator und zwei Schriftarten nach Wahl inklusive elegantem Verschlusskasten 200, 250 und 275 Mark. Katalog franko.

**Groyen & Richtmann, Köln**

Filiale: Berlin, Leipziger Straße 112.



Flügel.



Pianinos.

# RÖSLER

k. und k. Hof-Lieferant.

Kammer-Lieferant Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Josepha.

**Fabrik: B. Leipa, Cöpferstrasse 355 bis 358.**

Verkauf, Umtausch, Miete. Teilzahlungen ohne Preiserhöhung.

Verlangen Sie bei Bedarf unbedingt eine Offerte von mir!

mit neuen Tafeln ausgestattet wurde, die aber schon nach dieser kurzen Zeit unbrauchbar geworden sind, jedoch doppelt so viel gekostet haben als meine. Die Tafel besteht aus einem lotrecht an der Wand stehenden Gestell, in dem zwei Tafeln in Nuten ganz unabhängig von einander auf- und abschiebbar, herausnehm- und umdrehbar, mithin vier Tafelseiten benützbar sind; dabei ist gar kein zerbrechlicher Mechanismus, sie ist von Schülern leicht zu handhaben und, was an Landschulen zumeist sehr in die Wag schale fällt, ungemein billig. Die jetzt bei mir in Gebrauch stehenden zwei Tafeln samt Gestell, erstere mit Tafellack matt lackiert und liniert, letzteres braun gebeizt, fix und fertig, haben beim Tischler an Ort und Stelle 25 K gekostet. Nachdem ich die Tafel nun längere Zeit in Gebrauch habe, werde ich dem Tischler noch eine Verbesserung angeben; diese würde die Tafel nur unwesentlich verteuern.

Masern bei Gottschee, am 3. April 1910.

Hans Schober.

### !!! Beispieloser Erfolg einer österreichischen pädagogischen Schrift !!!

In einigen Monaten 1. Auflage (2500 St.) vergriffen.

In zweiter Auflage ist erschienen:

— Prof. Burger —

## Die Skizze im naturgeschichtlichen Unterrichte der Volks- und Bürgerschule.

Mit 108 Skizzenbeispielen, darunter 3 in Sechsfarbendruck, und Lehrproben.

Preis 2 Kronen. — Zu beziehen durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.

## Neue Lehrbücher für Bürgerschulen.

Deutsches Sprachbuch für Bürgerschulen. (In einem Bande.) Von Josef Bartmann. Preis geb. K 1.—. Approbiert mit Erl. vom 29. Juli 1908, Z. 32.320.

Lernbuch der Erdkunde für Bürgerschulen. Von Dir. Dr. Anton Becker und Dir. Dr. Julius Mayer. Erster Teil. Für die erste Klasse. Preis geb. K 1·80. Approbiert mit Erl. vom 11. Februar 1909, Z. 2218.

Erzählungen und Bilder aus der Geschichte für österreichische Bürgerschulen. Von Karl Schwalm und Emil Hofmann. Erster Teil. Für die erste Klasse. Preis geb. K 1·60. Approbiert mit Erl. vom 26. Juni 1909, Z. 22.944.

Geometrische Anschauungslehre und Leitfaden des geometrischen Zeichnens für Knabenbürgerschulen. Von Rud. Schill. 1. Teil. Für die 1. Klasse. Preis geb. 1 K 12 h. Approbiert mit Erl. vom 31. Jänner 1910, Z. 2845.

Prüfungsexemplare stellt der Verlag auf Verlangen gerne zur Verfügung, auch wird er eine etwaige Einführung dieser Lehrbücher in der entgegenkommendsten Weise unterstützen. Von den mehrteiligen Büchern gelangt die Fortsetzung in allernächster Zeit zur Ausgabe.

VERLAG VON FRANZ DEUTICKE IN WIEN.

## Bartmanns Sprachbücher

erschienen in einer dreiteiligen Ausgabe für fünf- und mehrklassige Volksschulen  
" zweiteiligen " " ein- bis vierklassige "  
" einteiligen " " Bürgerschulen.

Sämtliche Teile sind bereits genehmigt und sie wurden in den verschiedensten Fachkreisen aufs günstigste beurteilt. Vielfach wurden diese Sprachbücher, selbst von bekannten Sprachbuchverfassern, als die besten der bestehenden bezeichnet, denen an Reichtum der Übungen kein anderes gleichkommt.

Der Verlag unterstützt eine etwaige Einführung in der entgegenkommendsten Weise.

Als Vorbereitungsbücher für den Lehrer erschienen hiezu:

Sprachübungen für die Hand des Lehrers. Preis K 3.—, geb. K 4·20.

Moderne Aufsatzbehandlung auf der Oberstufe  
der Volksschulen und an Bürgerschulen. Preis K 2·40, geb. K 3.—.

VERLAG VON FRANZ DEUTICKE IN WIEN.

6.) Bezugnehmend auf die zweite Umfrage des Abschnittes „Ratgeber“ in Folge 75 dieser „Blätter“ gestatte ich mir, einige Mitteilungen über die drehbare Doppel-Wendetafel in meiner Klasse zu machen. Diese Tafel zeigt zwei durch Rollen verschiebbare Flächen aus Papiermaché in Holzrahmen, die um eine Stahlachse drehbar sind. Das Drehen und Verschieben kann der Kleinsten und Schwächsten der Klasse besorgen. Jeder Schüler ist ferner in der Lage, sich mit Leichtigkeit eine der Tafelflächen so hoch zu stellen, als er sie eben braucht. Hierzu gesellt sich noch der Vorteil, daß, sobald die eine Tafel vollständig beschrieben ist, die andere sofort zum Schreiben verwendet werden kann. Das ist gewiß ein Vorzug, denn einerseits bleibt dem Schüler das Geschriebene länger vor seinen Augen, andernteils erspart die zweite Fläche das öftere Abwischen oder Umdrehen der Tafel; schließlich sind auch die Kleinsten der Klasse in der Lage, beim Abschreiben von der Schultafel mit den Größten Schritt zu halten. Zum Schreiben und Zeichnen verwende ich die hygienische Schulkreide der Firma Brüder Courié in Wien, die sehr weich ist, keine Sandkörnchen enthält und so das lästige „Drücken“ und „Kratzen“ auf der Tafeloberfläche verhindert. — Diese an-

## Neu und eigenartig:

### Lotterie des Lehrerhaus-Vereines in Wien

zugunsten der in Not geratenen Lehrer und Lehrerinnen Österreichs. — 1500 Treffer im Gesamtwerte von 50.000 Kronen.

Die Treffer bestehen in Waren, welche bei bestimmten Firmen in Wien ausgewählt werden können. Die bezogenen Lose gelten somit als Zahlungsmittel für selbstgewählte Waren. Die ersten drei Haupttreffer — 25.000, 5000 und 1000 Kronen — werden auf Verlangen der Gewinner bar ausbezahlt.

Ziehung am 21. Mai 1910.

Preis des Loses 1 Krone.

Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einsendung des Geldbetrages an die Kanzlei des Lehrerhaus-Vereines in Wien, 81, Josefsgasse Nr. 12, zu richten.

3-2



Amtsgenossen! Beziehet Lose und trahlt sie in Freundes- und Bekanntenkreisen (außerhalb des Lehrstandes) abzusehen!



**Dustless**

Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

**Kermit**

Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

**Lotimol**

Urinöl zur Geruchshaltung von Pissoirs.

**Hygiea**

Staubtücher, imprägniert zur staublosen Reinigung von Möbeln und Fußböden. Offerte auf Wunsch. — Beste Referenzen.

## A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

**Wien VI**, Mariahilferstraße 49.

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

1 Liter Tintenextrakt Nr. 2 (4 K) gibt 20 Liter

### **schwarze Schultinte à 20 h.**

1 Liter Eisengallusextrakt Nr. 3 (6 K) gibt 10 Liter

### **echte Anthrazentinte à 60 h.**

Diese Extrakte sind flüssig, vollkommen satzfrei und geben mit kaltem Wasser verdünnt sofort fertige Tinte.

Von vielen Landes- und Bezirkslehrervereinen geprüft und empfohlen. Von 3 Liter an portofrei. Keine Nachnahme. Keine Voreinsendung des Betrages.

Muster gratis und franko.

**FR. SCHÜLLER, Amstetten, N.-Ö.**

Muster gratis und franko.

gefährten Vorzüge mögen beweisen, daß sich die Doppel-Wendetafel in jeder Beziehung bewährt. Dies bezeugt auch die günstige Beurteilung einer derartig ausgefeilten „Schiebetafel“ durch die Lehrerschaft auf dem Lehrertage zu Tetschen und so wäre wohl auch der hohe Anschaffungspreis einer solchen Tafel gerechtfertigt. — Die Wendetafel in meiner Klasse stammt aus der Schulbank- und Turnerätefabrik Karl Gasch, Chodau bei Karlsbad. — Preis 100 K. —

Oskar Keiser, Lehrer in Dittersbächel, Böhmen.

**Zur 4. Frage. (Folge 75.)**

Zur Frage 4 in der Märznummer unserer „Blätter“, betreffend die Berufswahl eines stark kurzsichtigen Obergymnasiasten, erlaube ich mir, nachfolgendes mitzuteilen:

Ich habe einen Sohn, der von Geburt aus hochgradig kurzsichtig war. Derselbe konnte auf vier Schritte nicht die Finger zählen. Selbstverständlich führte ich ihn zu mehreren Augenärzten. Es wurde ihm wohl eine Brille gegeben; doch war dieselbe so stark, daß er später doch erblindet wäre. Dem Zureden der Ärzte nachgebend, entschloß ich mich zur angeratenen Operation. Dieselbe besteht in der künstlichen Erzeugung des grauen Stares und der nachfolgenden Entfernung der Augenlinse. Wie mir erklärt wurde, verunglückt bei dieser Operation kaum ein Prozent der Patienten und ist dieselbe nahezu schmerzlos. Ich habe bei meinem Sohne nur ein Auge operieren lassen, doch kommt derselbe nunmehr mit demselben ganz gut aus; er hat nach der Operation zwei Jahrgänge Handelsschule absolviert und ist jetzt bereits sechs Jahre Sparkassabeamter. Ich bemerke noch, daß die Operation bis zum 60. Lebensjahr möglich sein soll. Dieselbe wird jedenfalls in jeder Augenklinik vorgenommen.

Ich kann dem jungen Manne nur raten, diesen Weg zu beschreiten, und bin gerne bereit, weitere Auskunft zu geben.

Josef Langhans, Oberlehrer in Herendorf bei Dauba, Böhmen.

# Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der

**Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie**

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

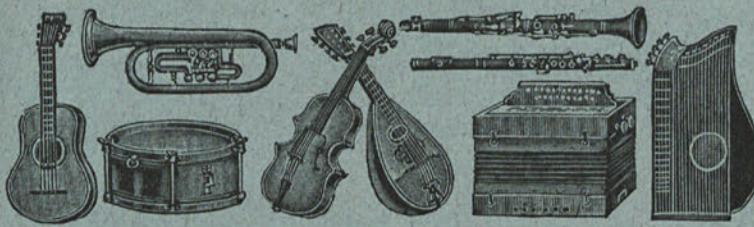
Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort** und **ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1909 . . .	201 Millionen Kronen
Garantiefonds Ende 1909 . . .	66 Millionen Kronen
Auszahlte Versicherung seit Be- ginn der Vereinstätigkeit . . .	101 Millionen Kronen
Für humanitäre Zwecke verausgabt	2 $\frac{3}{4}$ Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentrallleitung des

**Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie**  
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und  
sich auf die „Blätter“ beziehen!



Es ist mir Ehren-  
sache, streng  
reell und gut zu  
bedienen!

# Geigen, Zithern, Harmonikas

überhaupt alle Musikinstrumenten und Saiten für Musikkapellen, Schulen und Private kaufen  
Sie am vorteilhaftesten bei

**Preisliste gratis.** Hermann Trapp, Wildstein (Böhmen) **Preisliste gratis.**

Beste Qualität. Billigste Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10.000 Arbeiter in dieser Branche  
in hiesiger Gegend beschäftigt. Spezialität: Trapps Konzert-Zither „Sirene“, feinste Konzert-  
und Solo-Violine und Ausrüstung ganzer Musikorchester.

Die Direktion des niederösterreichischen  
Landes- u. Obergymnasiums in Horn schreibt  
am 24. Februar 1909:

Geehrter Herr Trapp!

Heute sind die Kisten mit den (32 Stück)  
Instrumenten angekommen und sofort unter  
großem Interesse und Neugierde ausgepackt  
worden. Unsere Herr. Professoren, die Musiker  
sind, haben die Instrumente sogleich probiert  
und sind voller Lob über die vorzügliche Aus-  
führung und den leichten schönen Ton jedes  
einzelnen Stückes etc. Joh. Foltin, Leiter.

Sehr geehrter Herr!

Gebe Ihnen zu wissen, daß die geschickten  
16 Instrumente alle Künstler, welche diese pro-  
biert haben, loben. Ganz besond. freue ich mich,  
weil dieselben gut ansprechen und schöne Ton-  
fülle haben. Ich bin sehr zufrieden; sowohl  
Stimmung, wie Bauart ist ganz nach Wunsch.  
Ich sage Ihnen hiemit meinen besten Dank.

Szentistvánpatak (Ungarn), 21. März 1909.

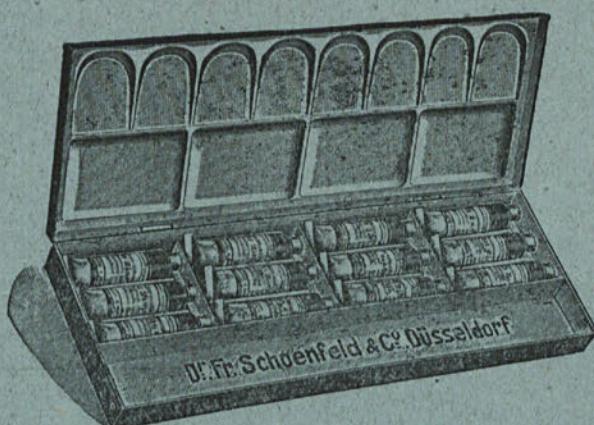
4-3

Achtungsvoll:

Z. F., Kommandant der Feuerwehr.

# Dr. Fr. Schoenfeld & C°.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf



M. 2.75.

Feinste Künstler-Öl- und  
Wasserfarben.

Schul-Aquarellfarben  
in Tuben, Näpfchen u. Stückchen.

Knopf-Aquarellfarben.

Reform-Schulfarben.

Lukas-Temparafarben.

Tusche.

Ansere neue Preisliste für Schuls-  
zwecke u. Tabellen mit Mischungen  
der feinsten Wasserfarben stehen den  
Herren Zeichenlehrern kostenlos zur  
Verfügung.

Sämtliche Mal- und Zeichenutensilien.

# Methodische Schriften von Rud. E. Peerz.

(Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.)

1. **230 praktische Rechenaufgaben**, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.

Von Dengg-Peerz. — a) Ausgabe für Lehrer, geb., 1 K 20 h. — b) Ausgabe für Lehrer, geheftet, 1 K. — c) Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.

2. **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.**

2. Auflage. 5. Tausend! — a) Violett geb. mit weißer Aufschrift 2 K. — b) Geheftet 1 K 50 h.

3. **Lehre sparen!**

Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht angekauft. Preis 40 h.

4. **Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte.**

Eine kritische Studie. Preis 1 K.

5. **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.**

Mit Beispielen versehen. Preis 40 h.

6. **Kurzgefasste Anleitung für den Unterricht an Landschulen.**

(Aufgebaut auf einem Stundenplane für die ungeteilte einklassige Volksschule.) Preis 1 K. (Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht empfohlen.)

7. **Kreuz und quer von Schule zu Schule.**

(Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet.) 2. Auflage. — Elegant gebunden 2 K, geheftet 1 K 50 h.

8. **Talaufwärts von Schule zu Schule.**

(Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung.) — 3. Auflage. Reich illustriert, mit der Ergänzung „Talaufwärts von Schule zu Schule“ (Die Wanderung nach 7 Jahren) versehen. — Elegant gebunden 3 K, geheftet 2 K.

9. **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.**

(Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —

a)	1., 2., 3. Jahrgang (1904, 1905, 1906) als Buch in 3. Auflage erschienen (geheftet) . . . . .	4 K
	elegant gebunden . . . . .	5 "
b)	4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Aufl. erschienen (geheftet) . . . . .	3 "
	elegant gebunden . . . . .	4 "
c)	5. " (1908), in Heften zu haben . . . . .	4 "
d)	6. " (1909) . . . . .	6 "